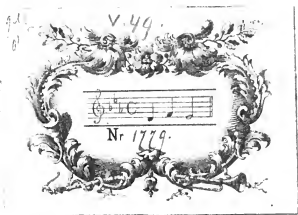
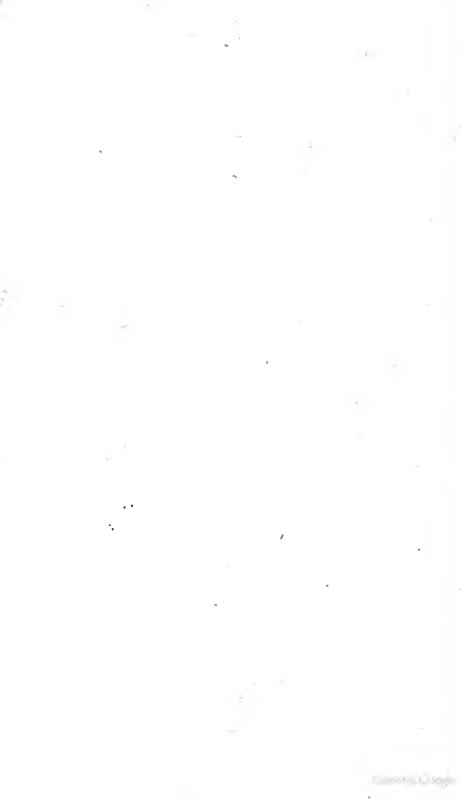




A. M. Schlegel's.



~~1000~~
OB23



Volklieder.

Nebst untermischten andern Stücken.

Zweiter Theil.

V. Vogel

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1779.

100 000 000 000 000 000 000 000 000 000

100 000 000 000 000 000 000 000 000 000



100

In diesem Theil sollte die Fortsetzung der Zeugnisse über Volkslieder folgen: weil aber jede gute Sache in zweier oder dreier Zeugen Munde bestehet, und für den Vorgesakten auch hundert Zeugnisse nicht genug seyn werden, so wollen wir Papier und Worte sparen, und lieber selbst etwas voranfugen, was zur Erläuterung und Vorstellung dieser mancherlei Gedichte dienen könnte.

Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß Poesie und insonderheit Lied im Anfang ganz Volksartig d. i. leicht, einfach, aus Gegenständen und in der Sprache der Menge, so wie der reichen und für alle fühlbaren Natur gewesen. Gesang liebt Menge, die Zusammenstimmung vieler: er fodert das Ohr des Hörers und Chorus der Stimmen und Gemüther. Als Buchstaben; und Sylbenkunst, als ein Gemählde

der Zusammensetzung und Farben für Leser auf dem Poister, wäre er gewiß nie entstanden, oder nie, was er unter allen Völkern ist, worden. Alle Welt und Sprache, insonderheit der älteste, graue Orient liefert von diesem Ursprunge Spuren die Menge, wenn es solche vorzuführen und aufzuzählen Noth wäre.

Die Namen und Stimmen der ältesten Griechischen Dichter bezeugen dasselbe. Linus und Orpheus, Phantasia und Hermes, Musäus und Amphion, Namen und Nachrichten der Fabel oder Wahrheit, zeugen, was damals Poesie war? woraus sie entsprang? worinn sie lebte? Sie lebte im Ohr des Volks, auf den Lippen und der Harfe lebendiger Sänger: sie sang Geschichte, Begebenheit, Geheimniß, Wunder und Zeichen: sie war die Blume der Eigenheit eines Volks, seiner Sprache und seines Landes, seiner Geschäfte und Vorurtheile, seiner Leidenschaften und Annahmen, seiner Musik und Seele. Wir mögen von den *aoidoi*, den umherziehenden Sängern der Griechen so viel der Fabel geben, als wir wollen: so bleibt am Boden des Gefäßes die Wahrheit übrig, die sich auch in andern Völkern und Zeitaltern gleichartig dar-

gethan hat. Das Edelste und Lebendigste der griechischen Dichtkunst ist aus diesem Ursprung erwachsen.

Der größte Sänger der Griechen, Homer, ist zugleich der größte Volksdichter. Sein herrliches Ganze ist nicht Epopce, sondern Märchen, Sage, lebendige Volksgeschichte. Er setzte sich nicht auf Sammet nieder, ein Heldengedicht in zweimal vier- und zwanzig Gesängen nach Aristoteles Regel oder, so die Muse wollte, über die Regel hinaus, zu schreiben, sondern sang was er gehört, stellte dar was er gesehen und lebendig erfaßt hatte: seine Rhapsodien blieben nicht in Buchläden und auf den Lumpen unsres Papiers, sondern im Ohr und im Herzen lebendiger Sänger und Hörer, aus denen sie spät gesammelt wurden und zuletzt, überhäuft mit Glossen und Vorurtheilen, zu uns kamen. Homers Vers, so umfassend wie der blaue Himmel und so vielfach sich mittheilend, allem, was unter ihm wohnt, ist kein Schulen- und Kunsthexameter, sondern das Metrum der Griechen, das in ihrem reinen und feinen Ohr, in ihrer klingenden Sprache zum Gebrauch bereit lag und gleichsam als bildsamer Leim auf Götter- und

Heldengestalten wartete. Unendlich und unermüdet fließt in sanften Fällern, in einartigen Beiwörtern und Kadenzern, wie sie das Ohr des Volks liebt, hinunter. Diese, das Kreuz aller berühmten Uebersetzer und Heldendichter, sind die Seele seiner Harmonie, das sanfte Ruhelüssen, das in jeder endenden Zeile unser Auge schließt, und unser Haupt entschlummert, damit es in jeder neuen Zeile gestärkt zum Schauen erwache und des langen Weges nicht ermüde. Alle erhabnen Siehe! alle künstliche Verschränkungen und Wortlabrinthe sind dem einfachen Sänger fremde, er ist immer hörbar und daher immer verständlich: die Bilder treten vor's Auge, wie seine Silbertöne ins Ohr fließen; der verschlungene Tanz beider, ist Gang seiner Muse, die auch darinn Göttin ist, daß sie dem Geringsten und gleichsam jedem Kinde dienet. Ueber eine Sache geheimer und liebster Freuden streitet man nicht gern auf dem Markt; aber dem, dünkt mich, ist Homer nicht erschienen, der den lieben Fußgänger nur auf raschrollenden Wagen und den sanften Strom seiner Rede als Mühlengeklapper einer sogenannten Heldenpoesie sich vorbildet. Sein Tritt ist sanft, und die Ankunft seines Geistes, wie Ulysses Ankunft in der Hei-

math: nur der kann sein Vertrauter werden, der sich diese demüthige Gestalt weder verlügt noch hinwegschämet.*)

Mit Hesiodus und Orpheus ist, in ihrer Art, ein Gleiches. Nicht daß ich die Werke, die unter des letzten Namen gehen, für Urschrift des alten Orpheus hielte; sie sind ohne allen Zweifel wohl nichts als spätere, vielleicht sechs- sieben, und meinethalb hundertmal aufgefrischte Kopien alter Gesänge und Sagen; aber daß sie dieses sind, daß alter Gesang und

- *) Darf ich hier, wenn auch an unrechtem Orte, ein ziemlich verkanntes Geschenk unsrer Sprache, einen Nachgesang Homers, wenn nicht von seinem Freunde und Mitsänger, so doch gewiß von seinem ehrlichen Diener, der ihm lange die Harfe getragen, rühmen: es ist die Uebersetzung Homers von Bodmer. Freilich leidet sie, wie keine Uebersetzung auf der Welt, Vergleichung mit dem Urfesange; wenn man indessen diesen vergißt, und sie nicht mit dem Auge liest, sondern mit dem Ohr höret, hie und da die Fehler menschlich verzeihet, die sich bisweilen auch dem Ohr nicht verbergen und ihm sagen: „so sang wohl Homer nicht!“ — Dies abgerechnet, wie man bei jedem menschlichen Werk, und bei Homers Uebere

Sage in ihnen noch durchschimmert, ist, wenn mich nicht alles trügt, sehr merkbar. Auch Hesiod, der an Uechtheit jenem weit vorsteht, hat gewiß fremde Verse; und doch ist überall, der alte ehrwürdige Volksjänger, der einsältige Hirt, der am Berge der Musen weidete, und von ihnen die Gabe süßer Gesänge und Lehren zum Geschenk überkam, hörbar. O wäre mir gelungen, von diesen goldnen Gaben und Gesüchten der Vorzeit, als den edelsten Volksgesängen etwas in unsre Sprache zu übertragen, daß sie noch einigermaßen, was sie sind, blieben! Homer, Hesiodus, Orpheus, ich sehe eure Schatten dort vor mir auf den Inseln der Glückseligen unter der Menge und höre den Nachhall eurer Lieder; aber mir fehlt

sehung gewiß, etwas abrechnen muß, wird man, dankt mich, auf jeder Seite den Mann gewahr, der mit seinem Altvater viele Jahre unter einem Dache gewohnt und ihm redlich gedient hat. Die Odyssee insonderheit war ihm, so wie uns allen näher, und ist viele Gesänge durch gar hold und vertraulich. — Dies ist meine Meinung und etwa ein kleiner Dank für das Werk vieler Jahre, dessen Arbeit sich im Genusse wohl über allen Dank belohnt hat; andrer Meinung und künftige Uebertreffung unbeschadet.

das Schiff von euch in mein Land und meine Sprache. Die Wellen auf dem Meer der Wiederfahrt verdampfen die Harfe und der Wind weht eure Lieder zurück, wo sie in amaranthnen Lauben unter ewigen Längeln und Festen nie verhallen werden. — — —

209

Ein Gleiches ist mit dem Chor der Griechen, aus dem ihr hohes einziges Drama entstand, und von dem es noch immer, zumal in Aeschylus und Sophokles, wie die heilige Flamme von dem Holz und Opfer, das sich unten verzehrt, hinaufstodert. Ohne Zweifel ist er das Ideal Griechischen Volksesanges; aber wer kommt zum Bilde? wer kann aus der Höhe seiner Töne haschen und einverleiben unsrer Sprache? So auch mit Pindars Gesängen, von denen, meines Wissens, noch nichts entfremdtähnliches in unsrer Sprache, vielleicht auch nicht in unserm Ohr da ist. Wie Tantalus steht man in ihrem Strome; der flügende Strom flucht und die goldnen Früchte entziehen sich jeder Berührung. —

Ich begnügte mich also nur, da mir das höchste dieser Gattung anzurühren nicht vergönnt war, von den Griechen nur ein paar

kleine Lieberchen, Fischgefänge, und leichte Weisen *) zu geben. Ich schleiche am Ufer und lasse andern das hohe Meer,

Der Römer alte Lieder der Väter, die sie noch in den blühendsten Zeiten bei ihren Gastmahlen sangen und sich zur Tugend und Liebe des Vaterlands mit ihnen stärkten, sind verloren. In Catull und Lukrez ist noch viel alter Gesang, aber schwer zu entwenden.

Die alten Gesänge der christlichen Väter haben sich gewissermassen verewigt. Sie tönten in den dunkelsten Zeiten, in dunkeln Tempeln und Chören lateinisch, bis sie in der Sprache fast jeden Europäischen Landes sich verjüngten und, wiewohl in veränderter Gestalt, hie und da noch leben. Wir haben von einigen, sehr alte Uebersetzungen in unsrer Sprache, 2) die merkwürdig sind, aber eigentlich hieher nicht gehörten.

*) Th. 1. S. 266. u. f.

2) S. Eckhard Commentar. de reb. Franc. orient. Tom. II. p. 948 *Schilter. Thes. antiquit.* T. I. Vieles in der Bibliothek zu Wien nach Lamberts Anzeige.

Da ich von den verfohrnen Varden gar nicht und von den Gedichten der Skalden zu Anfange des zweiten Buchs reden werde, so fahre ich hier nur fort von Deutschen Gesängen und Volksliedern. Das älteste Stück, was hieher gehört, ist wohl König Ludwig, b) den ich, so viel möglich, in der Kürze und Schnelligkeit seiner Worte hier gebe. Schon als Lied vom Jahr 882. ist er merkwürdig, und seiner innern Art nach nicht minder. Stücke aus Ottfried, insonderheit Strophen aus der Vorrede: Ludwig der Schnelle, stünden ihm etwa von fern zur Seite. Anno's Gesang, eine Sprosse mit in unsres Opitz Krone, c) schwebt darüber weg: er gehört unter Lobgesänge, nicht unter Volkslieder.

Der Strom der Jahrhunderte floß dunkel und trübe für Deutschland. — Sie und da hat

b) *Schilter*. T. II.

c) Der Deutlichkeit wegen merke ich für unsre gelehrten Kunstrichter an, daß Opitz ihn nicht gemacht, sondern gefunden und zuerst herausgegeben habe. Er steht, ausser Opitzens Ausgabe, in Schilters erstem Theil und in Bodmers leider! nicht vollendetem Opitz.

sch eine Stimme des Volks, ein Lied, ein Sprüchwort, ein Reim gerettet; meistens aber schlammig, und reissen es die Wellen so gleich wieder hinunter. Ich nehme lateinische Verse und Reimchroniken aus, die zu meinem Zweck nicht gehören, so ist mir noch wenig zu Gesicht gekommen, das den besten Stücken der Engländer, Spanier oder Nordischen Völker an die Seite zu setzen wäre. Ekhard hat ein kleines Fragment eines Altdeutschen Romans gerettet; schade aber, nur ein kleines Fragment, das, wie es da ist, nur durch Sprache merkwürdig ist. d) In Meiboms Sammlung e) findet sich das Lied eines Sächsischen Prinzen, der nach einer unglücklichen Schlacht sich dem Priester zum Opfer geben mußte; es ist traurig, hat aber nur noch Eine Strophe:

Soll ich nun in Gottesfronden a) Hände
 In meinen allerbesten Tagen
 Geben werden und sterben so elende,
 Das muß ich wohl klagen,

d) Ekhard. Comment. Franc. orient. T. II,
 p. 864,

e) Meibom, rer. Germ. T. III,

a) Priester.

Wenn mir das Glück fügen hätte
 Des Streits ein gutes Ende,
 Dürft' ich nicht leisten diese Wette b)
 Nehen mit Blut die hieere c) Wände.

In mehr als einer deutschen Chronik finden sich alte deutsche Reihen und Volkslieder, von denen einige sehr gute Stellen und Strophen haben. Ich will, was mir etwa beifällt, hieher setzen: denn was für mich nicht dient, kann für einen andern dienen, und insonderheit dem nicht gleichgültig seyn, der sich einmal (der Himmel gebe bald) an eine Geschichte deutsches Gesanges und Dichtkunst waget. Ausser den Beiden im ersten Theil gelieferten Reihen über den Prinzenraub f) und Herzog Wilhelm in Thüringen stehen in eben dem Spangenberg noch zwei Stücke, ein Schimpflied über die Geschlagenen Kaiser Adolphs, und ein ziemlich langes Lied über die Belagerung Magdeburgs, das Spangenberg in das Deutsche seiner Zeit gesetzt und das einige sehr gute Strophen, und, wie die meisten Lieder der Art, genaue Umstände der Sas

b) Strafe, Genugthuung.

c) heilige.

f) Trillers Sächf.-Prinzenraub. S. 232. 235.

Ge selbst hat. Das erste ist auch in Blasens Sächs. Geschichte, das zweite in Pomarii Chronik befindlich (S. 482.). In der Fortsetzung von Spangenberg's Hennebergischer Chronik ist im dritten Theil g) ein Lied auf die Fehde Reinhard's von Haune mit Wilhelm von Henneberg. In Falkensteins Erfurtischer Geschichte h) ist der Ursprung des Lieds, das die Kinder in Erfurt noch jetzt, am Johannesabend verstümmelt singen, angeführt: es war die Zerstörung des Schlosses Dienstberg 1289. und das Lied fängt sich an: Eichen ohne Garten. In eben der Geschichte i) sind Fragmente von den Liedern, die von der schwärmenden Geißlersekte im 14. Jahrhundert angestimmt wurden, sie stehen auch in Pomarii und in der Limpurger Chronik, aus der vor dem dritten Buch ein Auszug geliefert werden soll. Ein Spottlied auf die Bauren und ihren im Jahr 1525. übelbelohnten Aufruhr steht in Falkenstein und Pfefferkorn; k) eine Beschreibung

g) Heims Henneb. Chronik. Th. 3. S. 277:79.

h) S. 185.

i) S. 228.

k) S. 527. Pfefferkorn Merkwürd. von Thüringen S. 452. Desgleichen steht ein Lied

des Gefechts bei Hembach 1450. und des Krieges zwischen Nürnberg und dem Markgrafen in Reinhardts Beiträgen; l) ein Lied auf die Einnahme der Stadt Hetsfeldt 1439. in Schöttgens und Kreißigs Diplomat. Nachlese; m) über die Aachenschen Handel 1429. in Menlens Sammlung; n) auf die Belagerung von Grubenhagen 1448. in Lejners Einbeck'schen Chronik, o) und was ich vielleicht vor allen hätte zuerst anführen sollen, ein Lied über die Schlacht bei Eremmerdamm, in Buchholz Brandenburgischer Geschichte. p) Ich würde es, wenn es nicht Plattdeutsch wäre, ein-

von Eroberung des Schlosses Hohenkraen in Senkenbergs select. iuris et histor. T. IV. Ein Lied vom Ritter Georg in Schamel. Beschreibung des Gebirgenklost. vor Naumb. S. 26. Schlechte Bergreihen in Albini Meißn. Bergchronik S. 47. u. a.

l) Von Rosenplut: s. Reichards Beitr. zur Gesch. Frankenlandes Th. 1. und Th. 2.

m) Schöttgens und Kreißigs Diplomat. Nachlese Th. 5. S. 114 — 116.

n) Tom. I. p. 1210.

o) p. 92. b

p) Th. 2. S. 383.

gedruckt haben, die Nachtigall, die Lessing η neulich bekannt gemacht, und was sonst reichlich auf Bibliotheken seyn mag, zu geschweigen.

In den Religionsunruhen des sechzehnden Jahrhunderts ist eben so wohl mit Liedern als Schriften gestritten worden, insonderheit so fern sie die Fürsten und öffentlichen Anlässe betrafen. Ich habe einen Band gedruckter Lieder vor mir, meistens über die Begebenheiten zwischen Sachsen und Braunschweig 1542. 1545. und zwischen Sachsen und dem Kaiser 1547. η

η Lessings Beiträge aus der Wolfenb. Biblioth. VI. thet Th. 1.

1) Z. E. Drei schöne neue Lieder vom grossen Scharnhansen zu Wolfenbüttel: von der Niederlage Herzog Heinrichs zu Braunschweig: ein Heerlied für die Kriegerleut 1546. Ein neu Lied von Moritzen, Herz. zu Sachsen: Wahre Histor. von Herz. Moritz. Ermahnung an die Fürsten, sich der Stadt Wittenberg anzunehmen. Von Ueberziehung des Kaisers, von Belagerung der Stadt Leipzig. Entschuldigung Herz. Moritz, warum er den Kaiser nicht mit Krieg überzogen: von der Bremer Schlacht u. s. Dazwischen Fastnachts- und geistl. Lieder.

Der Besizer scheint nur gesammelt zu haben, was in seiner Gegend darüber erschien: denn das meiste ist zu Leipzig und Erfurt gedruckt, und es ist schon viel; andre Gegenden werden über dieselben Anlässe andre Lieder haben. Man schliesse aus der Menge von Liedern, die in zwei Jahren über zwei Begebenheiten erschienen sind, ob Deutschland arm an ihnen gewesen. Möchten sie nur auch an Güte seyn, was die meisten an Treueherzigkeit zu seyn vorgeben. — Allen diesen Liedern sind ihre Weisen genannt, und diese abermals Titel sehr bekannter Volkslieder: ja meistens hat das neue Lied ganz den Ton des vorhergehenden, d. i. seine Weise. Sehr oft ist das auch der Fall zwischen weltlichen und geistlichen Liedern, daher man sich nicht wundern muß, daß über geistlichen Liedern oft eine sehr weltliche Weise, z. B. Es wohnet Lieb bei Liebe u. dgl. steht. Oft geht dies zu groben Parodien über, die uns beleidigen, die es aber damals nicht thaten, weil es die gewöhnliche Art war. So ist z. B. in genannter Sammlung ein neu Lied: der Jäger, geistlich, wo das bekannte Lied: es wollt ein Jäger jagen, auf Gabriel und die

Marja eben nicht gar fein, doch ehrlich ge-
deutet ist. Manche Wendungen und Gänge
alter Kirchenlieder nehmen aus solchen We-
sen ihren Ursprung, und eine Geschichte des
Kirchengesanges kann eigentlich nicht ohne
Kenntniß derselben geliefert werden. Metz-
stus fließt in solchen Volksgefängen Geistlich-
und Weltliches zusammen, wovon auch in
den alten Gesangbüchern viele Proben vor-
handen. Luther, der treffliche geistliche Lie-
der machte, machte auch „ein neu Lied von
zweien Märtern Christi zu Brüssel, von den
Sophisten zu Löwen verbrannt, „ das oft ein-
zeln gedruckt und auch alten Gesangbüchern
beigefügt worden. Ich hätte es eingerückt,
so wie anderswo bereits Strophen angeführt
worden, wemms nicht für diese Sammlung
zu abstechend gewesen wäre. Seine Parodie
auf das Lied: Nun treiben wir den Tod her-
aus, s) ist bekannt, und auch noch in alten

s) S. Paullini Philosoph. Feterabend S. 717.
Hilscher de Dominica Laetare. Lips. 1690.
Hilscher wegen des zur Fasten- und Osters-
zeit eingerissenen Aberglaubens. Dresd.
1708. Mich dünkt, in den Abhandlung-
gen Böhmischer Gelehrten den Anfang dieses
Liedes Böhmisch gelesen zu haben, nebst ei-
ner Abhandlung darüber.

Gefangbüchern vorhanden: da aber seine Cantio de aulis nur in der Altenburger Ausgabe seiner Werke befindlich und nicht lang ist, so habe ich sie hier eingerücket. Seine Gehülffen und Nachfolger folgten ihm, nur freilich nach ihren Kräften. Die Parodie des Erasmus Alberus aufs Te Deum, Aesops Fabeln, mancherlei Lieder sind bekannt. Geschichten und Stücke der Bibel wurden, nach der Weise weltlicher Sagen, t) versificirt, Meistersängerkunst hat diese Manier treulich behalten und zuletzt sehr untreu verderbet.

Ueber diese und über ihren edlern Ursprung, die sogenannten Minnesinger, mag ich hier nicht reden. Sie waren Volksänger und waren auch nicht, wie man die Sache nimmt. Zum Volksänger gehört nicht, daß er aus dem Pöbel seyn muß, oder für den Pöbel singt; so wenig es die edelste Dichtkunst beschimpft, daß sie im Munde des Volks tönet. Volk heißt nicht, der Pöbel auf den Gassen, der singt und dichtet niemals, sondern schreyt und verstümmelt. Daß in den Schwäb-

t) Die Geschichte von Lazarus und dem Reichen: die meisten Evangelien: u. s.

schen Zeiten die Poesie von grossem Umfang gewesen, ist wohl unläugbar: sie erstreckte sich vom Kaiser zum Bürger, vom Handwerker bis zum Fürsten. Man sang nach gegebenen Weisen, und gute Lieder sang man nach. Minne war nicht der Einzige Inhalt ihrer Gesänge, wie anderweit gezeigt werden wird; der Umkreis derselben war auch nicht eine Fakultät oder enge Stube. Auch das Fragment der Chronik, das beigezückt werden soll, zeigt, wie verbreitet und lebend diese Gesänge damals gewesen sind, vielleicht mehr als die Lesung unsrer Dichter, mit der man ihren Kreis zu vergleichen gewohnt ist. Allerdings ist überall und allezeit das Gute selten. Auf Eine gute Weise folgten ohne Zweifel zehn und funfzig elende, die freilich nicht nachgesungen wurden, die im Munde des Sängers selbst erstarben; endlich ward die ganze edle Kunst ein so jämmerliches Handwerk und Trödelkram, daß grosse Lust und Liebe dazu gehört, nur noch etwas von ihren fernen ersten Zeiten hin zu wittern oder zu ahnden. —

Wie ihm sey, so gehörten jene und diese, Minnesinger und Meistersänger, nicht in meinen Plan, und das aus der einfachen

Ursach, weil ihre Sprache und Weise wenig Lyrisches für uns hat. Ich hätte bei schätzbaren und, zum Theil ungedruckten Stücken, die ich liefern konnte, erst den Perioden der Strophen, folglich Melodie und Wesen ändern müssen, um uns hörbar und verständlich zu werden, und da das zu meinem Plan verstümmten hieße, so mögen sie auf andre Gelegenheit warten.

Es gibt ein sogenanntes historisches Gesangbuch von Johann Höfel, wo in drei Büchern Lieder über Biblische und unbiblische Personen, über Heilige und Begebenheiten der Geschichte gesammelt sind. Weit aber alles im Ton der Kirchenlieder, dazu von wenigen Verfassern und also sehr einförmig ist: so konnte ich nichts davon brauchen. Eins mag etwa, zum Andenken des Ruhmvollen Mannes, u) dessen Leben aus der Geschichte

- u) Das Lied des Herrn von Freundsberg, so er nach der Schlacht bei Pavia selbst gemacht, und das Adam Reusner nachher zu seinem Lobe parodiert hat. Es heißt: Mein Fleiß und Müß ich nie gespart, und steht auch hinter der Geschichte desselben. Es scheint zu Luthers *cantione de sulis* Gelegenheit gegeben zu haben, die etwa 2. Jahr jünger ist und dieselbe Weise hat.

be'annt' genug ist, und der für seine Dienste übel belohnt worden, hier wenigstens genannt werden.

Von Romantischen und Liebesliedern gibts eine Menge, theils umhergehend, theils hie und da, insonderheit zu Nürnberg gedruckt. x) Der Dichtung darinn ist wenig und wiederholen sie sich oft, obs gleich an zarten Stellen, und sinnreichen Wendungen auch nicht ganz fehlet. Man müste aber das Gold aus dem abgetragenen Zeuge ausbrennen und weniges könnte man ganz geben. Das bekannte Lied: es wohnet Lieb bei Liebe; das Lied vom treuen Wächter; das schon in der Manessischen Sammlung, obgleich in anderer Versart zu finden; von Sultans Tochter, vom Streit der Liebe: das Lied von den drei Rosen, den sieben Wünschen und andre, könnte man vielleicht in Stellen und Strophen geben, auch mit einigen Liedern bekannt ma-

x) Auf der Wiener Bibliothek sind bei Lamsbeck unter der Nummer 421 — 40. viele Deutsche Ritter; und Liebesgedichte genannt, die zu Maximilians Handbibliothek gehört haben und ihm sehr lieb gewesen; von ihrem Inhalt aber wird nichts mitgetheilt. Sollte nicht eine nähere Nachricht der Mühe werth seyn?

chen, wenigstens sofern sie Muster anderer und damals berühmte Weisen gewesen. Da es aber einigen Herren gefallen hat, wider Volkslieder überhaupt auf eine etwas ungehörige und neue Weise zu deklamiren, so mochte ichs nicht seyn, der ihnen einige unschuldige Laubsprossen und Helme Heu auf ihre weise Hörner vorlegte. Lieber gab ich einige französische Liederchen, womit sie sich kränzen mögen — —

Und hielt mich insonderheit zu beinahe vergessenen Deutschen Dichtern und einzelnen guten Gedichten derselben. Unter ihren drei gebildeten Nachbarinnen, England, Frankreich und Italien, zeichnet sich auch darin Deutschland aus, daß es seine besten Köpfe älterer Zeiten vergißt und also seine eignen Gaben verschmäheth. Alle drei genannte Nationen machen so viel Staat aus ihren vergangenen Zeiten, und haben Sammlungen, Blumenlesen ihrer Dichter nach der Reihe; wir leben jezo nur mit uns selbst, d. i. von Messe zu Messe, und die lautesten Buben ver-rathen eine Unwissenheit deutscher und aller Literatur, über die man erstaunt und erstarrt. Zacharia fing eine Auswahl an, die bald aufhörte, die meisten guten Sachen hier

gen begraben, wo sie niemand suchen mag, noch zu finden träumet. Ich opferte daher lieber Einiges auf, um von ältern Dichtern der Deutschen, von jedem meistens nur Ein Stück einzustreuen und Aufmerksamkeit auf sie zu erregen. Weit bin ich damit noch nicht gekommen, und insonderheit fehlten mir zu zwei oder dreien Stücken Platz, die manchem kaum dem Namen nach kennen werden — — doch Zeit hat Ehr.

Wie wünschte ich, daß Bodmer in jüngern Jahren auf Sammlung dieser Art Gedichte und Lieder gefallen wäre! oder Lessingen es bessere Arbeiten erlaubten, seine Kenntnisse Deutscher Literatur, die wohl die Einzige ihrer Art seyn möchten, auch hier zu verfolgen. Die Beiträge, die die Herren Eschenburg, Anton, Seybold u. s. im Deutschen Museum geliefert, sind schätzbar: es! wäre gut, wenn dies Journal von mehreren dazu angewandt würde. — —

Mit sey es erlaubt, hier nur noch eine reiche Quelle von gemeinen, insonderheit Trink- und Buhliedern anzuführen, es sind die Uebersetzungen Fischarts. In seinem verdeutschten Rabelais, zumal in der Litanei der Trunkenen, und sonst beinahe durchhin ist

eine solche Menge lustiger Lieder, wenigstens dem Anfange nach und Strophenweise angeführt, daß mancher kleine feyne Almanach von lustigen Gesängen und Volksliedern aus dieser Einigen Quelle einen Strom erhalten könnte, mit der allgemeinsten und unendlichsten Bibliothek Wette zu laufen. Für mich war nichts darinn; indessen läugne ich nicht, daß viele Lieder eine Fröhlichkeit verrathen, zu der manche neuere in dieser Gattung als trocknes, nachgedrechseltes Werk erscheinen möchten. Desgleichen ist mit ein paar Trinkliedern in Sittewalds Gesichten, y) denen das Eoee des Dithyrambenschwunges gewiß nicht fehlet; sie ziemten indessen nicht in diese Sammlung.

y) Th. 2. S. 153. 157. So war mir das theure Lied:

Wilt du nichts von Liebe hören,
nennst du Freien Ungemach —
ach, du kennst noch nicht die Pein
alt und doch noch Jungfer seyn u. s. w.

unter des edlen Coridons Namen längst bekannt; es verführte mich aber keinen Augenblick zur Anzeichnung, bis ichs jetzt, nebst dem: Hylas will ein Weib, und Hylas will kein Weib haben u. a. in der Lyrischen Blumenlese finde. Es muß also wirklich klassisch schön seyn.

Meine Leset verzeihen, daß ich in diesem ganzen Punkt mehr habe sagen müssen, was ich nicht, als was ich gegeben habe? . . . Weder Titel noch Mittel verpflichtet mich, Deutsche Originallieder (wie sich die Herren Zeitungsschreiber ausgedrückt haben) noch weniger, solcher und keiner andern Gestalt, und in solcher und keiner andern Menge zu liefern. Liebre sie ein Jeder der Herren: ich habe eine Menge genannt und stehe mit einer noch größern Menge zu Diensten. Es ist lächerlich, daß nicht jedem Autor oder Sammler sein Plan bleiben soll, wieviel oder wie mancherlei Absichten er in ihn bringe. Nicht wie er wählt? (wähle ein anderer besser!) sondern wie er, was er wählte, ausführt? davon ist die Frage.

Ueberhaupt ist ja für jeden, der in der Geschichte das Heut und Gestern kennet, so gut als ausgemacht, daß Lyrische Dichtkunst, oder, wie die Herren sagen, Deutsche Originallieder nicht eben der Nerve unsres Volks und die erste Blume seiner poetischen Krone gewesen. Treuherzigkeit und ehrliche Lehrgabe war von jeher unser Charakter, so wie im Leben, so auch im Schreiben und in der Dichtkunst. Dies zeigt sich in allen

Jahrhunderten, aus denen man Deutsche Geschichte, Chronik, Spruchwörter, Reime, Erzählungen, Lehysprüche u. dgl. selten aber Lieder und Lieder der Art kennet, die man noch jetzt auftragen könnte. Liege es an Ursachen von innen oder aussen (wie gewöhnlich, liegt's in beiden); so war von jeher die Deutsche Harfe dumpf, und die Volksstimmen niedrig und wenig lebendig. Eine Sammlung Lehr- und Sinngedichte liesse sich sehr reichlich und auch in den schlechtern Dichtern gute und leidliche Stellen dazu auffinden; eigentlicher Gesang aber ist entweder verhallt, oder wenn man nicht Roth und Unkraut zusammen auftragen will, ist's schlimm und arm, ein Deutscher Percy zu werden. Leider aber hats schon mein erster Theil gesagt, daß zu einem solchen mir nie Sinn oder Muth gestanden — —

Der Anblick dieser Sammlung gibts offenbar, daß ich eigentlich von Englischen Volksliedern ausging und auf sie zurückkomme. Als vor zehn und mehr Jahren die *Reliques of ancient Poetry* mir in die Hände fielen, freuten mich einzelne Stücke so sehr, daß ich sie zu übersetzen versuchte, und unsrer Muttersprache, die jener

an Kadenzen und Lyrischem Ausdruck auffallend ähnlich ist, auch ähnlich gute Stücke wünschte. Meine Absicht war nicht, jene Uebersetzungen drucken zu lassen, (wenigstens übersezte ich sie dazu nicht) und also konnte auch meine Absicht nicht seyn, durch sie die Klassische Heiligkeit unsrer Sprache und Lyrischen Majestät zu betrüben, oder, wie sich ein Kunstrichter witzig ausdrückt, „den Mangel aller Korrektheit als meine Manier,“ zu zeigen. Sollten diese Stücke bleiben, was sie in der Urschrift waren: so konnten sie nicht mehr Korrektheit (wenn das unpassende Wort ja statt finden soll!) haben; oder ich hätte neue und andre Stücke geliefert. Wo im Original mehr Korrektheit war, suchte ich auch mehr auszudrücken; trug aber kein Bedenken, sie aufzuopfern, wenn sie den Hauptton des Stücks änderte und also nicht dahin gehörte. Jedem stehts frei, sie, wie er will, zu übertragen, zu verschönern, zu feilen, zu ziehen, zu idealisiren, daß kein Mensch mehr das Original erkennet; es ist seine und nicht meine Weise, und dem Leser steht frei, zu wählen. Ein gleiches ist mit den Liedern aus Shakespear. Sie lagen vor zehn und mehr Jahren übersezt da, ohne daß ich einem bessern Uebersetzer je damit hätte

zuvor kommen oder nachbuhlen wollen. Sie waren für mich gemacht, nur das elende Geskreisch von Volksliedern und Volksliedern, wo jeder seinen eignen Schatten hegte, bewegte im Unmuth mich, simpel und ohne Anmassung zu zeigen, was ich denn, der unschuldig dazu Geleghenheit gegeben haben sollte, unter Volksliedern verstünde und nicht verstünde? hätte oder nicht hätte? u. dgl.

Das ist auch die Ursache, warum ich den Ton dieses Theils ganz verändert und hie und da Stücke geliefert habe, die freilich, wie es mir niemand demonstriren darf, nicht Volkslieder sind, meinethalb auch nimmer Volkslieder werden mögen. Ich sah leider! beim ersten Theil, welche armselige Gestalt die gute Feldblume mache, wenn sie nun im Gartenbeet des weissen Papiers dasteht und vom honetter Publikum durchaus als Schmuck- und Kaiserblume gefälligst beäugelt, zerpfückt und zergliedert werden soll, wie gern und inständig sie dieses verbäte! Man hat einmal keinen andern Begriff von Lied und Leserei, als: was da ist, muß zur Parade da seyn; an Noth und einfülliges Bedürfnis ist kein Gedanke. Ich habe also in diesem Theil die artigen Leser und Kunstrichter, so viel ich konnte, geschont, von

Englischen Balladen kaum zwei oder drei mehr geliefert, und auch zu diesen lieber die historischen Stücke, über deren Werth keine Frage mehr ist, z. E. Percy, Murray u. dgl. gewählt. Mit den andern die ich zu geben dachte, mit ihnen, als mit erbärmlichen Abentheuer- und Mordgeschichten, die zum Unglück wieder in meiner Manier, d. i. dem Mangel aller Korrektheit übersezt seyn möchten, habe ich das korrekteste Publikum verschonet.

Auch aus dem Spanischen habe ich nur wenig Stücke gegeben, weil nichts schwerer ist, als die Uebersetzung einer simplen Spanischen Romanze. Uebersetze jemand, wenn sich ein langes historisches Gedicht herab, jede zweite Zeile auf *ar* endigt und damit im Spanischen prächtig und angenehm in der Luft verhallt, übersetze jemand so etwas in unsre Sprache! Uebrigens wiederhole ich, daß in Absicht auf Romanze und Lied von daher noch viel zu lernen sey und für uns dort vielleicht noch ein ganzes Hesperien blühe. Ausser dem Italienischen kenne ich keine neuere Sprache, die niedlichere lyrische Kränze flechte, als Iberiens Sprache, die überdies noch mehr klinget, als ene. Unsre Väter bekümmerten sich um sie,

und Vater Opitz hat den schönen Doppelgesang des Gil Polo: *Mientras el sol sus rayos muy ardientes* selbst übersezt. Ero-negf liebte die Sprache und holte aus ihr die Blume her, die in seinen besten Gedichten so melancholisch süß duftet. Das kleine Liedchen, das Kästner übersezt hat, das Sib Blas aus dem Thurm singen hörte:

Ach, daß Jahre voll Vergnügen
Schnellen Winden gleich verfliegen;
Einen Augenblick voll Leid
Macht der Schmerz zur Ewigkeit —

welchen Lilienduft verbreitets um sich! und so sind Haine von Blumen und süßen Früchten, die verkannt und in Dede dort blühen — —

Aus dem Italienischen habe ich nur ein paar Lieder gegeben. Ihre Novellen sind von den grossen Meistern Boccaz und Pulci, Ariost und Scandiano bereits also behandelt worden, daß sie im höchsten Licht glänzen. Gewissers massen ist und bleibt Dante ihr größtester Volksdichter, nur ist er nicht eigentlich mehr lyrisch.

Was sich für andre Stücke in diese Sammlung verborgen haben, mag Buch und Register selbst weisen. Sie erscheinen unter dem bescheidensten Namen, „Volkslieder,“; mehr

also wie Materialien zur Dichtkunst, als daß sie Dichtkunst selbst wären. Bei vielen wußte ich nicht mehr, wo sie stehen? oder woher sie mir zugekommen waren, der ungenannte Name ihrer Verfasser oder ihres Vaterlandes, so wie überhaupt des Sammlers dieser demüthigen, armen, Blumenlese — ehrwürdiger Herr Vater, ist keine Sünde. Ich erbitte mir über das Gute in ihr, aus so mancherlei Orten und Zeiten es seyn mag, kein Wörtchen Lob oder Dank, so wenig ich mir Ein Wort Tadel oder Kritik

— vom grausam wilden Bär,

Wenn er vom Honigbaum kommt her,
oder von den Tauben und Schwänen des leidhaften Apollo selbst, verbitte. Mein einziger Wunsch ist, daß man bedenke, was ich liefern wollte, und allenfalls höre, warum ich dies und nichts anders geliefert habe? Mich dünkt, es ist weder Weisheit noch Kunst, Materialien für gebildete Werke, gebrochenes Metall, wie es aus dem Schoos der großen Mutter kommt, für geprägte klassische Münze, oder die arme Feld- und Waldblume für die Krone ansehen zu wollen, damit sich König Salomo oder ein lyrischer Kunsttrichter, der etwa mehr als er ist, krönnet.

Endlich kann ich nicht umhin, noch mit ein paar Worten merken zu lassen, was ich für das Wesen des Liedes halte. Nicht Zusammensetzung desselben als eines Gemäldes niedlicher Farben, auch glaube ich nicht, daß der Glanz und die Politur seine einzige und Hauptvollkommenheiten; sie ist's nehmlich nur von Einer, weder der Ersten noch Einzigen Gattung von Liedern, die ich lieber Rabinett- und Toiletstück, Sonnett, Madrigal u. dgl. als ohne Einschränkung und Ausnahme Lied nennen möchte. Das Wesen des Liedes ist Gesang, nicht Gemälde: seine Vollkommenheit liegt im melodischen Gange der Leidenschaft oder Empfindung, den man mit dem alten treffenden Ausdruck: Weise nennen könnte. Fehlt diese einem Liede, hat es keinen Ton, keine poetische Modulation, keinen gehaltenen Gang und Fortgang derselben; habe es Bild und Bilder, und Zusammensetzung und Niedlichkeit der Farben, so viel es wolle, es ist kein Lied mehr. Oder wird jene Modulation durch irgend etwas zerstört, bringt ein fremder Verbesserer hier eine Parenthese von malerischer Komposition, dort eine niedliche Farbe von Beiwort u. f. hinein, bei der wir den Augenblick aus dem Ton des

Sängers, aus der Melodie des Gesanges hinaus sind, und ein schönes, aber hartes und nahrungloses Farbenkorn kauen; hinweg Gesang! hinweg Lied und Freude! Ist Segentheils in einem Piede Weise da, wohlangeklungne und wohlgehaltne lyrische Weise; wäre der Inhalt selbst auch nicht von Belange, das Lied bleibt und wird gesungen. Ueber kurz oder lang wird statt des schlechtern, ein besserer Inhalt genommen und drauf gebauet werden; nur die Seele des Liedes, poetische Tonart, Melodie, ist geblieben. Hätte ein Lied von guter Weise einzelne merkliche Fehler; die Fehler verlieren sich, die schlechten Strophen werden nicht mit gesungen; aber der Geist des Liedes, der allein in die Seele wirkt und Gemüther zum Chor regt, dieser Geist ist unsterblich und wirkt weiter. Lied muß gehört werden, nicht gesehen; gehört mit dem Ohr der Seele, das nicht einzelne Sylben allein zählt und mißt und wäget, sondern auf Fortklang horcht und in ihm fortschwimmt. Der kleinste Fels, der sie daran hindert, und wenns auch ein Demantfels wäre, ist ihr widrig; die feinste Verbesserung, die sich gibt, statt den Sänger zu geben, die hundert Sänger und ihre tausend Gesänge über Einen Leisten zieht und modelt, von dem jene nichts wußten; so willkommen die

Verbesserung für alle Meister und Gesellen des Handwerks seyn mag, und so viel sie an ihr, wie es heißt, lernen mögen, für Sängern und Kinder des Gesanges ist sie

— purer puter Schneiderschertz

Und trägt der Schere Spur

— nichts mehr vom grossen vollen Herz

Der thnenden Natur.

Auch beim Uebersetzen ist das schwerste, diesen Ton, den Gesangton einer fremden Sprache zu übertragen, wie hundert gescheiterte Lieder und lyrische Fahrzeuge am Ufer unsrer und fremden Sprachen zeigen. Oft ist kein ander Mittel, als, wenns unmöglich ist, das Lied selbst zu geben, wie es in der Sprache singet, es treu zu erfassen, wie es in uns ertönt, und festgehalten, so zu geben. Alles Schwanken aber zwischen zwei Sprachen und Singarten, des Verfassers und Uebersetzers, ist unausstehlich; das Ohr vernimmt gleich und haßt den hinkenden Boten, der weder zu sagen noch zu schweigen wuste. Die Haupt Sorge dieser Sammlung ist also auch gewesen, den Ton und die Weise jedes Gesanges und Liedes zu fassen und treu zu halten; obs überall geglückt sey, ist eine andre Frage. Indessen mag diese Anmerkung wenigstens den Inhalt mancher Stücke rechtfertigen; nicht der Inhalt,

sondern ihr Ton, ihre Weise war Zweck derselben. Ist diese gelungen, klingt sie aus einer andern in andre Sprache rein und gut über; so wird sich in einem andern Liede schon der Inhalt geben, wenn auch kein Wort des vorigen bliebe. Immer ist's alsdann aber besser, neue bessere Lieder zu geben, als verbesserte, d. i. verstümmelte alte. Beim neuen Liede sind wir völlig Herr über den Inhalt; wenn uns nur die Weise des alten beseelet; bei der Verbesserung sind wir meistens ohn alle Weise, wir nähen und flicken; daher ich alte Lieder wenig oder gar nicht geändert habe. — Dies ist meine Meinung über das Wesen des Liedes, anderer Meinungen unbeschadet, und jedem Jüngerlein freigestellt, jezt viel von Weise eines Liedes zu gackeln, wie es bisher von Wurf gethan hat; ich will hier weder widerlegen, noch theorisiren, sondern erläutern und vorbereiten, was zum Gebrauch und Inhalt dieser Sammlung dienet.

Erstes Buch.



Das Lied vom Fischer.

Deutsch.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwall,
 Ein Fischer saß daran;
 Sah nach dem Angel ruhevoll,
 Kühl bis an's Herz hinan;
 Und wie er sitzt und wie er lauscht,
 Theilt sich die Fluth empor:
 Aus dem bewegten Wasser rauscht
 Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm und sprach zu ihm:
 Was lockst du meine Brut
 Mit Menschenwitz und Menschenlist
 Hinauf in Todes Blut?

Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist
 So wohlthig auf dem Grund,
 Du kämst herunter wie du bist
 Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht
 Der Mond sich nicht im Meer?
 Kehrt wellenathmend ihr Gesicht
 Nicht doppelt schöner her?
 Lockt dich der tiefe Himmel nicht
 Das feucht verklärte Blau?
 Lockt nicht dein eigen Angesicht
 Dich her in ewgen Thau?

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
 Nest ihm den nackten Fuß;
 Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
 Wie bey der Liebsten Gruß.
 Sie sprach zu ihm — sie sang zu ihm —
 Da wars um ihn geschehn —
 Halb zog sie ihn, halb sank er hin
 Und ward nicht mehr gesehn.

Das Thal der Liebe.

Englisch.

O selig, selig Thal,
 Thal der Liebe mir einmal!
 O heilger, heilger Baum,
 Unserer ersten Schwüre Raum.
 Wo erröthend
 Und erblöhdend
 Süß ihr Herz zerfloß,
 Und in Wort und Blicken welche Liebe goß!

Corinna's süßer Schwur,
 War ach! war ein Zephyr nur!
 Sie kennt nicht mehr den Baum,
 Unserer ersten Liebe Raum!

Schmeicheleien,
 Tändeleien
 Lockten sie von mir,
 Zogen ach! das leichte Mädchen weg von hier.

Ihr Blümchen in dem Thal,
 Trauert, trauert allzumal!
 Du Nachtigall im Baum,
 Klage meines Lebens Traum—
 Gierst, ihr treuen
 Turteltaubchen,
 Seufzet in mein Ach,
 Daß die Falsche hier so süß das Herz mir
 brach.

Lied der Morgenröthe.

Französisch.

Komm Aurora!

Und entfloh
Mir dein Purpurangeficht:
Deine Stralen,
Ach sie mahlen
Mir mein Purpurmädchen nicht.

Ihre süße
Himmelstüffe,
Mit Ambrosia gespeist;
Wer sie küßet,
Der genießet
Nektarthau und Göttergeist.

Ehlanke, wie Nebel
Aufwärts schweben,
Schwebt ihr Schwänenwuchs hinan:

Wie die ferne
Morgensterne,
Glänzet mich ihr Auge an.

Ihren schönen
Zarten Tönen
Horcht und schweigt die Nachtigal:
Hain und Bäume
Stehn wie Träume
Am verstummten Wasserfall.

Blumen sprossen
Hingegossen,
Wo ihr zarter Tritt geschwebt:
Amoretten
Binden Ketten
Wo sie spricht und liebt und lebt.

Alle Leiden
Werden Freuden,
Täglich ihren Blick zu sehn:
Um sie scherzen,
In ihr Herzen
Tugenden und Grazien.

Die Gräfin Linda.

eine Romanze.

Französisch.

Ihr zarten Herzen, hört ein Trauerlied,
 Wenn mir dabei nicht Stimm' und Athem flieht—
 Ein Lied, von all dem Kummer, Gram und
 Schmerz,
 Der traf der edlen Gräfin Linda Herz.

Wenn Schönheit, Reiz und Tugend Glück
 verlieh,

Welch Glück des Lebens sollte genießen sie!
 Sie, Schwester jenes edlen Droe'manns,
 Und ach! Gemahl vom ärgsten Ehemann.

Nicht, daß der Graf an Würden in dem Reich
 So niedrig war; da war ihm niemand gleich.
 Doch niedriger an Tugend und Verstand
 War niemand, ach! und das an Linda's Hand.

Drum schloß er sie bald in sein Thurmschloß ein,
 Da lebenslang gefangen ihm zu seyn,
 Ihr fehlte Ritter, Dame, Cavalier,
 Gar Edelknabe, alles fehlte ihr.

Ihr Kammermädchen, denkt das einmal,
 Ihr Kammermädchen selbst war Herr Gemahl.
 War Koch und Becker, Tag und Nacht um sie,
 Macht selbst das Bett und futtert's Federvieh.

Ist Eifersucht der wahren Liebe Pein.
 Weh ihr! — Doch muß man Mitleid noch ihr
 weihn;

Nur aber, ohne Liebe Eifersucht
 Aus feiger Kälte! dreimal sey verflucht!

Er glaubt, der Thor, daß solche Schöne nie
 Betreu seyn könne, darum quält er sie;
 Bewacht sie Tag und Nacht mit Teufelsblick,
 Und Schlaf und Schlummer scheucht er sich
 zurück.

Denn einst im Traume sah er untreu sie,
 Fuhr auf vom Traum' und Gott, wie schlug er sie!
 Sie hatt' auch nichts im Leben, nicht etwann
 Ein Hund; ein Taubchen, das sie lieb gewann.

Auch Hund; und Taubchen ward im Ungestüm
 Ihm Nebenbuhler, Nebenbuhler ihm,
 Fort riß er's ihr: „Was lassen Sie, Madam,
 Im Thiere da? wie heißt der Herr Galan?“

Ihr brach das Herz: einst gleng sie still im
 Hain,

Da kam ein Bär, ein Wolf, ein wildes Schwein:
 Die folgten zahm und willig ihr zum Stall,
 Und sieh, das war nun ihr Gesellschafts; Eaal.

Die fattert sie mit eigner zarter Hand,
 Mitleidig jedes ihre Stimm' erkannt'
 Und liebte sie, als sprach' es: „Herr Gemahl,
 Seh: doch auf uns, uns Bestien einmal!“

Nichts! ja wenn täglich immer mehr und mehr
 Der Vär ein Mensch ward, ward der Graf
 ein Vär;

Bis ihn zuletzt der Bestien Hof auch plagt
 Und er zu sehen sie, ihr untersagt.

Und sieh, da kam vom König' an ein Brief,
 Der ihn, o weh, von Frau und Küche rief!
 „Herr Graf, an Hof, Herr Graf flugs in
 den Krieg!

Beschütz den König, schaff ihm Ruhm und Steg.,,

Ach Unglückspost! O Tag voll bitterer Pein!
 Vom Weibe ziehn, nicht mehr ihr Schildwach seyn.
 „Wohlan, in diesen Thurm, mein holdes Kind,
 Wo Sie vor Feind und Hunger sicher sind.

Durch dieses Loch wird Ihnen Speise bracht,
 Und nun Herzlieb — „ er schläft bey ihr die
 Nacht:

Und Schickial, Jammer! sie, die sieben Jahr
 Kein Kind umarmte, sie wird schwanger gar.

Ach armes Weib, wie wird, wie wird dir's
gehn

Kommt er zurück und wird dein Mädchen sehn—!
Das süsse Mädchen, das in Gram und Leid
Dir jetzt gemacht so liebe, liebe Zeit.

Er kommt zurück, kommt schneller als er soll,
Auf springt das Thor: er tritt herein wie toll.
Die Mutter auf dem Schoos, wie Mütter sind,
Sie herzt und weint und küßt das süsse Kind.

Er steht und starrt und zittert blaß und bleich,
Ach Kind und Mutter, Gott genade Euch!
Er zieht den Dolch und sonder Wort und
Schmerz
Stößt ihn dem eignen Kinde durch das Herz.

„Weib ohne Zucht und Ehr und Schaam
und Treu,
Ergib dich Gott! dein Leben ist vorbey!„
Und steht und knirscht und hebt voll Tigerwuth
Den Dolch empor, der triefet von Kindes Blut.

Sie höret nicht, sie sieht nicht, drückt im
 Schmerz

Den armen Säugling an ihr Mutterherz,
 Sieht ächzen ihn, sein Seelchen will entfliehn,
 Und Mund an Mund will sie es in sich ziehn.

Welch Tigerherz hält' kalt das angesehen?
 Er sah es, setzt auf ihren Busen schön
 Den Dolch; als plötzlich Lärm, Geschrey im
 Thurm
 Es ruft und lärmt, von allen Seiten Sturm.

Bestürmt, gestürmt das Schloß wird um und an,
 Es ist, es ist der wackre Drossmann!
 Er hat gehört, er hat vernommen spät,
 Wie's seiner edlen, lieben Schwester geht.

Auf einmal stuzt und steht der Herr Gemahl,
 Steckt ein den Dolch. „Auf! in den groß
 sen Saal!

Und still Madam, und laßt nichts merken euch,
 Und zieht euch an in Gold und Seide reich.

Frägt Euer Bruder: „nun, wie geht es dir?“
 So spricht: „o Bruder, wie ich wünsche mir.“
 Fragt er: „wo sind die Ritter, deine Leut?“
 So spricht: „sind eben auf der Wolfsjagd heut.“

„Und wo sind deine Damen? Dein Kaplan?“
 „Sie haben eben Wallfahrt heut gethan.“
 „Wo deine Kammerfrauen?“ „nun so sprich:
 „Sie sind am Fluß und bleichen Garn für mich.“

Frägt er: „wo ist dein Mann? wo treff
 ich ihn?“
 Antwort: „er muste stracks nach Hofe ziehn.“
 „Und wo dein Kind? Dein Einig Kind?“ So
 sprich:
 „Gott, der es gab, der nahm es bald zu sich.“

Doch Droschmann pocht an schon, pochet brav,
 Kein ander Rath, als unters Bett, Herr Graf!
 „Wo ist sie? meine Schwester führt mir her!“
 „Ach Bruder, Bruder kennst du mich nicht
 mehr! —“

„Wie Schwester, Schwester! und so seh ich
 Euch?“

Und steht da zitternd und seyd blaß und bleich!
 Laut spricht sie: „Bruder, ich war tödtlich krank.“
 Und leise: „ach, ich leid' hier Söllenzwang.“

„Wie Schwester, Schwester, wo ist dein Kaplan?
 Wo deine Damen? schaff sie mir heran.“
 Laut spricht sie: „Sie sind auf der Wallfahrt heut.“
 Und leise: „Bruder, sieh mein Herzeleid.“

„Wie, Schwester, Schwester, wo ist Kavalier,
 Und Edelknabe: treff ich keinen hier?“
 Laut spricht sie: „sind heut alle auf der Jagd.“
 Und leise: „Bruder, wie bin ich geplagt!“

„Wie Schwester, Schwester, wo ist dein
 Gemahl?
 Er kommt nicht und empfängt mich nicht einmal!“
 Laut: „Eben rief der König ihn zu sich.“
 Und leise — ach erseufzt sie ängstiglich.

„Wie Schwester, Schwester, und ich sehe an dir,
Die Hälfte deiner Leiden hehlst du mir.
Er ist nicht werth, der Wütrich, der Barbar,
Der seinen Schatz an dir nicht wird gewahr —“

Da sieht er ihn, reißt ihn vom Bett hervor,
Und zieht sein Schwert und hält es hoch empor —
Ein fällt die Schwester ihm in Arm und Stahl:
„Nicht, Bruder, nicht! Er ist doch mein Gemahl.

Ich haß' ihn nicht, ob ich gleich litte sehr;
Verzeih ihm — er wird mich nicht tödten mehr! „
„Nein, Schwester, nein! Er hat verdient den Tod.
Tyrann! so stirb denn und verzeih dir Gott! „

Er sank, der feige Wütrich und sein Blut
Ward noch geehrt mit Linda's Thränenfluth;
Doch jedermann nennt ihn mit Schand und Grauß:
Haustyrannet geht selten glücklich aus.

Das Mädchen am Ufer.

Englisch.

Im säuselnden Winde, am murmelnden Bach
 Saß Lila auf Blumen und weinet' und sprach:
 „Was blüht ihr, ihr Blumen? was säuselst du West?
 Was murmelst du Strom, der mich murmelnd
 verläßt?

Mein Lieber, er blühte am Herzen mir hier,
 War frisch wie die Welle, war lieblicher mir
 Als Zephyr; o Zephyr, wo flohest du hin?
 O Blume der Liebe, du mustest verblühen! „

Vom Busen, vom Herzen riß ab sie den Strauß,
 Und seufzet und weinet die Seele sich aus.
 Was weinst in die Welle? Was seufzest in Wind?
 O Mädchen, Wind, Welle und Leben zerrinnt.

Der Strom kommt nicht wieder, der Westwind
 verweht,
 Die Blume verwelket, die Jugend vergeht,
 Gib, Mädchen, die Blume dem Strome, dem West;
 Es ist ja nicht Liebe, wenn Liebe verläßt.

Lob des Weins.

Ein deutscher Dithyrambus.

Dies ist der Trank,
Der Unmuthszwang,
Durch den wir fröhlich werden;
Der unsern Geist
Der Pein entreißt,
Gibt freudige Geberden.
Er thut uns kund
Des Herzensgrund,
Macht Bettler gar zu Fürsten:
Wir werden kühn
Und frisch durch ihn,
Daß uns nach Blut muß dürsten.

Sein süßer Saft
Gibt denen Kraft

Zu reden, die sonst schweigen:
 Macht uns bereit,
 Barmherzigkeit
 Dem Armuth zu erzeigen;
 Wie auch beherzt,
 Das was uns schmerzt,
 Zu eifern und zu lästern:
 Ertheilt die Kunst
 Und alle Gunst
 Der dreimal dreien Schwestern.

Daher man sieht,
 Wann wir hiemit
 Das Herz uns kaum begossen,
 Wie dann der Fluß
 Des Pegasus
 Kommt auf uns zugesossen:
 Der will dann ein
 Poete seyn;
 Der kann viel Streitens machen
 Von der Natur;
 Der redet nur
 Von Gottes hohen Sachen.

Auch mir wird ißt
Der Kopf erhitzt,
O Wein, von deinen Gaben
Die Zunge singt,
Die Seele springt,
Die Füße wollen traben,
Wohlan! noch haß
Durch dieses Glas
Will ich auf dich jetzt zielen,
Du deutsches Blut
Treu, fest und gut!
Laß Eins zum Tanz mir spielen!

Tanzlied.

Deutsch.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
 Denn die wollustvolle Heerde
 Tanzt zum Klange der Schalmeln,
 Hirt und Heerde muß sich freuen,
 Wenn im Tanz auf grüner Erde
 Böck' und Lämmer lieblich ringen. —

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
 Denn die Sterne, gleich den Freiern,
 Prangen in den lichten Schleiern:
 Was die lauten Zirkel klingen,
 Darnach tanzen sie am Himmel
 Mit unsäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
 Denn der Wolken schneller Lauf
 Steht mit dunkeln Morgen auf:
 Ob sie gleich sind schwarz und trübe,

Dennoch tanzen sie mit Liebe
Nach der lauen Lüfte Singen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Wellen, so die Winde
Lieblich In einander schlingen,
Die verwirren sich geschwinde.
Wenn die buhlerische Lust
Sie verschläget an die Klust,
Tanzt der Fluthen Fuß im Sprunge,
Wie der Nymphen glatte Zunge.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der bunten Blumen Schaar,
Wenn auf ihr behautes Haar
Die verliebten Weste dringen,
Geben einen lieben Scheln,
Gleich als soltens Tänze seyn. —

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Laßt uns laufen für und für!
Denn durch Tanzen lernen wir
Eine Kunst von schönen Dingen.

Amor im Tanz.

Deutsch.

Junges Volk, man rufet euch
 Zu dem Tanz hervor.
 Auf! es spielet schon zugleich
 Unser ganzes Chor.
 Wer nun Lust zu tanzen hat
 Stelle hier sich ein,
 Tanze, bis er Tanzes satt,
 Und begnügt mag seyn.

Wißet aber, daß sich hab'
 Hier auch eingestellt
 Amor, der berühmte Knab'
 Auf der weiten Welt;
 Amor, der viel Poffen macht,
 Und sich nur ergetzt,
 Wenn er euch in Leid gebracht
 Und in Noth gesetzt.

Er wird wanken hin und her,
 Nehmet seiner wahr!
 In den Augen ohngesähr
 Wird er offenbar,
 Drinnen der geschwinde Schuß
 Seinen Bogen spannt
 Und euch, wie der schnelle Blitz
 Trifft gar unbekannt.

Auf den Lippen wird er oft
 Auch zu finden seyn,
 Und sich bei euch unverhofft
 Heimlich schleichen ein.
 Durch der Worte Süßigkeit
 Hat er seine Lust,
 Euch zu stürzen nur in Leid
 Schlau und unbewust.

Händedrücken keiner trau!
 Er ist's, der es thut;
 Er verbirgt sich so genau,
 Quälet manches Blut,
 Daß in Hoffnung wird geföhrt
 Einer Schönen Gunst,

Die doch nicht die Hand gerührt —
Es war Amors Kunst.

So er nun durch seine Pfeil
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben gute Nacht;
Sehet zu wie? wo? und wann
Ihr dann Hülfe kriegt?
Der wird übel seyn daran,
Der verwundet liegt.

Wider das Liebeschmachten.

Englisch.

Wie glücklich, wie selig, wer selbst sich besigt,
 Und borgt nicht von andern, was liebt ihm und nützt,
 Und leiht nicht dem Zauber der Liebe sein Ohr
 Und wird nicht durch Nechzen und Lechzen ein Thor.

Er hangt nicht an jedem verlangenden Blick,
 Und zieht sich dem Hängen und Wangen zurück;
 Ein Herzchen das immer nur wandert umher,
 Wird endlich gefangen, dann fliegt es nicht mehr.

Wer mit den Gefahren nur scherzet und spielt,
 Der seufzet am Ende, wenn Ketten er fühlt,
 Und fluchet dem Schicksal, und windet die Hand
 Sich wund an der Kette, die Thorheit ihm band.

Ein luftger Kameleon lebt er von Luft,
 Ein Wdgelchen flog er, wo's Pfeifchen ihm ruft;
 Ein Schmetterling flog er ums Lichtlein umher
 Und fiel in die Flammen; nun fliegt er nicht mehr.

Ihr rühmet, Gott Amor sey mächtig und groß!
Wohl ist er, denn kam ein Gefangner ihm los?
Sich Freiheit erhalten ist Thoren nur schwer,
Sie wieder erhalten, ist Weisen gefähr.

Einige Liederchen.

Französisch.

1.

Mädchen, einst wirst du es sehen,
 Wie du selbst dir wehgethan!
 Ueberdruß und Reue gehen
 Auf der Vulereien Bahn.
 Liebenswürdig willst du scheinen,
 Willst du's denn nicht lieber seyn?
 Mädchen, du gewinnest Keinen,
 Wenn dir Hundert Wehrauch streunt.

Hier war's, hier bist du liebes Gras,
 Wo gestern ich und Lila saß.
 Sieh, wie es noch danieder liegt,
 Und wallek und sich an sie schmiegt:
 Steh auf, steh auf, du liebes Gras,
 Verrathe nicht, wer auf dir saß!

Heerden und sein Herz zu hüten,
 Schäfer, das ist allzuschwer!
 Wölfen und sich selbst gebieten,
 Weiden wehren ist gefähr.
 Liebster, nimm mein Herz in Hut,
 Für die Heerde bin ich gut.

An eine Blume.

Deutsch.

Daß der Himmel dich schön geschmücket,
 Daß die Sonne dein Kleid gesticket,
 Daß du prangest vor Gold und Seiden,
 Kann mein Nöschen gerne leiden.

Daß die Bienen so oft dich küssen,
 Daß die Kranken dich preisen müssen,
 Und die Aerzte dich heilsam nennen,
 Mag mein Nöschen gern bekennen.

Denn in allen denselben Sachen
 Kann ihr' Herrlichkeit dich verlachen.
 Unter Blumen ist nicht deinsgleichen,
 Was geschaffen ist, muß ihr weichen.

Deine Kleider vergehen schleunig,
 Deine Farben, die nützen wenig,
 Deine Kräfte sind zum Verderben,
 Vielmalß helfen sie auch zum Sterben.

Was hilft Liebliches ohne Sprechen?
 Was sind Blumen, die leicht zerbrechen?
 Was ist Zierde, die nicht kann singen,
 Nicht wie Nöschchen das Herz bezwingen.

Was am Himmel ist schön zu finden,
 Was die Blumen kann überwinden,
 Was der Nachtigall Kunst nicht weicht,
 Was der Perlengestalt sich gleichet,

Was mit Freundlichkeit ist begabet,
 Was durch Tugend das Herz erlabet,
 Was dem Schönsten den Preis benimmt,
 Das macht Nöschchen ganz vollkommen.

Wettstreit des Frühlings.
Deutsch.

Du Vater aller Lieblichkeit,
O Frühlings, Kleinod unsrer Jahre,
Bestreu die Erde weit und breit
Mit deiner schönsten Blumenwaare.

Laß deiner bunten Vogelschaar
Die Welt mit tausend Liedern grüssen:
Laß deine Sonne noch so klar
Die angenehme Stralen schießen.

Du bist darum das Schönste nicht:
Denn all dein Glanz ist hier verdunkelt,
Wo mir Rosetens Angesicht
Weit über deine Sonne funkelt.

Und wenn sich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liede will bequemen;
So schweiget deine Nachtigal
Und muß sich à er Künste schämen.

Die Ros' auf deren Lieblichkeit
 Du doch am meisten pflegst zu prangen,
 Ist bleich und welk und stehet weit
 Vom frischen Leben ihrer Wangen.

Du hast kein Bild, das zeigen kann,
 Was mich zu ihrer Liebe treibet:
 Weil alles bei dir um und an
 Nur irdisch ist und Geislos bleibet.

Ihr Geist, der Tugend lichter Schein,
 Der sich in Thun und Reden weiset,
 Bezeuget, daß an ihr allein
 Der Himmel seine Gaben preiset.

Wettstreit der Nachtigal.

Mönchslatein.

Anni juvenus discolor
 Pubescit in rosetis,
 Ver floridum smaragdinis
 Virescit in viretis.

Floræ leves Tibicines
 Per hortulos susurrant,
 Mel colligunt è flosculis
 Aves laboriosae.

Canendo certant oscines,
 Angusta colla pandunt;
 Concors sonat discordia
 Latosque replet agros.

Tu sola voce coelica,
 Philomela, vincis omnes,
 Si mille certent oscines,
 Tu sola vincis omnes.

Cantu tuo jam millies

Me mane provocásti.

Tandem, licet sim Marfyas,

Tecum canendo certo.

Pugnâ licet me viceris

Laurum tamen reporto;

Laudemque multam confequor

Tuas canendo laudes.

Magistra tu doctissima

Sylvestris es Capellae;

Nec suaviores invenit

Phonascus ullus odas.

Ad regna si Proserpinae

Post Orpheum venires,

Conjux videret Orphei,

Bis liberata, lucem.

Thracis licet saevissimi

Crudele cor queraris;

Thracis tamen saevissimi

Mulcere cor valeres.

Quin ipsa tu Sororii
 Scelus querendo deles,
 Mutamne quisquam diceret
 Tam suaviter canentem?

Sub noctis umbrâ languidae
 Toto filente mundo,
 Tu sola lacrimabiles
 Vigil moves querelas.

Respondet Echo duplici
 Suspirio gementi,
 Sui memor Narcissuli
 Tecum gemendo certat.

Sunt gratiores auribus
 Vocis tuae querelae,
 Quam si sonarem Phyllidos,
 Lyrâ tremante laudes.

Nunc lacrimoso gutture,
 Longam trahis querelam,
 Lento deinde murmure
 Varias rotasque cantum.

Nunc largiore chromate
 Torques vibrasque vocem,
 Deinde concisam premis
 Miscens breves Epodos.

Nunc grandiori murmure
 Crassum fonas Tenorem,
 Argutula nunc lingula
 Resonante clangis aura,

Vocem modo mirabili,
 Intendis et remittis,
 Pausando paulo suppressis
 Rursusque fers in altum,

Sylvae stupent et arbores,
 Moventur ipsa saxa,
 Deponit Orpheus barbytum,
 Et victus erubescit.

Sonora cedant organa,
 Doctis movenda nervis,
 Si mille voces ederent,
 Haec una vincit omnes,

Cedant canora Tympana
 Tubaeque Tibiaeque
 Haec una vincit Tympana
 Tubasque Tibiasque.

Tacete, cunctae Pfaltriae,
 Testudines tacete,
 Lyrae tacete garrulae,
 Chordae tacete mutae.

Salve, valeque millies,
 Philomela bella, salve
 Auresque cantu melleo
 Mulcere perge nostras.

Victus tibi spontaneam
 Philomela trado palmam,
 Sum victus; ecce, languidam
 Cantu lyram fatigas.

En jam remitto fervido
 Nervos Labore fessos,
 Laxaeque Chordae dissonant;
 Sunt rupta fila, pauso!

Ein Altfranzösisches Sonnet.

aus dem 13ten Jahrhundert.

Ach könnt' ich, könnte vergessen Sie!
 Ihr schönes, liebes liebliches Wesen,
 Den Blick, die freundliche Lippe, die!
 Vielleicht ich möchte genesen!

Doch ach! mein Herz, mein Herz kann es nie!
 Und doch ist's Wahnsinn, zu hoffen Sie!

Und um Sie schweben
 Gibt Muth und Leben,
 Zu weichen nie! —

Und dann, wie kann ich vergessen Sie,
 Ihr schönes, liebes liebliches Wesen,
 Den Blick, die freundliche Lippe die!
 Viel lieber nimmer genesen!

Weg der Liebe

Englisch.

Erster Theil.

Ueber die Berge,
 Ueber die Wellen,
 Unter den Gräbern,
 Unter den Quellen,
 Ueber Fluthen und Seen,
 In der Abgründe Steg,
 Ueber Felsen, über Höhen,
 Findt Liebe den Weg!

In Ritzen, in Falten,
 Wo der Feurwurm nicht liegt,
 In Höhlen, in Spalten,
 Wo die Fliege nicht kriecht,
 Wo Wüthen nicht fliegen
 Und schlüpfen hinweg;
 Kommt Liebe, sie wird siegen
 Und finden den Weg!

Sprecht, Amor sey nimmer
 Zu fürchten, das Kind!
 Lacht über ihn immer
 Als Flüchtling, als blind
 Und schließt ihn durch Riegel
 Vom Taglicht hinweg;
 Durch Schlösser und Siegel
 Findt Liebe den Weg.

Wenn Phönix und Adler
 Sich unter euch beugt,
 Wenn Drache, wenn Tyger
 Gefällig sich neigt,
 Die Löwin läßt kriegen
 Den Raub sich hinweg;
 Kommt Liebe, sie wird siegen
 Und finden den Weg.

Zweiter Theil.

Den Gordischen Knoten,
 Den Liebe sich band,

Kann brechen, kann lösen
 Ihn sterbliche Hand?
 Was müht ihr, was sinnet
 Ihr listigen Zweck?
 Durch was ihr beginnet,
 Findt Liebe den Weg.

Und wär' Er verriegelt,
 Und wär' Er verkannt,
 Sein Name versiegelt,
 Und nimmer genannt;
 Mitleidige Winde,
 Ihr schlüpfet zu mir,
 Und brächet mir Zeitung
 Und brächet ihn mir.

Wärst fern über Bergen,
 Wärst weit überm Meer;
 Ich wandert durch Berge,
 Ich schwämme durchs Meer,
 Wärst, Liebchen, ein' Schwalbe,
 Und schlüpftest am Bach,
 Ich Liebchen wär Schwalbe,
 Und schlüpfte dir nach,

Lied der Freundschaft.

Deutsch.

Der Mensch hat nichts so eigen,
 So wohl steht nichts ihm an,
 Als daß er Treu erzeigen,
 Und Freundschaft halten kann,
 Wann er mit selnes gleichen
 Soll treten in ein Band;
 Verspricht sich nicht zu weichen
 Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
 Damit wir nicht allein
 Für uns nur sollen leben,
 Und fern von Menschen seyn;
 Wir sollen uns befragen
 Und sehn auf guten Rath,
 Das Leid einander klagen,
 So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
 Die Einsamkeit verheert?
 Das gibt ein doppelt Lachen
 Was Freunden wird ergeht.
 Der kann sein Leid vergessen,
 Der es von Herzen sagt:
 Der muß sich täglich fressen,
 Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
 Die meine Seele lebt:
 Dann soll mir auch gefallen,
 Der mir sich herzlich gibt.
 Mit diesen Bundsgesellen
 Verlach ich Pein und Noth,
 Geh auf den Grund der Hölle,
 Und breche durch den Tod.

Klaglied über Menschenglückseligkeit.

Ein Gespräch mit der Laute.

Englisch.

Ja, süsse Laute, je länger er lebt,
 Und stets sich tiefer in Sorge webt;
 Er kann zu Vinderung wahrer Pein
 Sich Wahn ja dichten und frölich seyn.

Ja, süsse Laute, denn Bild und Wahn
 Ist uns doch alles! Man staunt es an,
 Umfängt's, wie dort, wahnsinnig ja schon,
 Sein Bildnißmädchen Pygmalion;

Kann glauben, ach! ohn' Art und Sinn,
 Schiffe gegen Wind und Wellen hin,
 Und täuscht sich selig und lacht der That,
 Daß man so selig betrogen sich hat.

Grauhaariger Thor, so manche Zeit
 Hast du gerungen mit Müh' und Leid,
 Hast stets gehoffet dir Ende der Pein,
 Und ist's nicht heute, wird's morgen seyn.

Der Morgen kommt, ist Mittag, ist Nacht,
 Und stets noch immer in Sorge verwacht,
 Gehofft nun wieder auf Morgenfrist,
 Bis er am Morgen gestorben ist.

Sings, liebe Laute, von Falkenhöh
 Ist man nur selig: je und je
 War uns statt Haben der ganze Gewinn
 Zu hoffen, blicken im Fluge dahin.

O lange, lange lág' ich im Grab;
 Hätt' Lebens Bürde geworfen ab,
 Wenn du nicht, Liebe, du süßer Wahn,
 Und Ehre gelockt mein Leben hinan.

Der Lorbeerkrantz.

Französiſch.

Für die süſſe, zarte Liebe
 Was iſt Lorbeer, was iſt Kranz?
 Wenn er dreimal ewig bleibe,
 Für die süſſe zarte Liebe,
 Nichts iſt Alles Ruhmes Glanz.

Unter allen Göttersöhnen,
 Wer war einſt wie Gott Apoll?
 Er, der Schönſte aller Schönen,
 Zart am Herzen und in Tönen,
 Muth; und Stolz; und Weiſheit; voll.

Seht, und alle Götter heiden
 Seine Tugend — bannen ihn
 Ab vom Himmel: raubt ihr Neidert
 Raubt es ihm die Himmelsfreudert,
 Die ihm auch auf Wieſen blühn?

Auf der Au', im grünen Thale
Weidet, singet er, beglückt:

 Mehr als dort im Göttersaale,
 Wird sein Herz, zum erstenmale
Wird sein Herz zum Gott entzückt.

Lieben lernt er! lernet lieben —
Zärtlich und auch glücklich? wann
 Warst du glücklich, treue Liebe?
 Wurdest bald von Thränen trübe,
Und erstarbst im Jammer dann!

Raum noch, als er kaum zu siegen
Blöde wähnet, blöde Sie
 Sanft erröthend will entfliegen,
 Sich ihr Plesling um sie schmiegen,
Götter ach, da starret sie:

Schrecklich starrt sie — Seine Arme
Klingen um den kalten Baum,

 Ach daß noch er sanft erwärme!
 Daß sich noch ein Gott erbarme!
Aber ach, er lispelt kaum.

Sind es Seufzer, die sich regen,
 Treue Liebe, die da wägt
 Dir die Zweige! ach sie wägen
 Schauernder — mit Herzensschlägen!
 Todesangst ist, was hier schlägt.

Sie ist Baum! — O Baum, so wehe
 Du mir Trost und süsse Ruh,
 Hier in deiner heiligen Nähe,
 Wann ich weide, wann ich gehe,
 Weh o Baum mir Labung zu.

Also klagt er, doch nur hänger
 Ward ihm sein verödet Herz.
 Was o Jüngling weilst du länger?
 Klagst dem Baume, süßer Sängler,
 Klagst umsonst ihm deinen Schmerz.

Und Apollo ging, und lichter
 Ging er nun der Ehre Bahn,
 Ward Apollo Musenrichter,
 Held, Prophet und Arzt und Dichter,
 Ging gar wieder himmelan.

Allgepriesen, allen Weisen,
 Allem Erdenraum bekannt,

Jünglingen ein Muster, Greisen
 Wie zu loben, wie zu preisen!
 Und Apollo alles — Tand!

Statt der Feste, statt der Kronen
 Schlich er oft zu seinem Baum.
 Süßer Baum, hier will ich wohnen!
 Statt der Feste, statt der Kronen
 Gib mir meinen Jugendtraum.

Kränze mich, zwar dürr und wilde,
 Aber mir ein süßer Kranz,
 Meine Daphne mir im Bilde!
 Daphne, schön und zart und milde,
 Daphne in der Jugend Glanz.

Kränze mich! und seht, die Thoren
 Sah'n's und sahen nur den Brauch;
 Daphne war für sie verlohren —
 Arme, weise, dürre Thoren,
 Nahmen nun den Lorbeerstrauch.

Dürren Lorbeer! Und für Liebe,
 Was ist Lorbeer, was ist Kranz?
 Wenn er dreimal ewig bliebe,
 Für die süsse, zarte Liebe,
 Nichts ist alles Ruhmes Glanz.

Eile zum Lieben.

Deutsch.

Ach, Liebste, laß uns eilen,
 Wir haben Zeit!
 Es schadet uns Verweilen,
 Uns beiderseit.

Der edlen Schönheit Gaben
 Flieh'n Fuß für Fuß:
 Das alles, was wir haben,
 Verschwinden muß.

Der Wangen Zier erbleichet,
 Das Haar wird greis:
 Der Augen Feuer welchet,
 Die Brust wird Eis.

Das Mündlein von Corallen
 Wird ungestalt:
 Die Hand' als Schnee, verfallert
 Und du wirst alt.

Drum laß uns jetzt genießen

Der Jugend Frucht;

Eh' als wir folgen müssen

Der Jahre Flucht.

Wo du dich selber liebest,

So liebe mich;

Gib mir, das was du giebest

Verlier' auch ich. !

Glückseligkeit der Ehe.

Englisch.

Auf, Liebe! Laß kein Mißbehagen
 Uns nehmen unsrer Himmelstruh;
 Was soll uns Ehrensorge plagen
 Und Gottes Eden schliessen zu?

Daß etwa Fürsten nicht verklären
 Mit Adelstiteln unser Blut?
 So glänzen wir in bessern Ehren,
 Sind wahrlich edel — denn sind gut!

Wer unsern Namen nur wird nennen,
 Dem soll er klingen süß und hold:
 Und mancher Große soll bekennen,
 Der Ruhm sei etwas mehr als Gold.

Und wenn uns Glückes Eigenwille
 Auch keine schwere Schätze leiht;
 So finden wir in Armuth Fülle,
 In Mäßigung Zufriedenheit.

So oft das Jahr wird wiederkehren,
 Wird es uns Segen gnug verleihn;
 Für wenig Wünsche viel gewähren,
 Für wenig Mühe hoch erfreun.

So ließen wir mit frohem Schritte
 Uns Hand in Hand durchs Leben wett.
 Die süße Ruh krönt unsre Hütte,
 Und süße Kinder unser Bett.

Wie wird es dich, wie mich vergnügen,
 Wenn um mein Knie sich jedes schlingt,
 Und dich mir in den zarten Zügen
 Im Lallen dich mir wiederbringst.

So schleichet uns, wie ferne Lieder,
 Des Lebens Abend sanft herbei:
 Du liebst in deinen Mädchen wieder,
 Ich blüh in meinen Buben neu.

Das strickende Mädchen.

Englisch.

„Und hörst du, kleine Phyllis, nicht
Der Vöglein süßes Lied?

Sie singen, sie antworten sich

Da mich dein' Antwort flieht. „ —

Phyllis ohne Sprach' und Wort

Saß und strickte,

Saß und strickte ruhig fort.

„In deinen Augen herrscht der Gott

Der Lieb' und zaubert blind;

In deinem Herzen schlummert er

Wie ein unschuldig Kind. „

Phyllis ohne Sprach' und Wort

Saß und strickte,

Saß und strickte ruhig fort.

„So manchen Tag, so manches Jahr,
Schlich ich dir einsam nach;
Und nie ein Wort und nie ein Blick —
Soll ich verzweifeln? Ach! — „
Auf stand Phyllis ohne Wort,
Ging und strickte,
Ging und strickte ruhig fort,

Die Echo.

Spanisch.

An des Baches stillen Weiden
 Sang Tiren mit nassem Blick,
 Klagte Phyllis seine Leiden,
 Seiner Liebe trübe Freuden,
 Aber Phyllis sang zurück:
 „Schäfer, ich versteh dich nicht!
 „Schäfer, ach ich glaub' es nicht.

Liebe sang er, nur die Liebe,
 Keinen Lohn begehrt' ich mehr,
 Wenn mir auch dein Blick nicht bliebe —
 Wenn dein Herz mich von sich triebe —
 Immer lieb' ich dich so sehr!
 „Schäfer, ich versteh dich nicht,
 „Schäfer, ach ich glaub' es nicht.

Ohne dich ist mir kein Leben,
 Ohne dich das Leben Tod;
 Und doch wü.ß' ich hin es geben,

Siebenmal dahin es geben,

Schäferin, auf dein Gebot —

„Schäfer, ich versteh dich nicht,

„Schäfer, ach ich glaub' es nicht.

Seh ich dich nicht, welche Leiden,

Seh ich dich, wie neue Pein!

Immer such ich deine Weiden;

Und doch such ich sie zu meiden,

Kann nicht nah, nicht von dir seyn.

„Schäfer, ich verstehe dich,

„Schäfer, ach ich liebe dich.

Herz und Auge.

Aus dem Latein der mittlern Zeiten.

Wer noch nicht die böse Zwietracht
 Zwischen Herz und Auge kennt,
 Weiß noch nicht, warum so thöricht
 Oft er weinet, oft er brennt.

Klagend spricht das Herz zum Auge:
 Du bist Schuld an meiner Pein,
 Du, die Wächterin der Pforte,
 Lockest selbst den Feind hinein.

Du, der Bote süßen Todes,
 Bringst hinein mir alles Weh;
 Ach und wäschest deine Sünde
 Nicht mit einer Thränensee.

Ach und kann dich aus nicht reißen!
 Bis mich selbst die Hölle trifft —
 Auch in meine schönsten Freuden,
 In die Aue mengst du Gift.

Auge spricht zum Herzen wieder!
 Deine 'ag' ist ungerecht.
 Bin ich nicht wie alle Glieder,
 Du die Fürstin, ich der Knecht?

Bracht ich je dir süßes Leiden,
 Ohne daß du mich gefandt?
 War ich je des Feindes Freundin,
 Ohne Winke deiner Hand?

Schloß ich nicht, wo du befahlest,
 Mich dem liebsten Raube zu?
 Ließ ich nicht zu tausendmalen
 Dir und du mir' nimmer Ruh?

Aus dem Herzen keimt die Sünde;
 Auge bringt sie nicht hinein,
 Du vergiftest meine Blicke,
 Du bist Schuld an deiner Pein.

Also streiten sie und beide
 Sündigen in ihrem Streit.
 Herz, du bist des Bösen Quelle
 Auge, die Gelegenheit.

Klosterlied.

Deutsch.

Kein' schönre Freud auf Erden ist
 Als in das Kloster zu ziehn.
 Ich hab mich drein ergeben,
 Zu führen ein geistlich Leben;
 O Liebe, was hab ich gethan!
 O Liebe ꝛc.

Des Morgens, wenn ich in die Kirche geh
 Muß singen die Mess alleine;
 Und wenn ich das Gloria patri sing',
 So liegt mir mein Liebchen immer im Sinn,
 O Liebe, was hab ich gethan!
 O Liebe ꝛc.

Da kömmt mein Vater und Mutter her,
 Sie beten für sich alleine;
 Sie haben schöne Kleider an,

Ich aber muß in der Kuten stahn;
O Liebe, was hab ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Des Abends, wenn ich schlafen geh,
So find ich mein Bettchen alleine;
So denk ich denn, das Gott erbarm!
Ach hätt' ich mein Liebchen in dem Arm,
O Liebe, was hab ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Gewalt der Tonkunst.
Englisch.

Wenn tauber Schmerz die Seele nagt,
Und öder Nebel sie umfängt,
Und bangend sie nach Troste fragt,
Und stets in sich zurück sich drängt;
Musik mit Einem Himmelschall,
Hebt sie empor vom Nebelthal.

Wenn unser Herz in Freude schwimmt,
Und sich in Freude bald verliehrt;
Musik das Herz voll Taumel nimmt,
Und sanft in sich zurück es führt,
Verschmelzt es sanft in Lieb und Pein
Und löst vor Gott im Himmel sein.

Im Himmel labt der Thone Trank
Den Durst der Pilger dieser Zeit.
Im Himmel kränzet Lobgesang
Mit Kränzen der Unsterblichkeit;
Die Sterne dort im Jubelgang
Frohlocken Einen Lobgesang.

O Himmelsgab? o Labetrant!

Dem matten Waller dieser Zeit,
Geschenk, das aus der Höhe sank,
Zu lindern unser Erdenleid,
Sey, wenn mein Schifflein sich verirrt,
Dir, was der Stern dem Schiffer wird.

Das Lied der Hoffnung.

Italienisch.

Hoffnung, Hoffnung, immer grün!
 Wenn dem Armen alles fehlet,
 Alles weicht, ihn alles quälet,
 Du, o Hoffnung, labest ihn.

Alles mag das Glück uns rauben,
 Freunde, Freuden, Würde, Gut;
 Nur umsonst ist Glückes Schnauben
 Wenn uns Hoffnung gültlich thut.

Hoffnung, Hoffnung, immer grün!
 Wenn dem Armen alles fehlet,
 Alles weicht, ihn alles quälet,
 Du, o Hoffnung, tröstest ihn.

Wenn die Merceswogen brüllen,
 Singet der Sirenen Schaar;
 Hoffnung kann die Fluthen stillen,
 Führt den Schiffer durch Gefahr.

Hoffnung, Hoffnung u. s. w.
 Du, o Hoffnung, leitest ihn.

Dir, o süsse Hoffnung, säet
 Froh der Landmann seine Saat:
 Trauet dir und fröhlich mähet
 Was er dir vertrauet hat.
 Hoffnung, Hoffnung u. f.

Jener, der das Reich verlohren,
 Dieser in den Fesseln hier,
 Der, zum Sklaven nur geböhren,
 Alle, Alle singen dir:
 Hoffnung, Hoffnung u. f.

Ist des Lebens Baum verdorret,
 Will die letzte Blüthe stehn!
 Trittest du, Erbssterin, zum Kranken,
 Zeigst ihm noch die Wurzel grün.
 Hoffnung u. f.

In Verzweiflung, im Gefechte,
 Wenn schon alles weicht und fällt;
 Stehst du an des Edlen Rechte,
 Winkest ihm in andre Welt.
 Hoffnung, Hoffnung u. f.

Der eifersüchtige König.

Eine Romanze.

Schottisch.

An Christmestag, im Winter kalt,
 Als Tafelrund begann:
 Da kam zu Königs Hof und Hall
 Manch wackerer Ritter an.

Die Königin sah Feld hinaus
 Sah über Schlosses Wall;
 Da sah sie, Junker Waters
 Kam reitend ab im Thal.

Sein Läufer, der lief vor ihm her,
 Sein Reuter ritt ihm nach:
 Ein Mantel reich an rothem Gold,
 War Wind: und Wetters Dach!

Und vorn am Kopfe glänzte Gold,
 Dahinten Silber hell:
 Das Ross, das Junker Waters ritt,
 Ging wie der Wind so schnell.

„Wer ist denn? sprach ein Rittersmann,
 (Zur Königin sprach er)
 Wer ist der schöne Junker dort,
 Der reitet zu uns her? „

„Wohl manchen Ritter und Fräulein auch
 Hab ich mein' Tag gesehn;
 Doch schöner als Junker Waters dort,
 Hab ich nie nichts gesehn. „

Da brach des Königs Eifer aus,
 (Denn eifernd war er sehr!)
 „Und wär er dreimal noch so schön
 Sollt ichs dir doch seyn mehr. „

„Kein Ritter ja, kein Fräulein nicht
 Ihr seyd ja König im Reich;
 Im ganzen Schottland ist niemand
 Ja seinem König gleich. „

Doch was sie sagt — doch was sie thät
 Nichts stillte Königs Wuth;
 Für die zwei Worte die sie sprach,
 Floß Junker Waters Blut.

Sie rissen ihn, sie zwangen ihm
 In Ketten, Fuß und Hand;
 Sie rissen ihn, sie zwangen ihn,
 Wo ihn kein Taglicht fand.

„Ost ritt ich ein in Sterlingschloß
 Bei Wetter und bei Wind;
 Doch nie hatt' ich an Fuß und Hand
 Was diese Ketten sind.

Ost ritt ich ein in Serlingschloß
 Bei Wetter und bei Sturm;
 Doch nimmer, nimmer fand ich mich
 Im finstern tiefen Thurm.“

Sie rissen ihn, sie zwangen ihn
 Zum Todeshügel hin,
 Und Rosß und Knaben rissen sie
 Zum Todeshügel hin.

Und was sie sagt und was sie thät,
 Nichts stillte Königs Rath;
 Für die zwei Worte, die sie sprach,
 Floß Junker Waters Blut.

Murray's Ermordung.

Schottisch.

O Hochland und o Südland!
 Was ist auf Euch geschehn?
 Erschlagen der edle Murray,
 Wird nie ihn wiedersehn.

O weh dir! weh dir Huntlei!
 So untreu, falsch und kühn,
 Sollst ihn zurück uns bringen,
 Ermordet hast du ihn.

Ein schöner Ritter war er,
 In Wett- und Ringelauf;
 Allzeit war unsres Murray
 Die Krone oben drauf.

Ein schöner Ritter war er,
 Bei Waffenspiel und Ball.
 Es war der edle Murray
 Die Blume überall.

Ein schöner Ritter war er,
In Tanz und Saitenspiel;
Ach daß der edle Murray
Der Königin gefiel.

O Königin, wirst lange
Sehn über Schlosses Wall;
Eh du den schönen Murray
Stehst reiten in dem Thal.

Das Lied vom Bache.

Deutsch.

Traurig ein Wandrer saß am Bach,
 Sah den fliehenden Wellen nach,
 Ein wecker Kranz umwand sein Haupt.
 „Was blickst du, Wandrer, mattumlaubt,
 So traurig nieder?“

Jüngling, den Bach der Zeit hinab
 Schau ich, in das Wellengrab
 Des Lebens; hier versank es, goß
 Zwo kleine Wogen, da zerfloß
 Die dritte Woge.

Jüngling, im grossen Zellen Raum
 Schweben wir also! der Saum
 Die Menschenthaten, er zerrinnt
 Auf glatter Fläche, leiser Wind
 Hat ihn verwehet!

Jüngling, ein Menschenleben, schwach
 Träufelt's in der Zeiten Bach.

Sie rollt, sie wölbt sich prächtig um
 Die erste Welle; sieh wie stumm
 Die dritte schweiget.

Trübe zum Wanderer saß ich hin,
 Sah die kranken Wellen fliehn,
 Sah Tropfen sinken in den Bach,
 Die Wogenkreise sanken nach,
 Wie flossen Thränen.

Jüngling, o deine Ruhmesthrän'
 Minnet edel! Lieb und schön
 Lacht Lebensblüth' am Morgen früh,
 Und sieh, die frühen Kränze, die!
 Wie sie verwelken!

Jüngling, ich war ums Vaterland
 Edler Thor, wie du entbrannt.
 Gerungen hab ich und gelebt,
 Und was errungen, was erstrebt?
 Die welken Blätter.

Jüngling, o sieh, da ziehet hin
 Spreu im Strom; Prachtig ziehn
 Die Schäume; die Kleinode sind
 Verfunken. Jenes Hügels Wind
 Pfeift leere Lieder.

Traurig den Bach sah ich hinab,
 Thränen träufeltest ins Grab
 Des Ruhmes! „Lieber Wandrer du,
 Was giebt denn Glück, was giebt denn
 Ruh? „

Sank ihm zum Busen.

Jüngling, o sieh im Bache dich;
 So sah ich mit Wonne mich
 Im Freynde Seel; und Herz; vereint!
 Ein Lüftchen schied uns, Bild und Freund
 War fortgewehet!

Jüngling, o sieh im Bache dich,
 So sah ich mit Wonne mich
 In meiner Lieben. Süßer Wahn!
 Da Leben rann, das Bild zerrann,
 Un. Glück und Liebe!

Jüngling, ich floh zu strenger Muth,
 Oft, ach öfters täuschet sie;
 Ich wach' um manches edle Herz
 Mit Brüdertreu? — mit Bruderschmerz
 Sah ichs versinken!

Trübe, verzweifelnd sah ich ab:
 „Grab des Ruhmes, Jugendgrab,
 Des Lebens Grab, o wärest du
 Auch meines! Läge stumme Ruh
 In deinem Abgrund!„

Jüngling, o Thor, wo findest du
 Je in Wuth der Seele, Ruh?
 Wir müssen all' den Bach hinab,
 Was mir, dem Jüngling, Mühe gab,
 Gibt jetzt mir Labung.

Dorten hinan, wo sich ergießt,
 Wo der Strom in Wolken fließt,
 Da weint man nicht der Lebenszeit,
 Zum Meer der Allvergessenheit
 Kann nichts hinüber!

Trinke noch immer Wonne dir,
 Jüngling, aus dem Strome hier;
 Ich schöpfe meinen Labetrant,
 Dem guten Gotte sag ich Dank,
 Und wail' hinüber!

Also vom Bach der Greis erstand,
 Um des Jünglings Schläfe wand
 Er seinen Kranz. Der Kranz erblüht,
 Und immer sprach des Baches Lied
 Dem Jüngling Weisheit.

Abendlied.

Deutsch.

Und wenn sich ehst die Seele schließt,
 Wie diese Abendblume:
 Wenn alles um sie Dämmerung ist
 Von Lebens Licht und Ruhme:
 Und ihre letzten Blick' umher
 Ihr kalte Schatten scheinen;
 O Jüngling, wirst du auch so schwer
 Wie diese Blume weinen.

War deiner holden Jugend Saft
 In ode Luft verhauchet,
 Verblüht die Blüthe, Le: enskraft
 Auf immer mißgebrauchet;
 Und deine letzten Blick' umher
 Dich alle Reu: entfärben;
 O Jüngling, bleibe dir etwas mehr,
 Als Trost: verschmachtet sterben.

Wacht Seine grosse Allmacht je
 Geschehnes ungeschehen?

Und stillt sie auch das tiefe Weh,
 Sich selbst beschämt zu sehen?

Und wächst und wächst nicht jeder Thut
 Der Keim so tief verborgen?

Wer gibt, wer schafft mir neuen Rath,
 Noch Einen Jugendmorgen?

Und holdet Schlaf, den schaffest du,
 Gibst neuen Jugendmorgen.

Bist Labetrunk und Schattenruh,
 Bist Labsal aller Sorgen,

Bist Todesbruder! o wie schön
 Sich Seyn und Nichtseyn grenzen!

Wie frisch wird meine Abendthran'
 Am frühen Morgen glänzen.

Und nach dem Tod — es wird uns seyn,
 Als nach des Rausches Schlummer.

Berrauscht, verschlummert Lebenspein
 Und Schmerz und Neu und Kummer.

O Tod, o Schlaf der dich erfand,
 Erfand der Menschheit Segen,
 Breit aus auf mich dein Schlafgewand,
 Zur Ruhe mich zu legen.

Denn was war unsre Lebenszeit,
 Auch unsre Zeit der Freuden?
 Ein Strudel von Mühseligkeit,
 Ein Wirbel süßer Leiden,
 Ein ew'ger Taumel! Horder Schlaf,
 Zu neuem Freudenmähle:
 Für alles, was auch heut mich traf,
 Gib mir die Labeschale.

Zweites Buch.



Nachrichten

zu einigen folgenden Liedern.

11. Zu den Esthnischen Liedern.

Wie ich unterwegs in der Erndtzeit die Schnitter im Felde antraf, hörte ich allenthalben ein wüstes Gesänge, welches diese Leute bei ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, daß es noch alte heydnische Lieder ohne Reimen wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könnte. Webers veränd. Rusfl. S. 70. *) In Kelchs Liefländischer Geschichte steht ein altes Liebeslied zur Probe, aus dessen ersten Namen, Jörru, Jörru (George) der vielleicht in ihren Liedern häufig vorkommt, einige Gelehrte die Abstammung dieser Völker aus Jerusalem bewiesen haben. Das Lied heißt ohngefähr:

*) Wo zugleich auch ein lettisches Brautlied befindlich.

Jörru, Jörru, darf ich kommen?

Nicht o Liebchen heute.

Wärest du doch gestern kommen,

Nun sind um mich Leute.

Aber morgen, früh am Morgen,

Schlankes liebes Nestchen,

Kannst du kommen ohne Sorgen,

Da bin ich alleine.

Wenn der Matenkäfer schwirret

Früh im kühlen Thau!

Hüpf ich, Liebe, dir entgegen

Weißt, auf jener Aue.

Einen beträchtlichen Theil ihres Vergnügens setzen sie in Gesang und Musik. Der Gesang gehört eigentlich den Weibspersonen zu: auf Hochzeiten sind besondere Weiber zum singen; doch stimmen auch die Mannspersonen mit ein, sobald Getränke die Freude allgemein machen. Bei der Feldarbeit, bei ihren Spielen u. dgl. hört man nur die Dirnen durch ihre schreyenden Gesänge allgemeine Zufriedenheit verbreiten. Etliche haben gute Stimmen und viel natürliche Anlage zum Gesang, doch die Esthen mehr als die Letten. Jene singen alle nur einstimmig, aber gemeiniglich in 2 Chören, so

daß jede Zeile welche ein Hauſe vorſingt, von dem zweiten wiederholt wird. Sie haben vielerlei Lieder und Melodien; bei vielen Hochzeitliedern hängen ſie an jede Zeile die beiden Worte *Kaſſike*, *Kanike*, die vielleicht jetzt keinen Sinn haben, nach der Etymologie aber ſchönes Käzchen, oder Maſchen (von *Mape*, junge Birke) könnten überſetzt werden. Die Letten dehnen die letzten Sylben ſehr, und ſingen gemeinlich zweistimmig, ſo daß etliche eine Art von Baß darzu brummen. Beider Völker gemeinſtes und vermuthlich ſehr altes muſikaliſches Inſtrument iſt die Sackpfeife, die ſie ſelbſt machen und zweistimmig mit vieler Fertigkeit ſehr taſtmäßig blaſen. Hupels *Topographiſche Nachrichten von Lief- und Eſthland*. 2. Band p. 133.

Ihre Sprüchwörter ſind aus ihren Sitten und ihrer Lebensart hergenommen: *) viele haben Eſthen und Letten gemeinſchaftlich; die erſten haben deren mehrere. Zur Probe will ich einige anführen:

Gib die Sackpfeife in eines Narren Hände,
er ſprengt ſie entzwei.

*) Hinter Gutſleſſs *Eſthniſcher Grammatik* iſt eine Menge zum Theil ſehr ſinnreicher Räthſel und Sprüchwörter angeführt.

- Schätze den Hund nicht nach den Haaren,
 sondern nach den Zähnen.
 Ein nasses Land bedarf keines Wassers; d. i.
 betrübe die Betrübten nicht noch mehr.
 Niemand hält mich bei meinem Rockzipfel,
 d. i. ich bin keinem etwas schuldig.
 Wer bittet den Armen zur Hochzeit?
 Der Stumme (das Thier) muß wohl ziehen
 was der Unvernünftige auslegt.
 Sey selbst ein Kerl, aber achte einen andern
 Kerl auch für einen Kerl.
 Von des Reichen Krankheit und des Armen
 Bier hört man weit.
 Die Noth treibt den Ochsen in den Brunn,
 u. a. m.

Viele haben einen grossen Hang zur Dicht-
 kunst aus dem Stegreif. Sie dichten blos zum Ges-
 sang: ein abermaliger Beweis, daß Poesie und
 Musik bei unausgebildeten Völkern unzertrenn-
 lich sind. Der Stegreifdichter singt einen Vers
 vor; sogleich wiederholt ihn die ganze Vers-
 sammlung: daß viele müßige Worte darinn
 vorkommen, ist leicht zu erachten. Sehr sind
 sie geneigt, in ihren Liedern bittere Spöttereien
 anzubringen, von welchen auch kein Deutscher,
 denen sie ohnehin allerlei Spottnamen beile-
 gen, sicher ist. Wie beißend zieht oft ein Ges-

blet das andre durch: am heftigsten greifen sie die an, welche bei einem Hochzeitschmause Sparsamkeit äußern: leicht pressen sie Scham und Thränen ins Gesicht. Ihre Lieder sind gemeiniglich rcimlos: die Ehsten haben etliche gedankenlose Endwörter, die sie in etlichen Liedern an jeden Vers hängen. Beim Schmause besingen sie das Lob ihres freigebigen Wirthes u. dgl. Aus dem Stegreif gemachte Lieder versteht selten ein Deutscher völlig, wegen der darinn sehr gemißhandelten Wörter: oft gehörte Lieder lernt man endlich verstehen. Siehe Hupels Nachrichten 2. B. p. 157. 158.

2. Zu den Lettischen Liedern.

Singe, dseesma. Ein Gesang, Lied. Ich weiß nicht, ob das letztere Wort den alten Letten mag bekannt gewesen seyn; jetzt braucht man es gemeiniglich um einen geistlichen Kirchengesang zu bezeichnen. Aber Singe ist der Name, den die Letten ihren weltlichen Liedern beilegen. Die Dichtkunst und Musik der Letten ist besonders, und zeigt von der Natur, die ihr Lehrmeister gewesen und noch ist. Ihre Poesie hat Reime, aber nur männliche. Ein- oder zweimal hintereinander gesetzt, heißt

bei ihnen schon ein Reim. So heißt es in einem ihrer Liebeslieder:

Es, pa jellu raubadams
gahju, tewi mekledams.

und das ist ein guter Reim. Außer ihren Staatsliedern, d. i. solchen, die bei gewissen feierlichen Gelegenheiten gesungen werden, machen sie ihre meisten Poesien aus dem Stegreif. Diese haben allen den satyrischen, manchmal auch boshaften Witz der englischen Gassenlieder. Dagegen haben sie in ihren Liebesliedern alle das Zärtliche, das eine verliebte Melancholie an die Hand geben kann, sie wissen die kleinen nachdrücklichen Nebenumstände, die ersten einfältigen Bewegungen des Herzens so geschickt anzubringen, daß ihre Lieder ungemein rühren. Weibliche Reime haben sie gar nicht, ohnerachtet ihre Sprache dazu sehr fähig ist, wie solches die von hiesigen Geistlichen übersetzten Kirchenlieder beweisen. Ihre Musik ist grob und unausgewickelt. Sie wählen sich Eins oder zwei Mädchen, die den Text singen, die übrigen halten nur einen einzigen Ton aus, etwa wie der Bass bei der Sackpfeife ist. Die eigentlichen Sangerinnen erheben ihre Stimme nicht über eine Terze, und dieses Geleier dauert so lange fort, bis der Text zu Ende ist;

alsdenn nehmen die Bassisten die Oktave von dem Grundton, und so ist das Lied aus. s. Gel. Betr. Riga 1764. St. 12.

Miklah, ein Räthsel. Die angenehme Beschäftigung, den Verstand durch diese Beweise des wahren Witzes zu üben, ist unter den Letten sehr bekannt und gebräuchlich, und mag unter ihren Vätern noch bekannter gewesen seyn. Wir wissen, daß alle alte Völker diesen Zeitvertreib sehr geliebt haben, und daß viele alte Schriftsteller uns Proben von ihrer Genauigkeit in Erfindung der Räthsel geliefert. Leser, welche wissen, was für eine genaue Aufmerksamkeit auf die Natur zweier Dinge, davon man eins in das andre verstecken soll; was für Genauigkeit, das tertium comparationis nicht zu überschreiten; und was für Vorsichtigkeit in der Wahl des Ausdrucks zu einem Räthsel gehöre, damit der Hörende sogleich die vollkommene Aehnlichkeit des Bildes mit dem Original begreife, werden sich wundern, daß sie bei einem untwissenden, unausgebauten Volk Proben eines solchen richtigen Witzes antreffen, die den klügsten Nationen Ehre machen würden. Sie haben Räthsel unter sich, die alle wahre Eigenschaften derselben besitzen; einige zeigen von einem hohen Alterthum, und sind also

wohl von ihren Vätern auf sie gekommen.
Probe. Der Mohnkopf.

Ich keimte! als ich gekeimt hatte, wuchs ich,
Als ich gewachsen war, ward ich ein
Mädchen, a)

Als ich ein Mädchen geworden war, ward
ich eine junge Frau, b)

Als ich eine junge Frau geworden war, ward
ich ein altes Weib, c)

Als ich ein altes Weib geworden war, be-
kam ich erst Augen, d)

Durch diese Augen kroch ich selbst heraus. e)

Die Letten haben einen unüberwindlichen
Hang zur Poesie, und meine Mutter bestritt
nicht, daß die Lettische Sprache schon halb Poesie
wäre. Sie klingt, sagte sie, wie ein Tisch-
glöckchen; die Deutsche aber wie eine Kirchen-
glocke. Sie konnte nicht leugnen, daß die ge-

a) Mohnblüthe, wie Mädchenkranz gestaltet.

b) Da die Blüthe des Mohns blas und welk
wird und die Blätter hängen lässet wie die
Weiber ihre Kopfrücher.

c) Da die Blüthe ganz abgefallen ist.

d) Saame im Mohnkopf.

e) Wenn der Saame durch die Saamentlöcher
heraus fällt.

S. gel. Beiträge. Riga 1764. St. 12, 13.

meinsten Letten, wenn sie froh sind, weissagen oder in Versen reden — — —

Es sind viele, welche behaupten, die Letten hätten noch Spuren von Heldenliedern, allein diesen vielen widerspricht mein Vater: „Das Genie der Sprache, das Genie der Nation ist ein Schäfergenie. Wenn sie gekrönt werden sollen, ist's ein Heu; oder höchstens ein Korntkranz, der ihnen zustehet. Ich glaube, Helden gehören in Norden zu Hause, wo man härter ist und fast täglich wider das Klima kämpfen muß; die Letten könnten also hiezu Anlage haben, wo ist aber ein Zug davon? — Würden sie wohl seyn und bleiben was sie sind, wenn nur wenigstens Boden zur Freiheit und zum Ruhm in ihnen wäre. In Curland ist Freiheit und Sklaverei zu Hause.“ —

Mein Vater war eben kein grosser lettischer Sprachkünstler; wer aber Eine Sprache in ihrer ganzen Länge und Breite versteht, kann über alle Recht sprechen. Er versicherte nie Fußstapfen von Heldenliedern aufgefunden zu haben, wohl aber Beweise, daß schon ihre weitesten Vorfahren gesungen hätten; und wo ist ein Volk, fragt' er, das nicht gesungen hat? Er hatte (wie ers nannte) eine Garbe järt-

licher Liedlein gesammelt, wovon ich seine Uebersetzung besitze, die ich vielleicht mittheilen kann: und wodurch dem un deutschen Opitz des Herrn Pastors Johann Wischmann kein Abbruch geschehen soll. *) Wenn ich nicht diese Garbe in Händen hätte; würde ich doch vom Urtheil meines Vaters, der kein Curländer war, die Appelation einzulegen, anrathen. In diesen Liederchen herrscht bäurisch zärtliche Natur und Etwas dem Volk eigenes. Die Uebersetzung ist nach meines Vaters Manier. Siehe Lebensläufe nach aufsteigender Linie. I. Th. p. 72. 73. 74.

3. Zu den Littautschen Liedern.

Hier wird es manchen Leuten verdrüsslich zu lesen seyn, daß man dieser nicht ausgeübten, verachteten Sprache eine Zierlichkeit zuschreiben wolle. Indessen hat sie doch von der griechischen Lieblichkeit etwas an sich. Der öftere Gebrauch der diminutivorum, und in denselben vieler vocalium, mit den Buchstaben l, r und t, gemengt, macht sie lieblicher, als die viele herbe triconsonantes in der Pol-

*) Vielleicht werden mehrere, als ich, so wohl die Garbe, als den un deutschen H. n. Opitz zu sehen wünschen.

nischen. Es zeugen davon insonderheit der einfältigen Mägdelein erfundene Dainos oder Oden, auf allerhand Gelegenheit u. f. S. Ruhigs Betrachtung der Littauischen Sprache. p. 74. 75.

4. Zum Grönländischen Todtenliede.

Nach dem Begräbniß begeben sich die Begleiter in's Sterbhaus, setzen sich stille nieder, stützen die Arme auf die Knie und legen den Kopf zwischen die Hände; die Weiber aber legen sich aufs Angesicht, und alle schluchsen und weinen in der Stille. Dann hält der Vater oder Sohn, oder wer der nächste Verwandte ist, mit einer lauten heulenden Stimme eine Klagrede, darinnen alle gute Eigenschaften des Verstorbenen besührt werden, und die wird bei jedem Absatz mit einem lauten Heulen und Weinen begleitet. Nach einem solchen Klagelied continuiren die Weibleute mit Weinen und Heulen, alle in einem Ton, als ob man eine Quinte herunterwärts durch alle Semitonia tremullerend spielte. Dann und wann halten sie ein wenig inne, und die eigentliche Leidträgerin sagt etliche Worte dazwischen; die Mannsleute aber schluchsen nur.

Der Stilus, oder ihre Art zu reden, ist gar nicht hyperbolisch, hochtrabend oder schwülstig.

wie der Orientalische, den man auch bei den Indianern in Amerika wahrnehmen kann, sondern gar simpel und naturell; doch bedienen sie sich gern der Gleichnisse, machen auch nicht grosse Umschweife in ihren Reden, ob sie gleich eine Sache zu mehrerer Deutlichkeit oft repetiren, und reden oft so laconisch, daß zwar sie einander sehr leicht, Ausländer aber nach vieljährigem Umgang es kaum verstehen können.

Sie haben auch verschiedene figürliche Redensarten und Sprüchwörter, und die Angakoks bedienen sich metaphorischer und oft dem gewöhnlichen Sinn ganz conträrer Ausdrücke, damit sie gelehrt zu reden scheinen und auch für die Erklärung des Orakels bezahlt kriegen. So nennen sie einen Stein, die grosse Härte, das Wasser, das Weiche, die Mutter, einen Sack.

In ihrer Poesie brauchen sie weder Reime noch Sylbenmaß. Sie machen nur kurze Sätze, die aber doch nach einem gewissen Takt und Cadenz gesungen werden, und zwischen jedem Satz wird ein etlichemal repetirtes *anna ajah ajah hey!* vom Choro angestimmt.

Aus Kranzens Grönländischer Reise.

5. Zum Lappländischen Liebe.

Es heißt Morse = faurog. Interea subinde visitat amans amicam suam, adquam dum tendit, cantione amatoria se oblectat, viaeque fallit taedium. Solent enim uti plerumque cantionibus ejusmodi, non circa quadam modulatione, sed quam quisque putat optimam, nec eodem modo, sed alio et alio, prout inter ipsum canendum cuique iucundissimum videtur, S. Scheffer. Lappon, p. 282.

Einige Hochzeitlieder. Esthnisch.

Schmück dich, Mädchen, eile, Mädchen,
Schmücke dich mit jenem Schmucke,
Der einst deine Mutter schmückte.
Leg an dir jene Bänder,
Die die Mutter einst anlegte.
Auf den Kopf das Band des Kammers,
Vor die Stirn das Band der Sorge,
Sitz auf den Sitz der Mutter:
Tritt auf deiner Mutter Fußtritt:
Weine, weine nicht, o Mädchen,
Wenn du bei dem Brautschmuck weinst,
Weinst du dein ganzes Leben. *)

*) Oder wie sonst der Ausgang ist:
Vor die Stirn das Band der Sorge!
Auf den Scheitel Tuch der Trauer!
Küstig! es wird draussen helle!
Küstig! draussen dämmert Morgen;
Schlitten fangen an zu fahren;
Rufen fangen an zu tanzen. —

Dank dir, Jungfrau, schöne Jungfrau,
 Daß du deine Treu bewahret,
 Daß du deinen Wuchs gewachsen.

Jetzt führen sie zur Hochzeit
 Frohe Schwester, schöne Schwestern,
 Ist dem Vater keine Schande,
 Ist der Mutter keine Schande,
 Bringt dem Bruder keinen Schimpfhut,
 Nicht der Schwester Schimpfsworte.
 Dank dir, Jungfrau, schöne Jungfrau.

Junges Mädchen, komm, o Mädchen!
 Ei, was horchst du in der Kammer?
 Stehst da blöde hinter Wänden,
 Lauschest durch die kleinen Spalten.

Junges Mädchen, komm, o Mädchen,
 Lerne die Verwandtschaft kennen,
 Lerne deine Freund' empfangen,
 Deine Schwiegermutter grüssen,
 Deiner Schwögrin Hände reichen.
 Schwiegermutter, Schwiegerinnen
 Stehen all' in Silbermützen —
 Junges Mädchen, komm, o Mädchen.

Herzchen, Blümchen, goldnes Mädchen,
 Wenn ich deinem Vater diene,
 Wenn ich deiner Mutter diene,
 Denn bist du die Meine;
 Herzchen, Blümchen, süßes Mädchen,
 Noch muß ich mir selber dienen,
 Bis noch nicht der Deine.

Klage über die Tyrannen der
Leibeignen.
Esthnisch.

Tochter, Ich flieh nicht die Arbeit,
Fliehe nicht die Beerensträucher,
Fliehe nicht von Jaans *) Lande;
Vor dem bösen Deutschen flieh ich,
Vor dem schrecklich bösen Herren.

Arme Bauren an dem Pfosten
Werden blutig sie gestrichen.
Arme Bauren in den Eisen,
Männer raffelten in Ketten,
Weiber klopften vor den Thüren,
Brachten Eyer in den Händen,
Hatten Eyerschrift **) im Handschuh,
Unterm Arme schreit die Henne,

*) (Jaans) Johanns, ihres Mannes.

**) Weisheit.

Unterm Ermel schreit die Braugans,
 Auf dem Wagen bläckt das Schäschen.
 Unsrer Hühner legen Eyer.

Alle für des Deutschen Schüssel:
 Schäschen setzt sein fleckig Lämmchen,
 Das auch für des Deutschen Bratspieß.
 Unsrer Kuh ihr erstes Ochschen,
 Das auch für des Deutschen Felder.
 Pferdchen setzt ein muntres Füllen;
 Das auch für des Deutschen Schlitten,
 Mutter hat ein einzig Eßhüchsen,
 Den auch an des Deutschen Pfosten.

Fegefeuer ist unser Leben,
 Fegefeuer oder Hölle.
 Feurig Brod ist man am Hofe,
 Winselnd trinkt man seinen Becher,
 Feuerbrod mit Feuerbrande,
 Funken in des Brodes Krume,
 Ruthen unter Brodes Rinde.

Wenn ich los von Hofe komme,
 Komm' ich aus der Hölle wieder,
 Komm zurück aus Wolfes Rachen,

Komm zurück aus Löwens Schlunde,
Aus des Hechtes Hinterzähnen,
Los vom Biß des bunten Hundes,
Los vom Biß des schwarzen Hundes.

Ei! du sollst mich nicht mehr beißen,
Buntes Hündchen, und du schwarzer!
Brod hab ich für euch, ihr Hunde,
In der Hand hier für den Schwarzen,
Unterm Arm hier für den Grauen,
In dem Busen für das Hündchen.

Hochzeitlieder.

Griechisch.

Königin der Götter, Liebe!
 Und du Lust, der Menschen Stärke,
 Und des Lebens Wächter, Hymen!
 Euch besingen diese Töne,
 Euch besingen meine Lieder,
 Hymen und die Lieb' und Wollust.

Jüngling siehe, sieh dein Mädchen!
 Locke sie, daß sie nicht fliehe,
 Wie ein fortgeschlechtes Rebhuhn.
 Freund Cythereens, o Stratokles,
 O Stratokles, Freund Myrillens,
 Schau, schau an dein Weibchen:
 Wie sie schön ist! wie sie glänzet!
 Königin von allen Blumen
 Ist die Rose und Myrilla
 Königin von allen Mädchen.
 Wie die Sonne glänzt dein Brautbett.
 Lauter Myrthe blüht dein Garten.

Bändiger der Herzen, Amor!
Der der Berge Gipfel beuget,
Komm von deiner Nymphen Spiele,
Komm vom Spiel der Aphrodite,
Schau ich kniee dir zu Füßen,
Höre Kleobulus Wünsche,
Und sey seiner Liebe günstig.

4.
B r a u t l i e d.

Litthauisch.

Ich hab's gesagt schon meiner Mutter
 Schon aufgesaget von Sommers Mitte.

Such, liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
 Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.

Ich hab gesponnen, gnug weißes Flächchen,
 Hab gnug gewirkt das feine Pinnchen.

Hab gnug gescheuert die weißen Tischchen,
 Hab gnug gefeget die grünen Höschen.

Hab gnug gehorcht der lieben Mutter,
 Muß nun auch hochen der lieben Schwieger.

Hab gnug geharkt das Gras der Auen,
 Hab gnug getragen den weißen Harken.

O du mein Kränzchen von grüner Naute,
 Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenscheine.

O du mein Härlein, mein gelbes Härlein
Wirft nicht mehr flattern im wehenden Winde.

Besuchen werd ich die liebe Mutter,
Nicht mehr im Kranze, sondern im Häubchen,

O du mein Häubchen, mein feines Häubchen,
Du wirst noch schallen im wehenden Winde.

Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug,
Du wirst noch schimmern im Mondenscheine.

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
Ihr werdet hangen, mir Thränen machen.

Ihr meine Ringchen, ihr goldne Ringchen,
Ihr werdet liegen, im Kasten rosten.

Die Fahrt zur Geliebten.
Lappländisch.

Sonne, wirf den hellsten Stral auf den
Orra: See!

Ich möchte steigen auf jeden Fichtengipfel,
Wißt' ich nur, ich sähe den Orra: See.

Ich stieg' auf ihn und blickte nach meiner Lieben,
Wo unter Blumen sie iho sey.

Ich schnitt' ihm ab die Zweige, die jungen fels-
schen Zweige,
Alle Nestchen schnitt' ich ihm ab, die grünen Nests-
chen. —

Hät' ich Flügel, zu dir zu fliegen, Krähenflügel,
Dem Laufe der Wolken folgt' ich, ziehend zum
Orra: See.

Aber mir fehlen die Flügel, Entenflügel,
Füße, rudernde Füße der Gänse, die hin mich
trügen zu dir.

Lange genug hast du gewartet, so viel Tage,
 Deine schönsten Tage,
 Mit deinen lieblichen Augen, mit deinem freunds-
 lichen Herzen.

Und wolltest du mir auch weit entfliehn,
 Ich holte dich schnell ein.

Was ist stärker und fester als Eisenketten, als
 gewundne Flechten,
 So slicht die Lieb' uns unsern Sinn um,
 Und ändert Will' und Gedanken.

Knabenwille ist Windeswille,
 Jünglings Gedanken lange Gedanken.

Wollt' ich alle sie hören, alle —
 Ich irrte ab vom Wege, dem rechten Wege.

Einen Schluß hab' ich, dem will ich folgen,
 So weiß ich, ich finde den rechten Weg.

Fragmente Griechischer Lieder.
Der Sappho.

Ich kann nicht, süsse Mutter,
Nicht mein Gewebe weben.
Mich quält ein schöner Knabe,
Die böse Liebe quält mich.

Der Mond ist schon hinunter,
Hinab die Siebensterne,
Ist Mitternacht! — Die Stunde
Vorbei schon und ich Arme
Bin noch allein.

Ach, die Gliederlösende böse Liebe quält
mich,
Lieblichbitter singet der untrefbare Vogel,
Liebster Attis, du warst mir einst so spröde,
Nur auf Andromeden dein Herz gerichtet.

O Mädchenhum, o Mädchenhum,
 Wo gehst du hin von mir?
 Ich komm nicht mehr, ich komm nicht mehr,
 Ich komme nie zu dir.

Lieblicher Abendstern,
 Alles bringst du, bringest Wein,
 Bringst Freud' und Freunde,
 Bringst der Mutter ein Bübchen,
 Und was bringst du mir?

Komm, o Cypris, komm mit deinem
 Bollen goldnen Nektarbecher,
 Reich' ihn diesen holden Knaben,
 Meinen Freunden und auch deinen.

Erstorben wirst du liegen,
 Und niemand wird dein denken,
 Niemand zu allen Zeiten:
 Denn nie hast du die Rosen
 Pieriens berührt.
 Unscheinbar wirst du müssen
 In Todes Wohnung gehen,
 Und niemand wird dich ansehen
 Im Heer der dunkeln Schatten.

Fragmente Ertischer Lieder.

Liebe Sonne, wie so säumig?
 Warum gehst du so spät auf?
 „Jenseit jenem Hügel säum' ich,
 Wärme da verwaiste Kinder.“

Scheinst du denn nur, liebe Sonne
 Durch die Spalte unsrer Wohnung?
 Sind nicht mehr der lieben Gäste,
 Als wir fünf zu der Hochzeit?

Was fehlt eines Herren Knechte?
 Ist er nur nicht stolz und trozig:
 Er sitzt auf des Herren Sattel,
 Hat des Herren Sporn und Pferd.

Meines Sohnes Tochter wollt ich
 Einem jungen Herrn vertrauen;
 An das Schilf band ich mein Schiffchen,
 Band mein Füllen an den Haber.

Auf stieg ich den Hügel, schaute
 Mich umher nach goldnen Mädchen,
 Schaarenweise kamen Mädchen,
 Hüpfen alle um den Hügel,
 Sangen alle schöne Lieder,
 Hatten Apfelblüth' in Händen u. f.

Klingend war mein Pferd gezäumet,
 Klingend mit der Harfensaiten,
 Mit ihm ritt ich in die Fremde,
 Tönete,
 Hüpfete,
 In der Fremde sah ich Mädchen,
 Schön wie Blumen, frisch wie Rosen,
 Jüngling, der du einsam lebest,
 Hast nur Leid und Plage;
 Jüngling nimm dir eine Freundin,
 So hast Lebensfreude.

Frühlingslied.

Lettisch.

Komm, o komme Nachtigallchen!
 Komm mit deinem warmen Sommer;
 Meine lieben jungen Väter
 Würden sonst die Saatzeit nicht.

Liebes Mütterchen, die Biene
 Die so vielen Honig hat;
 Allen giebet sie nicht Honig,
 Doch der Sommer allen Brod.

Väter, Väter bahnen Wege,
 Kinder, Kinder folgen nach;
 Gebe Gott, daß unsre Kinder
 Unfern Wegen folgen nach.

Füllen mit dem weißen Fusse,
 Scheust du dich hindurch zu traben?
 Sohn, du mußt durch alles wandern,
 Heim zu holen deine Braut.

Gestern nicht, es war schon lange,
 Da die Sonne Braut noch war;
 Gestern nicht, es war schon lange,
 Als der erste Sommer ward.

Elisabeths Trauer im Gefängniß.
Englisch.

Wollt ihr hören wie Elise *)
Klagend im Gefängniß sang,
Als der Schwester stolze Größe
Sie zu bitterm Thränen zwang.
Spielend scherzten muntre Mädchen
Rings um ihres Kerkers Wacht;
Ach wie konnt sie jetzt beneiden,
Was der Große sonst verlacht.

„In der Ruhe Thal geböhren,
Wer verliesse je das Thal?
Drängte sich nach Kron' und Purpur,
In des Hofes goldnen Saal?
Fern von Bosheit, wie von Schätzen,
Stiller Lieb und Freundschaft hold —
Ach, was kann wie Lieb' ergötzen,
Sie, die mehr ergötzt als Gold.

*) Die nachmalige Königin Elisabeth im Gefängniß
zu Woodstock 1554.

Arme Schäfer, ihr beneidet
 Oft, so oft der Grossen Glück,
 Weil sie Gold, statt Wolle, kleidet,
 Gold, des Herzens böser Strick;
 Liebe, wie die goldne Sonne,
 Wärme und strahlet euch so gern,
 Mahlt euch an der Brust ein Blümchen
 Ueber Ordensband und Stern.

Sieh, wie dort das Mädchen singend
 Ihre Heerde treibt zur Ruh:
 Schlüsselblümchen neuentspringend
 Güssen sie und horchen zu.
 Welche Königin der Erde
 Blicke je und sang so froh?
 Ach beladen mit Juwelen
 Schlägt und singt kein Herze so.

Wär' ich auch mit euch geboren,
 Auch ein Mädchen in dem Thale,
 Ohne Fesseln, ohne Kerker
 Hüpf' ich in der Freiheit Saal.
 Klimmte über Fels und Hügel,
 Sänge Liebe, Lust und Scherz:
 Meine Kron' ein Wiesenblümchen,
 Und mein Reich des Schäfers Herz.

Lied an die Gesundheit.
Englisch.

Gesundheit, Himmelskind!
Der besten Gaben Quelle du,
Aus der uns Segen, Lust und Ruh
In süßen Strömen rinnt.

Womit erzürnt' ich dich?
Daß du die kleine Hütte fiehst,
Wo Alles dich so gern genießt
Und athmet dankbarlich.

Seit du von mir entflohn,
Ist Leben und Vergnügen hin,
Und keine Pflanze will mir blühen
Und ich verwelke schon —

In bester Jugend Grün.
Du solltest noch mir Freundin seyn,
Mit Lebensfrüchten mich erfreun
Und meine Blüthen siehn.

Du liebst das freie Land,
 Ich suche dich durch Thal und Höhen
 Dich zu erathmen, dich zu sehn,
 Wohin? wohin? gewandt.

Ich tauch' ins kalte Meer
 Und trinke Quellen, wo dein Bild
 In jeder Well' und Woge quillt,
 Und dürste lechzender.

Ach, als ich dich genoss,
 Wie war mir jeder Morgen neu,
 Wie athmet' ich so frisch und frei
 In deiner Güte Schoos.

Wo bist du, seelige Zeit?
 Was fand ich denn auf aller Welt,
 Das mich um dich entschadet hält,
 O Lebens Fröhlichkeit.

O kämst du wieder mir,
 Und schläge wieder frisch mein Herz,
 Ich lachte Glücks und Ruhmes Scherz
 Und diente, diente dir.

Auf frühern Thaualtar,
 Brächt' ich, mit emsig reiner Hand,
 Dir täglich meines Herzens Pfand,
 Gebet und Liebe dar.

Und Fleiß und Mäßigkeit
 Sollt' hie und da am Altar stehn,
 Und Unschuld mir zur Seite gehn,
 Die frohe Lebenszeit.

Das nußbraune Mädchen.

Schottisch.

Falsch oder wahr, man sagt es klar:
 „Wer traut auf Weibertreu,
 Der trägt sich sehr, der büßt es schwer
 Mit mancher späten Reu.“
 So spricht die Welt, doch, wenns gefällt,
 Hört ein Geschichtchen an;
 Vom Mädchen braun, die fest und traun!
 Liebt, wie man lieben kann.

Es kam zu ihr, leis an die Thür,
 Ihr Lieb zu Mitternacht,
 Thu, Mädchen, auf im schnellen Lauf,
 Eh jemand hier erwacht.
 Sie that ihm auf in schnellem Lauf:
 „Ich muß, ich muß von hier,
 Zum Tod verdammt, vom Richteramt,
 Nehm Abschied ich von dir. —

Ich muß gar bald in wilden Wald;

Sonst ist um mich geschehn.

„O nein, o nein! es kann nicht seyn! —

Auch ich will mit dir gehn.,,

„Was ist der Zeit Glückseligkeit?

Sie wandelt Lieb' in Noth.,,

„O Lieber: nein! es kann nicht seyn,

Uns scheidet nur der Tod.,,

„Du kannst nicht mit! Hör' an, ich bitt',

Hör an und laß es seyn.

Was ist der Wald für Aufenthalt

Für dich, du Liebe mein!

In Frost und Schnee, in Durst und Weh,

In Hunger, Furcht und Schmerz;

Nein, Liebe, nein! es kann nicht seyn,

Bleib' hier und still dein Herz.,,

„Nein, Lieber, nein! geh nicht allein!

Ich muß, ich muß mit dir!

Entfliehst du, wo find' ich Ruh?

Was bleibt für Leben mir?

In Frost und Schnee, in Dürst und Weh,
 In Hunger, Furcht und Schmerz;
 Nichts sieht mich an, gehst du voran
 Und stillst mein armes Herz. „

„Ach, Liebe, mein! Ich muß allein,
 Bleib' hier und tröste dich;
 Es stillt die Zeit ja alles Leid,
 Sie stillt dir's sicherlich.
 Was wird die Stadt, die Zungen hat,
 So scharf wie Speiß und Schwert;
 Für bittere Schmach dir r'den nach,
 Wenn sie die Flucht erfährt? „

„Nein, Lieber, nein! es kann nicht seyn,
 Mich tröstet keine Zeit;
 Ein jeder Tag, der kommen mag,
 Macht neu mir Herzeleid.
 Was geht die Stadt, die Zungen hat,
 Was ihre Schmach mich an?
 Komm, Liebster, bald zum grünen Wald,
 Wenn er uns sichern kann. „

„Der grüne Wald ist wild und kalt,
 Und drohet mit Gefahr;
 Wenn meine Hand den Bogen spannt,
 So zitterst du fürwahr!
 Erhascht man mich, so bindt man dich,
 So leidest du mit mir;
 So folgt auf Noth der bitter Tod,
 Bleib hier, ich rathe dir.“

„Nein, Lieber, nein! die Lieb' allein
 Macht sicher in Gefahr,
 Sie giebt dem Weib' auch Mannesleib
 Und Mannesherz; fürwahr.
 Wenn deine Hand den Bogen spannt,
 Lausch' ich für dich und mich;
 Und trotz' Noth und trotz' Tod,
 Und sichere mich und dich.“

„Der wilde Wald ist Aufenthalt
 Für Räuber und fürs Thier;
 Kein Dach und Fach als Himmeldach,
 Als Laub zur Decke dir.“

Dein' Hütt' und Raum ist Höl' und Baum,
 Dein Bette kalter Schnee;
 Dein kübler Wein muß Wasser seyn,
 Dein Labsal Hungersweh. „

„Der grüne Wald ist Aufenthalt
 Der Freiheit mir und dir.
 Folg' ich dir nach, was brauch ich Dach?
 Was dir ziemt, ziemet mir.
 Dein' harte Hand thut Widerstand,
 Dem Räuber und dem Wild'
 Schaft Speiß' und Trank und Lebenslang
 Die Quelle süß mir quillt. „

„O nein! o nein, es kann nicht seyn!
 Die seidne Locke hie
 Ste muß herab! es muß hinab
 Dein Kleid dir bis zum Knie.
 Kommst nimmer nicht vors Angesicht
 Der Schwester; Mutter dein;
 Ein Weib ist bald so warm als kalt;
 Leb wohl, es kann nicht seyn. „

Leb, Mutter, wohl! ich muß und soll
 Seh'n mit dem Lieben mein!
 Lebt Schwestern all' im Freudenfaal,
 Ich geh nicht mehr hinein.
 Steh, wie das Licht des Morgens bricht!
 Auf, Lieber, aus Gefahr!
 Was kümmert Kleid und Welberfreud,
 Was kümmert mich mein Haar?

„Wohlan, so sey denn fest und treu,
 Und hör' ein ander Wort.
 Der grüne Wald ist Aufenthalt
 Für meine Vule dort.
 Die lieb' ich sehr und lieb sie mehr
 Als dich, die alt mir ist,
 Und wähle dort den Ruheort
 Ohn allen Weiberzwist.“

„Laß immer seyn die Vule dein
 Im grünen Walde dort;
 Ich will, wie dir, auch folgen ihr,
 Will horchen ihrem Wort,

Und lieben dich und üben mich,
 (Auch wären; hundert noch)
 In süßer Pflicht und fehlen nicht
 Der Liebe treuem Joch.„

„O Liebste mein! kein Flitterschein,
 Kein Wandel ist in dir!

Von allen je, die ich ersch,
 Bist du die Treue mir.

Sey frei und froh, es ist nicht so,
 Ich bin nicht fortgebannt,

Sey ohne Harm, ich bin nicht arm,
 Ich bin ein Graf im Land.„

„Sey was du bist, die mit dir ist,
 Ist immer Königin!

Was wankt so oft und unverhofft,
 Als falscher Männer Stan?

Du wanktest nie! und spät und früh
 Will ich die Deine seyn;

Alt oder neu, bin ich dir treu,
 Lieb' ewig dich allein.„

L a n d l i e d.

Schottisch.

Schäferin. Meine Schäschen, Morgens früh,
 Früh bis an den Abend,
 Unter Blumen weid' ich sie,
 Sorg und Leid begrabend.
 Dort und hie
 Blöcken sie:
 Ueberall, froher Schall,
 Unschuld überall!
 O wie selig, frei und froh
 Lebt man auf dem Lande so.

Schäfer. Auf dem Felde Morgens früh,
 Früh bis an den Abend,
 Weid' ich meines Vaters Vieh,
 Sorg' und Leid begrabend:
 Dort und hie
 Blöcken sie,

Ueberall, froher Schall,
Ruhe überall!

O wie ruhig, frei und froh
Lebt man auf dem Lande so.

Beide. Morgens, eh der Tag anbricht,
Wenn der Thau noch flimmert,
Fehl ich ja mein Liebchen nicht,
Das wie Morgen schimmert.
Küßest mich,
Küße dich,
Ueberall stilles Thal,
Liebe überall.

O wie selig, frei und froh
Lebt man auf dem Lande so.

13.

T o d e n l i e d.
 Grönländisch.

Wehe mir, daß ich deinen Eiß ansehen soll,
 der nun leer ist! Deine Mutter bemühet sich ver-
 gebens, dir die Kleider zu trocknen!

Siehe! meine Freude ist ins Finstre gegangen,
 und in den Berg verkrochen.

Ehedem gieng ich des Abends aus, und freute
 mich: ich streckte meine Augen aus, und wartete
 auf dein Kommen.

Siehe du kamst! du kamst muthig, angeru-
 bert mit Jungen und Alten.

Du kamst nie leer von der See: dein Rajack
 war stets mit Seehunden oder Vögeln beladen.

Deine Mutter machte Feuer und kochte. Von
 dem Gekochten, das du erworben hattest, ließ deine
 Mutter den übrigen Leuten vorlegen, und ich nahm
 mir auch ein Stück.

Du siehst der Schaluppe rothen Wimpel vort
weiten, und rustest: da kommt Lars (der
Kaufmann.)

Du ließt an den Strand und hieltst das Vorse
dertheil der Schaluppe.

Denn brachtst du deine Seehunde hervor, von
welchen deine Mutter den Speck abnahm. Und das
für bekamst du Hemde und Pfeifeisen.

Aber das ist nun aus. Wenn ich an dich
denke, so brauset mein Eingeweide.

O daß ich weinen könnte, wie ihr andern, so
könnte ich doch meinen Schmerz lindern.

Was soll ich mir wünschen? Der Tod ist
mir nun selbst annehmlich worden aber wer soll
mein Weib und meine übrigen kleinen Kinder vers
sorgen?

Ich will noch eine Zeitlang leben: aber meine
Freude soll seyn in Enthaltung dessen, was den
Menschen sonst lieb ist. —

Darthula's Grabesgesang.

Aus Ossian.

Mädchen von Kola, du schläfst!
 Um dich schweigen die blauen Ströme Selma's!
 Sie trauern um dich, den letzten Zweig
 Von Thrutis Stamm!

Wenn erstehst du wieder in deiner Schöne?
 Schönste der Mädchen in Erin!
 Du schläfst im Grabe langen Schlaf,
 Dein Morgenroth ist ferne.

Nimmer, o nimmer kommet mehr die Sonne,
 Beckend an deine Ruhestätte: „wach auf!
 Wach auf Darthula!
 Frühling ist draussen,
 Die Lüfte säuseln,
 Auf grünen Hügeln, holdseliges Mädchen,
 Weben die Blumen! im Hain walt spriessendes
 Laub!„

Auf immer, auf immer, so weiche denn, Sonne,
 Dem Mädchen von Kola, sie schläft,
 Nie erhebt sie wieder in ihrer Schöne!
 Nie siehst du sie lieblich wandeln mehr.

Fillans Erscheinung und Singals Schildklang.

Aus Ossian.

Vom See in Büschen des Lago
Steigen Nebel, die Seite blau, von Wellen hinauf;
Wenn geschlossen die Thore der Nacht sind,
Ueberm Adlerauge der Sonne des Himmels.

Weit von Lara dem Strom
Ziehen Wolken, dunkel tief:
Wie blasser Schild zieht voran den Wolken,
Und schwimmt beiseit der Mond der Nacht.

Wie ihnen haschen die Todte der Vorzeit,
Schnelle Gestalten in Mitte des Sturms:
Sie schlüpfen von Hauche zu Hauche
Auf dem dunkeln Antlitz der Nacht voll Laut.

Auf Lüfchen schleichend zum Grabe der Edeln,
Ziehn sie zusammen Nebel des Himmels,
Zur grauen Wohnung dem Geiste des Todten,
Wo steigt von Saiten das Sehnen des Todtengesangs.

* * *

Kam Schall von der Wästen am Baum —
 Konar, der König heran —
 Zieht schnell schon Nebel grau,
 Um Fillan am Lubar blau.
 Traurig saß er im Gram,
 Getrümmt im Nebelstral.
 Bald rollt ihn ein Lüstchen zusammen;
 Bald kommt sie wieder, die schöne Gestalt.
 Er ist! mit langsam sinkenden Blick,
 Mit wehender Locke von Nebel im Sturm.

Dunkel ist!

Das Heer noch schlafend in Banden der Nacht;
 Erloschen die Flammen auf Königs Hügel,
 Der einsam liegt auf seinem Schild:
 Halbgeschlossen die Augen in Thaten,
 Kam Fillans Stimme zum Ohr ihm:

„Und schläft der Gatte von Klatho?

Und wohnt der Vater des Todten in Ruh?

Und ich vergessen in Falten der Wolken

Bin einsam in Banden der Nacht.“

„Warum kommst in Mitte der Träume du
mir?

Sprach Fingal, und hob sich schnell,
Kann ich dich vergessen, mein Sohn?
Deinen Gang von Feuer auf Rethlans Felde!
Nicht also kommen auf Königs Seele
Die Thaten der Mächtigen im Stale des Strals.

Sie scheinen ihm nicht, wie ein Blitzstral,
Der schwimmt in Nacht den Fußtritt hinweg.
Ich denk im Schlaf des lieblichen Fellan,
Denn hebt in der Seele sich Zorn. — „

Grif der König zum Speer,
Schlug zum Schilde tönenden Schall,
Zum Schilde hängend im Dunkel hoch,
Verkündung der Schlacht der Wunden — —

Auf jeglicher Seite des Bergs
Auf Winden flohen die Todten hinweg,
Durchs Thal der vielen Krümmen
Weinen die Stimmen der Tiefe.

Schlug an das Schild, noch einmal,
Aufstand Krieg in den Träumen des Heers:

Weltes Streitgetämmel, es glüht:
 Im Schlaf auf ihren Seelen, den Edeln,
 Blauschildige Krieger steigen zur Schlacht,
 Das Heer ist fliehend, und harte Thaten
 Stehn vor ihnen halbverborgen im Schimmer des
 Stahls.

Als aufstieg noch einmal der Schall;
 Da stürzte von Felsen das Thier.
 Man hört das Krächzen der Vögel der Wüste,
 Auf seinem Lüftchen ein Jedes,
 Halb erhoben Albions Stamm des Hügel's
 Griff jeder hinauf, jeder zum glimmenden Speer;
 Aber Schweigen kehrte zurück zum Heere,
 Sie kannten Norvens Schild,
 Der Schlaf kam auf die Augen der Männer.
 Das Dunkel ist schwer im Thal.

* * *

Kein Schlaf in deinem Dunkel ist auf dir,
 Blauaugigte Tochter Konmors, des Hügel's.
 Es hört Sulmasla den Schlag,
 Auf stand sie in Mitte der Nacht,

Ihr Schritt zum Könige Acha's des Schwerts,
 „Kann ihm erschrecken die starke Seele?“,
 Sie stand in Zweifel, das Auge gebeugt,
 Der Himmel im Brände der Sterne. — —

Sie hört den tönenden Schall,
 Sie geht, sie steht, sie stuzet, ein Lamm,
 Erhebt die Stimme; die sinkt hinunter — —
 Sie sah ihn im glänzenden Stahl,
 Der schimmert zum Brände der Sterne — —
 Sie sah ihn in dunkler Locke,
 Die stieg im Hauche des Himmels — —
 Sie wandte den Schritt in Furcht:
 „Erwachte der König Erins der Wellen!
 Du bist ihm nicht im Traume des Schlafs,
 Du Mädchen Inisvina des Schwerts.“

Noch hörter tönte der Schall;
 Sie starrt; ihr sinket der Helm.
 Es schallet der Felsen des Stroms,
 Nachhallend im Traume der Nacht;
 Rothmor hörets unter dem Baum,

Er steht das Mädchen der Liebe,
 Auf Lubhars Felsen des Bergs,
 Rothes Sternlicht schimmert hindurch;
 Dazwischen der Schreckenden fliegendem Haar.

Wer kommt zu Rathmor durch die Nacht?
 In dunkler Zeit der Erdume zu ihm?
 Ein Vöte vom Krieg im Schimmernden Thal?
 Wer bist du, Sohn der Nacht?
 Erhst da vor mir, ein erscheinender König? —
 Ruff'n der Todten, der Helden der Vorzeit? —
 Stimme der Wolke des Schauers? —
 Die warnend tönt vor Erins Fall.

„Kein Mann, kein Wandrer der Nachtzeit
 bin ich,

Nicht Stimme von Wolken der Tiefe,
 Aber Warnung bin ich vor Erins Fall.
 Hörst du das Schallen des Schildes?
 Kein Todter ist, o König, von Acha der
 Wellen,
 Der weckt den Schall der Nacht!„

„Mag wecken der Krieger den Schall!
 Harsengesön ist Rathmor die Stimme!
 Mein Leben ist's, o Sohn des dunkeln Himmels,
 Ist Brand auf meine Seele, nicht Trauer mir.
 Musst den Männern im Stale des Schimmers
 Zu Nachts auf Hügeln fern.
 Sie brennen an denn ihre Seelen des Strals,
 Das Geschlecht der Härte des Willens.
 Die Feigen wohnen in Furcht,
 Im Thal des Lüstchens der Lust,
 Wo Nebelsäume des Berges sich heben
 Vom blauhinrollenden Strom, u. s.

Erinnerung des Gesanges der Vorzeit.

Aus Ossian.

Nähr Saite, du Sohn Alpins des Gesangs,
 Wohnt Trost in deiner Harfe der Lüfte?
 Seuß über Ossian, den Traurigen, sie,
 Dem Nebel einhüllen die Seele.

Ich hör dich Bard' in meiner Nacht,
 Halt an die Saite, die zitternde
 Der Wehmuth Freude gebühret Ossian,
 In seinen braunen Jahren.

Gründorn, auf dem Hügel der Geister,
 Webend das Haupt in Stimmen der Nacht,
 Ich spüre ja deinen Laut nicht,
 Geistergewand nicht rauschend im Laube dir.

Oft sind die Tritte der Todten,
 Auf Lüftchen im kreisenden Sturm.
 Wenn schwimmt von Osten der Mond,
 Ein blasser Schild, ziehend den Himmel hindurch.

Ullin und Carril und Raono,
 Vergangne Stimmen der Tage vor Alters,
 Hör' ich Euch im Dunkel von Selma;
 Es erhöhe die Seele des Lieds.

Nicht hör' ich euch, Söhne des Gesangs,
 In welcher Wohnung der Wolken ist eure Ruh?
 Rührt ihr die Harfe, die düstre,
 Gehüllt in Morgengrau,
 Wo aufsteigt tönend die Sonne,
 Von Wellen, die Häupter blau?

Glück und Unglück.

Spanisch.

Wie traurig singt Alcino,
Amphion der Guadiana,
Singt das kurze Glück des Lebens,
Singt des Lebens langes Unglück.

Mächtig schläget er die Saiten
Der besetzten goldnen Citter,
Daß die Berge mit ihm klagen
Und die Wellen mit ihm weinen:
„Kurzes Leben! lange Hoffnung!
Nüchtern Glück und daurend Unglück!“

„Glück ist, sang er, jene Blume
Die die Morgenröthe weckte:
Ach, sie sinkt im Stral der Sonne
Und verwelkt am frühen Abend.“

Und die Berge klagen wieder
Und die Wellen mit ihm weinen:
„Ach, sie sinkt im Stral der Sonne
Und verwelkt am frühen Abend.“

„Unglück ist die mächtige Eiche,
 Die mit ihrem Berge währet,
 Zeit auf Zeiten kündigt das Schicksal
 Ihr die starren grünen Haare.“

Und die Berge klagen wieder,
 Und die Wellen mit ihm weinen:
 „Zeit auf Zeiten kündigt das Schicksal
 Ihr die starren grünen Haare.“

„Wie der Hirsch, den Pfeil im Herzen,
 So entfliehet unser Leben;
 Eine Schnecke kriecht die Hoffnung?
 Langsam hinter seinem Fluge.“

„Kurzes Leben! lange Hoffnung!
 „Nichtig Glück und daurend Unglück!“

Und die Berge klagen wieder
 Und die Wellen mit ihm weinen:
 „Kurzes Leben! lange Hoffnung!
 Nichtig Glück und daurend Unglück!“

Der klagende Fischer.

Spanisch.

Auf einem hohen Felsen,
Der Troß den wilden Wellen
Dastehet Tag und Nächte
Und seine Seiten darbeut;

Da saß ein armer Fischer,
Sein Netz lag auf dem Sande;
Ihn hatte Glück und Freude
Mit seiner Braut verlassen —

O wie er traurig klagte!

Daß unter ihm die Wellen
Und hinter ihm die Felsen,
Und ringsum ihn die Winde
In seine Lieder ächzen:

„Wie lange, süße Feindin,
Wie lange willst du fliehen?
Willst härter, als der Fels seyrt,
Und leichter als die Winde! — „

O wie er traurig klagte!

„Ein Jah: ist, Undankbare,
 Seit du dies Ufer flohest,
 Das, seit du flohest, wild ist,
 Und stürmt wie meine Seele:

Mein Neß entsinkt den Händen,
 Wie mir das Leben hinstuht,
 Mein Herz zerbricht am Felsen,
 Wie diese Welle spaltet.“

O wie er traurig klagte!

„Der über Land und Wogen
 Den schnellsten Raub ereilet,
 Und jeden Flüchtling haschet,
 O Liebe, leichter Vogel

Was helfen dir die Flügel?
 Was helfen dir die Pfeile?
 Wenn die dir immer fliehet,
 Die mir mein Alles raubet!„

O wie er traurig klagte!

Daß unter ihm die Wellen
 Und hinter ihm die Felsen,
 Und ringsum ihn die Winde
 In seine Kleider ächzten.

19. 11 17
 Der kurze Frühling. ? :
 Spanisch.

Frühling währt nicht immer, Mädchen,
 Frühling währt nicht immer.
 Laßt euch nicht die Zeit betrügen,
 Laßt euch nicht die Jugend täuschen,
 Zeit und Jugend flechten Kränze
 Aus gar zarten Blumen.

Frühling währt nicht immer, Mädchen,
 Frühling währt nicht immer.
 Leicht entfliegen unsre Jahre,
 Und mit räuberischem Flügel
 Kommen, unser Mal zu stören,
 Sie, Harpyen, wieder.

Frühling währt nicht immer, Mädchen,
 Frühling währt nicht immer.
 Wenn ihr glaubt, daß Lebensglocke
 Euch den Morgen noch verkündet,
 Ist es schon die Abendglocke,
 Die die Freud' euch endet.

Frühling währet nicht immer, Mädchen,
Frühling währet nicht immer.
Freut euch, weil ihr freun euch könnet,
Liebet, weil man euch noch liebet,
Eh das Alter, eure goldnen
Haare schnell versübert.

Die Silberquelle.

Englisch.

Hast, liebes Mädchen, frisch und jung,
 Du jenen Mann gesehn,
 In heissem Durst nach Labetrunk
 Zur kühlen Quelle gehn?
 Woll Sehnsucht bog er ihr sein Knie,
 Und Göttin, Göttin nannt' er sie.

Und als sie seinen Durst gestillt
 Mit ihrem süßen Trank;
 Und neubelebt und Krafterfüllt
 Er ihr zu Füßen sank;
 Da schlief er ein und ohne Dank
 Trug ihn hinweg ein loser Gang.

O Mädchen, wie die Quelle rein,
 Unschuldig, frisch und schön,
 Ach laß es nicht dein Schicksal seyn,
 Laß nie dir's also gehn,
 Daß wenn du andere erfreust,
 Du selbst dir Thränenquelle seyst.

Freiheit in der Liebe.

Deutsch. *)

Was zwingt mich auf der Welt mich also hins
zugeben?

Ist's wohl der Liebe werth, gefangen müssen leben?
Ein Vogel wünschet ihm in freier Luft zu seyn,
Und perret man ihn gleich in Gold und Silber ein.

Jetzt lieb' ich was ich will, jetzt will ich was ich liebe,
Und weiß, daß nichts entgeht, was ich zur Zeit ver
schiebe.

Aus Tage mach ich Nacht, und aus der Nacht den
Tag,

Und prange, daß ich selbst mein Herr und Knecht
seyn mag.

Weg, weg du Dienstbarkeit, bei der nichts ist
zu finden,

Als Gut da Mangel ist, als Was, das bald kan
schwinden,

*) Ein Stück von Dpitz, so nicht in der Sammlung
seiner Gedichte befindlich.

Als Haß, mit Gunst vermengt, als Lust, die
 Unlust bringt,
 Als Arbeit bei der Ruh, als Freiheit die mich
 zwingt.

Doch, Venus, deren Lob ich oftmals ausges
 breitet,
 Ist mir ein Stamm allein an Waldesstatt bereitet;
 So folge mir hinfort Sinn, Will und Augen bei,
 Recht zu erschn den Baum, der meiner würdig
 sey.

Fabelled.

Deutsch.

Einmal in einem tiefen Thal
 Der Kukuk und die Nachtigal
 Eine Wett' thäten anschlagen,
 Zu singen um das Meisterstück:
 Wer's gewönn' aus Kunst oder aus Glück;
 Dank sollt' er davon tragen.

Der Kukuk sprach: „so dir's gefällt,
 Hab der Sach einen Rich'er erwählt,“
 Und thät den Esel nennen.
 „Denn weil der hat zwei Ohren groß,
 So kann er hören desto baß
 Und was recht ist, erkennen!“,

Als ihm die Sach nun ward erzählt,
 Und er zu richten hat Gewalt,
 Schuf er: sie solten singen!
 Die Nachtigal sang lieblich aus:
 Der Esel sprach: „du machst mir's kraus;
 Ich kanns in Kopf nicht bringen.“

Der Kukul sing auch an und sang,
 Wie er denn pflegt zu singen;
 Kukul, Kukul! lacht fein darein,
 Das gefiel dem Esel-im-Sinne fein,
 Er sprach: „in allen Rechten
 Will ich ein Urtheil sprechen,

Hast wohl gesungen, Nachtigal!
 Aber Kukul singt gut Choral,
 Und hält den Tact fein innen.
 Das sprech ich nach meinem hohen Verstand,
 Und ob es gölt ein ganzes Land,
 So laß ichs dich gewinnen,„

Äpfelchen auf der Heide.

Deutsch.

Es sah ein Knab ein Äpfelchen stehn,
 Äpfelchen auf der Heiden:
 Sah, es war so frisch und schön,
 Und blieb stehn es anzusehn,
 Und stand in süßen Freuden:
 Äpfelchen, Äpfelchen, Äpfelchen roth,
 Äpfelchen auf der Heiden!

Der Knabe sprach: ich breche dich,
 Äpfelchen auf der Heiden!
 Äpfelchen sprach: ich steche dich,
 Daß du ewig denkst an mich,
 Daß ichs nicht will leiden.
 Äpfelchen, Äpfelchen, Äpfelchen roth,
 Äpfelchen auf der Heiden.

Doch der wilde Knabe brach
 Das Äpfelchen auf der Heiden;
 Äpfelchen wehrte sich und stach,
 Aber er vergaß darnach
 Beim Genuß das Leiden,
 Äpfelchen, Äpfelchen, Äpfelchen roth,
 Äpfelchen auf der Heiden.

Der einzige Liebreiz.
Deutsch.

Die Schönheit nicht, o Mädchen, nicht
Die Schönheit uns beglückt!
Die Sonn', ein Engelsangesicht,
Macht blind, wer in sie blickt.

Dein Fuß uns nicht, o Mädchen, nicht
Dein Fuß uns selig macht;
Der Pfau gar bunte Farben bricht,
In dummer leerer Pracht.

Des Wiges Pfeil, ein spitzer Pfeil
Trifft selten tief das Herz,
Er fliegt vorbei in schæller Eil
Und löset öfters Schmerz.

Nur Eine Macht, der nichts entgeht,
Und Eine kenn' ich nur:
O Mädchen, wenn sie bei dir steht! —
Sie heißt; Natur! Natur!

Nordlands Künste.

Dänisch.

Auf Dobrefeld in Norden,
Da lag der Kämpfer Orden.

Da waren Kämpfer in grosser Zahl,
König Ingeborgs zwölf Brüder all.

Der Erste lenkt den Wagen gut,
Der Zweite stillt die brausende Fluth.

Der dritte fuhr unter als ein Fisch,
Dem vierten fehlts nimmer auf seinem Tisch.

Der fünfte die Goldharf schlug so fein,
Daß alle, die hörten, tanzten drein.

Der sechste das Horn blies also laut,
Daß allen, die hörten, graußt und graut.

Der siebende unter der Erd konnt' gehn,
Der achte tanzt auf Wellen schön.

Der neunte die Thier' im Walde band,
Den zehnten nimmer der Schlaf bezwang.

Der Elfte den Lindwurm band im Gras,
Ja konnt noch mehr als alle das.

Der zwölfte war so ein weiser Mann,
Er wußt' was in der Fern begann.

Ich sag' es und beheur es sehr,
Ihsgleichen ist nicht auf Erden mehr.

Der Wassermann.

Dänisch.

„O Mutter, guten Rath mir leih,
Wie soll ich bekommen das schöne Maid?„

Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar,
Und Zaum und Sattel von Sande gar.

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein,
So ritt er Marienkirchhof hinein.

Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch dreimal und vier.

Der Wassermann in die Kirch ging ein,
Sie kamen um ihn, groß und klein.

Der Priester eben stand vorm Altar:
„Was komme für ein blanker Ritter dar.“

Das schöne Mädchen lacht in sich:
 „O wär der blanke Ritter für mich!„

Er trat über einen Stuhl und zwei:
 „O Mädchen gib mir Wort und Treu.„

Er trat über Stühle drei und vier:
 „O schönes Mädchen zieh mit mir.„

Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
 „Hier hast meine Treu, ich folg dir leicht.„

Sie gingen hinaus mit Hochzeitschaar,
 Sie tanzten freudig und ohn Gefahr.

Sie tanzten nieder bis an den Strand,
 Sie waren allein jetzt Hand in Hand.

„Halt, schönes Mädchen, das Riß mir hier!
 Das niedrigste Schiffchen bring ich dir.„

Und als sie kamen auf'n weißen Sand,
 Da lehrten sich alle Schiffe zu Land.

Und als sie kamen auf den Sund, ³
Das schöne Mädchen sank zu Grund.

Noch lange hörten am Lande sie,
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.

Ich rath euch, Jungfern, was ich kann:
Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

Erlkönigs Tochter.

Dänisch.

Herr Oluf reitet spät und weit,
Zu bieten auf seine Hochzeitzeit;

Da tanzen die Elfen auf grünem Land,
Erlkönigs Tochter reicht ihm die Hand.

„Willkommen, Herr Oluf, was eilst von hier?
Tritt her in den Reihen und tanz' mit mir.“

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeittag.“

„Hör an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir,
Zwei güldne Sporne schenk ich dir.“

Ein Hemd von Seide so weiß und fein,
Meine Mutter bleicht's mit Mondenscheln.“

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeittag.“

„Hör an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir,
Einen Haufen Goldes schenk ich dir.“

„Einen Haufen Goldes nahm ich wohl;
Doch tanzen ich nicht darf noch soll.“

„Und willst, Herr Oluf, nicht tanzen mit mir;
Soll Sench und Krankheit folgen dir.“

Sie that einen Schlag ihm auf sein Herz,
Noch nimmer fühlt er solchen Schmerz.

Sie hob ihn bleichend auf sein Pferd,
„Reit heim nun zu dein'm Fräulein werth.“

Und als er kam vor Hauses Thür,
Seine Mutter zitternd stand dafür.

„Hör an, mein Sohn, sag an mir gleich,
Wie ist dein' Farbe blaß und bleich?“,

„Und sollt sie nicht seyn blaß und bleich,
Ich traf in Erlenkönigs Reich.“

„Hör an, mein Sohn, so lieb und traut,
Was soll ich nun sagen deiner Braut?

„Sagt ihr, ich sey im Wald zur Stund,
Zu proben da mein Pferd und Hund.“

Frühmorgen und als es Tag kaum war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitshaar.

Sie schenkten Meer, sie schenkten Wein,
„Wo ist Herr Oluf, der Bräutigam mein?“

„Herr Oluf, er ritt' in Wald zur Stund,
Er probt allda sein Pferd und Hund.“

Die Braut hob auf den Scharlach roth,
Da lag Herr Oluf und er war todt.

Kadoslaus.

Eine Morlachische Geschichte.

Raum noch, daß am Himmel Morgenröthe
 Und der Morgenstern am Himmel glänzte,
 Sang im Schlaf zu König Kadoslaus
 Eine Schwalbe, also sang sie zu ihm:

Auf, o König, feindlich war dein Schicksal,
 Da du hier dich legetest und einschliesst,
 Und du schlummerst ruhig bis zum Morgen?
 Abgefallen sind von dir die Lika
 Und die Korbau und die Ebne Kotar,
 Von Cettinens Ufer bis ans Meer hin.

Raum vernommen hatte Kadoslaus
 Diese Stimme, als er seinen Sohn rief:
 Auf, geliebter Sohn, und laß uns beide
 Schnell von allen Seiten Heere sammeln.
 Abgefallen sind von uns die Lika
 Und die Korbau und die Ebne Kotar.
 Von Cettinens Ufer bis ans Meer hin.

Raum vernommen hatte Ciaslaus
 Seines Vaters Stimme und er eilet,
 Sammlet große Heere, junges Fußvolk,
 Und Dalmatiens Blitzschnelle Reuter.

Edlen Rath gab ihm zuletzt sein Vater:
 „Ciaslaus, nimm den Kern des Heeres
 Und zieh tapfer wider die Croaten.
 Ist der Himmel und das Glück dir günstig,
 Daß der Vannus Selimir erlieget;
 Brenne keine Städte, keine Flecken
 Und verkaufe nicht gefangne Sklaven. —
 Zähme du die Korbau und die Lika,
 Das Geburtsland deiner edlen Mutter;
 Ich will in die welte Ebne Kotar,
 Von Eettmens Ufer, bis ans Meer hirt,
 Will sie bändiget. Doch nicht veröden.“

Also gehn die Königlichen Krieger
 Auseinander, und die beiden Heere
 Ziehen frölich, singen um die Wette,
 Scherzen, trinken lustig auf den Pferden.

Nicht gar lange und das Heer des Vannus
 Sellmirs war, wie der Wind, zerstreuet;

Aber ungedenk des Waters Reds
 Brannte Ciaslaus Städte nieder,
 Plündert reiche Schlösser und ließ grausam
 Groß und Klein der Spitze seines Degens,
 Und verschenkte die gefangnen Sklaven
 An sein Kriegsheer.

König Radoslaus

Hatte bald und willig sich die Ebne
 Kotar unterworfen; doch o Unglück!
 Nun empört sich gegen ihn sein Kriegsheer,
 Daß er ihnen nicht, wie Ciaslaus,
 Auch erlaubt, zu plündern reiche Schlösser,
 Kirchen und Altäre, daß er ihnen
 Nicht erlaubt, zu schänden Kotars Töchter,
 Und die armen Sklaven zu verkaufen.

Wütend nahmen sie ihm nun die Krone,
 Rufen Ciaslaus aus zum König.

Und kaum ist er König, als er eilig
 Ließ vom Aufgang bis zum Niedergange
 Und vom Niedergang zum Aufgang rufen:

„Wer mir meinen Vater bringt gefangen,
 Oder seinen grauen Kopf mir bringet,
 Soll der zweite seyn in meinem Reiche.“

Milutin, ein Sklave, kaum vernommen
 Diese Rede, nimmt zwölf Krieger zu sich,
 Suchet rings umher die Ebne Kotars
 König Radoslaus, ihn gefangen
 Oder seinen grauen Kopf zu bringen.

Aber eine gute Felsengöttin
 So erhub sie von dem hohen Gipfel
 Bebi ihre Stimme: „Radoslaus!
 Uebles Schicksal hat dich hergeführt.
 Nahe sind zwölf Krieger, dich zu fangen,
 Milutin, der Sklave, ist ihr Führer.
 Alter Vater, ach in übeln Schicksals
 Stunde hast du deinen Sohn gezeugt,
 Der nach deinem grauen Haupte trachtet.,

Unglücklich höret Radoslaus
 Seiner Freundin Stimme, fliehet schnell die
 Weite Ebne, nimmt den Weg zum Meer hin,
 Sich zu retten unter blauen Wellen.

Und er stürzt sich in den Schoos der Wellen,
 Haschet endlich einen kalten Felsen,
 Klimmet auf, und Himmel! ohne Grausen
 Wer hätte angehört des Alten Flüche,
 In dem Meere, auf dem kalten Felsen:

„Ciaclaus, Sohn, o du Geliebter!
 Den so lang' ich mir erbat vom Himmel;
 Und da dich der Himmel mir gegeben,
 Suchst du grausam deines Vaters Leben.
 O geh von mir, gehe ferne von mir!
 Du mein Sohn, mein einzig einst Geliebter!
 Geh, daß dich das tiefe Meer verschlinge,
 Wie es mich im Nu hier wird verschlingen,
 Von dem kalten Felsen. Finster werde
 Ueber dir die Sonne und der Himmel
 Desne sich im Zorn mit Blitz und Donner,
 Und die Erde speie aus im Zorne
 Dein Gebein. Und nie soll Sohn und Enkel
 Nach dir bleiben, nie das Glück dir folgen,
 Bleibst du zum Kriege. Deine Gattin
 Wüsse bald sich ein in Trauer kleiden,
 Und dein Vater einsam nach dir bleiben.
 Dein Dalmatien dir seinen rothen
 Wein, sein weißes Korn dir nimmer geben,
 Dem gottlosen Sohn, der seines alten
 Vaters Radoslaus Tod begehret.“

Als er noch so klagt, der Jammervolle,
 Und mit Thränen wusch den kalten Felsen,

Kam ein kleines Schiff mit ofnen Segeln,
 In ihm edele Lateiner. Flehend
 Bittet und beschwört sie der Alte,
 Bei dem Himmel und bei Mond und Sonne,
 Ihn ins Schiff zu nehmen und zum Ufer
 Latiums zu führen. Die Lateiner
 Hatten edles Herz in ihrem Busen,
 Edles Herz und fürchteten den Himmel,
 Nahmen auf den König in ihr Fahrzeug,
 Brachten ihn zu ihrem Lande. König
 Madoelauß ging gen Rom und ward da
 Aufgenommen, hatte, neuvermählet
 Einen Sohn, der Petrimir sich nannte,
 Und vermählet mit edlem Römerblute
 Paulimir erzeugt, der Slaven König.

Die schöne Dolmetscherin.
Eine Morlakische Geschichte.

Ueber Gravo fiel der Bascha Mustaj,
Und ringsum die hohe Mauer sanken
Viel von seinen Edeln. Als die Türken
Abends nun im Hause des Nikolo,
Des Gebieters über Gravo assen,
Baten sie um frisches Wasser. Niemand
War der Sprache kundig, als die schöne
Tochter des Nikolo, und zur Mutter
Rief sie: liebe Mutter, auf die Füße!
Frisches Wasser fodern diese Türken.

Stand die Mutter auf und brachte Wasser.
Alle tranken, doch der Jüngling Muza
Trank nicht; bittend sprach er zu der Mutter:
„Edle Frau, der Himmel sey euch günstig!
Aber gebt, o gebt mir eure Tochter
Zur getreuen Gattin.“ „Scherze nicht so,
Spricht die Mutter, du des Bascha Krieger,

Lang vermählet ist schon meine Tochter
 An Nikolo, an des stolzen Janko
 Neffen. Er gab ihr von rother Seide
 Drei gar aus der Maassen schöne Kleider,
 Und von seinem Golde drei Agraffen,
 Und drei Diamanten, also prächtig,
 Daß an ihrem Glanz man Abends spielen
 Und in Mitternacht, als wär es Mittag,
 Zehen Pferd' behufen könnte. Also
 Ist für dich, o Krieger, nicht das Mädchen..

Traurig saß auf dieses Wort der Jüngling,
 Sprach nicht mehr und schloß die Nacht kein Auge,
 Und nach langer Nacht bei Tages Anbruch
 Sprang er auf, auf seine wackern Füße,
 Ging zum Zelt des Wascha und mit tiefen
 Worten sprach er also: Hoher Wascha,
 Unter allen Schönen, die dein weites
 Land dir zollet, ist von Himmelschönheit
 Hier ein Mädchen, unsrer Sprache kundig,
 Tochter des Nikolo, Herrn von Grapp.

Und der Wascha ließ den Grafen rufen,
 Sprach vertraulich zu ihm: „Ist es Wahrheit,

Was die Kede saget? deine Tochter
 Sey so schön und lieblich aus der Maassen?
 Wolltest du sie mir zur Gattin geben?,,

Unverändert sprach der edle Vater:
 „Schön ist meine Tochter, hold und lieblich;
 Aber längst ist sie zur Braut vermählet.
 Zekulo, des stolzen Janko Nefte,
 Gab von rother Seide ihr drei Kleider,
 Und von feinem Golde drei Agraffen,
 Und drei Diamanten.,,

Spricht der Bascha

Freundlich: „Auf! wohlauf denn, Freund Nikolo,
 Laß das schöne Mädchen und den Bräutigam
 Zu mir kommen, daß es sich entdecke,
 Wen von beiden sie sich wähle?;,”

Wißmuth

Ueberfiel den Grafen bei der Rede.
 Kaum zu Hause, sendet er ein weißes
 Blatt an Zekulo, des Wojwods Nefen;
 „Jüngling Zekulo, der Bascha sucht dir
 Deine schöne Braut zu rauben. Eile!
 Komm zu meinem Hofe und wir gehen

Beide zu dem Zeit des Bascha. Morgen
Soll das Mädchen sagen, wen sie wähle?„

Raum das Blatt gelesen, legt der Jüngling
Auf sein allerschnellstes Roß den Sattel,
Nimmt mit sich dreihundert der Vasallen,
Kommen noch den Abend spät zum Grafen.
Raum vorbei die Nacht und Morgenanbruch,
Gehen Braut und Bräutigam zum Bascha,
Treten vor ihn, und mit süßen Worten
Spricht der Türke zu dem Mädchen: „Wähle,
Schönes Mädchen, mit wem willst du ziehen?
Zieh mit Zekulo? wie oder Gattin
Eines Bascha heißen?„

Und das Mädchen
(Also hatt' die Mutter sie gelehret)
Schnell erwidert sie: „auf grünem Grase
Will, o Herr, ich lieber mit dir stehen,
Als mit Zekulo auf rother Seide.„

Zekulo im Zorn erhob die Stimme:
, Ist das deine Treue, deine Seele,
Die du mir bei deinem Gott geschworen!
Schnell, Untreue, gib die Goldgeschenke

Mir zurück und geh, zu wem du wollest.
 Recke aus die Hand. „ Betrogen rechte
 Ste sie aus, zu geben die Geschenke;
 Aber eine böse Schlange stach sie.
 Zekulo mit seinem scharfen Säbel
 Hieb ihr ab die rechte Hand der Untreu.
 Sprach zum Bascha: „Herr es ist dein Glück noch,
 Diese rechte Hand war mir gegeben,
 Nimm den Rest nun, jeder hat das Seine.„

Knirschend rief der Bascha: „kühner Jüngling,
 Und das wagst du hier in meinem Divan?
 Bist du tapfer wie du keck bist, Jüngling,
 Aus, hinaus zum Zweikampf!„ Und der Jüngling
 Nahm mit Freuden an den Zweikampf. Beide
 Reiten mit Gefolge auf die Ebne;
 Doch das Schicksal war dem Bascha widrig,
 Und der Jüngling mit dem scharfen Säbel,
 Spaltet Mann und Sattel. So gerieth die
 Deine Untreu, schlechtbetrogenes Lädchen,

Die Fürstentafel.

Eine Böhmishe Geschichte.

! Wer ist Jene, die auf grüner Halde
 Sitzt in Mitte von zwölf edeln Herren?
 Ist Libussa, ist des weisen Krolo
 Weise Tochter, Böhmenlandes Fürstin,
 Sitzet zu Gericht und sinnt und richtet,

Aber iho spricht sie scharfes Urtheil
 Nohan, einem Reichen. Und der Reiche
 Schreyet auf im Grimme, schläget dreimal
 Mit dem Speer den Boden und ruft also:

„Weh uns, Böhmen, weh uns, tapf're Männer!
 Die ein Weib verjochet und betrüget,
 Weib mit langem Haar und kurzen Sinnen —
 Lieber sterben als dem Weibe dienen.“

Und Libussa hört's und ob es freilich
 Tief sie kränkt in ihrem stillen Busen,

Denn des Landes Mutter, aller Guten
 Und Gerechten Freundin war sie immer;
 Dennoch lächelt sie und redet gütig:

„Weh denn euch, ihr Böhmen, tapfre Männer,
 Daß ein lindes Weib euch liebt und richtet;
 Sollet einen Mann zum Fürsten haben,
 Einen Geyer statt der frommen Taube.,

Und stand auf voll schönen stillen Zornes,
 „Morgen ist der Tag, wenn ich euch rufe,
 Sollt ihr haben, was ihr wünschet.,

Alle

Bliebet stumm und tiefbeschäm't stehen,
 Fühlten alle, wie sie übel lohnten
 Ihrer 'Eru' und Mutterlieb' und Weisheit;
 Doch gesprochen wars und alle lästern
 Auf den Morgen, auf den Mann und Fürsten,
 Gehn mit hellen Haufen auseinander.

Lange hatten viele reiche Herren
 Nach Libussens Hand und Thron getrachtet,
 Sie gelockt mit Schmuck und Schmeicheln,
 Reichem Gut und Heerden. Doch Libussa

Wollte nie sich Hand und Thron verkaufen,
 Wen nun wird sie wählen? Alle Edeln
 Schlafen unruhvoll und hoffen Morgen.

Morgen kommt. Die Seherin Libussa
 Ist noch ohne Schlaf und ohne Schummer,
 Ist auf ihrem hohen heiligen Berge,
 Fragt die Göttin Klimba, bis die Göttin
 Endlich spricht und öfnet Reiches Zukunft:

„Auf! wohlauf Libussa, steige nieder,
 Hinterm Berge dort, an Vila's Ufer
 Soll dein weisses Roß den Fürsten finden,
 Der Gemahl dir sey und Stammes Vater,
 Führt da emsig mit zwei weissen Stieren,
 In der Hand die Ruthe seines Stammes
 Und hält Tafel da auf eisern Tische.
 Eile, Tochter, Schicksalsstunde eilet.“

Schwieg die Göttin und Libussa eilet,
 Sammet ihre Böhmen, legt die Krone
 Nieder auf die Erde und spricht also:

„Auf! wohlauf ihr Böhmen, tapfre Männer,
 Hinterm Berge dort, an Vila's Ufer

Soll mein weißes Roß den Fürsten finden,
 Der Gemahl mir sey und Stammes Vater,
 Führt da eifrig mit zwei weißen Stieren,
 In der Hand die Ruthe seines Stammes,
 Und hält Tafel da auf eisern Tische.
 Eilet, Kinder, Schicksalsstunde eilet.,

Und sie eilten, nahmen Kron' und Mantel
 Und das Roß vor ihnen, wie der Wind schnell,
 Und ein weißer Adler über ihnen —
 Bis an Vila's Ufern überm Berge
 Stand das Roß und wiehert einem Manne,
 Der den Acker pflüget. Tiefverwundert
 Stehen sie. Er schreitet in Gedanken,
 Pflüget eifrig mit zwei weißen Stieren,
 In der Rechten eine dürre Ruthe.

Und sie boten laut ihm guten Morgen.
 Stärker treibt er seine weiße Stiere,
 Höret nicht. „Sey uns gegrüßet, Fremder,
 Du der Götter Liebling, unser König!“,
 Treten zu ihm, legen ihm den Mantel
 Um die Schulter und die Königskrone
 Auf sein Haupt. „O hättet ihr mich immer

Pflügend meinen Acker lassen enden!
 Spricht er, eurem Reiche wüßts nicht Schaden —
 Doch es ist des schnellen Schicksals Stunde. „

Und steckt ein die Ruthe in die Erde,
 Wand die weißen Stiere los vom Pfluge:
 „Geht, woher ihr kamet!“, Plötzlich hobert
 Sich die weißen Stiere in die Luft hin,
 Singen ein zu jenem nahen Berge,
 Der sich schloß und aus ihm sprang ein faules
 Wasser, das noch jetzt springet. Plötzlich
 Grünete die Ruthe aus dem Boden,
 Spriesset oben in drei Zweige. Staunend
 Sehn sie Alles. Und Przemysl, der Denker,
 (Also war sein Name) lehrt den Pflug um,
 Langet Käs' und Brod aus seiner Tasche,
 Heißt sie niedersitzen auf die Erde,
 Legt die Mahlzeit auf den Pflug mit Eisen,
 „Haltet denn mit eurem Fürsten Tafel. „

Und sie staunen ob des Schicksalspruches
 Wahrheit, sehn den Eisentisch vor ihnen
 Und die Ruthe grünen. Und o Wunder,
 Schnell vertrocknen zwei der dreien Zweigen

Und der dritte blühet. Endlich können
 Sie nicht schweigen, und der Pflüger redet:
 „Staunet nicht, ihr Freunde, diese Blüthe
 Ist mein Königsstamm. Es werden viele
 Wollen herrschen und verdorren. Einer
 Wird nur König seyn und blühen.“

„Aber
 Herr, wozu der sondre Tisch von Eisen?“
 „Und ihr wisset nicht, auf welchem Tische
 Stets ein König isset. Eisen ist er,
 Ihr die Stiere, die sein Brod ihm pflügen.“

„Aber Herr, ihr pflügetet so eifrig;
 Zürnetet, den Acker nicht zu enden?“
 „D hätt' ich ihn enden können, hätte
 Euch Libussa später mir geschickt;
 Niemals würde dann, so spricht das Schicksal,
 Eurem Reiche süsse Frucht ermangeln.
 In den Bergen sind nun meine Stiere.“

Damit stand er auf und stieg aufs schöne
 Weiße Roß, das scharrt und triumphiret.
 Seine Schuhe waren Lindenrinde
 Und mit Voss von seiner Hand genähet.
 Und sie legen an ihm Fürstenschuhe.
 „Lasset, ruft der Fürst vom weissen Roße,
 Volksl. 2. 26.

Laßt mir meine Schuh von Lindenrinde,
 Und mit Bast von meiner Hand genähet,
 Daß es meine Söhn' und Enkel sehen,
 Wie ihr Königsvater einst gegangen!,,
 Küßt die Schuh und barg sie in den Busen.

Und sie reiten und er spricht so gützig
 Und so weise, daß in seinem langen
 Kleide sie fast einen Gott erblickten.

Und sie kamen zu Libussens Hofe,
 Die ihn froh empfing mit ihren Jungfrauen,
 Und das Volk, es rief ihn aus zum Fürsten,
 Und Libussa wähl't ihn sich zum Gatten,
 Und regierten gut und froh und lange,
 Gaben treffliche Gesetz' und Rechte,
 Bauen Städte und die Ruthe blühte,
 Und die Schuhe blieben Angedenken,
 Und die Pflugschaar säumte nicht, so lange
 Primislus und Libussa lebten.

* * *

Weh ach weh, die Ruthe ist verdorret,
 Und die armen Schuhe sind gestohlen,
 Und der Eisentisch ist güldne Tafel.

Drittes Buch.



Es sollte zu Anfange dieses Buchs ein Auszug aus der Limpurgischen Chronik stehen — welche Gesänge man vom Jahr 1336. bis 1339. in Deutschland gepfiffen und gesungen habe? welche Meister sich damit hervorgethan? welcher Frauen oder Gelegenheiten zu gut man sie gedichtet? auch wie sich der Gesang immer mit den Kleidertrachten verändert und wenn „die Röck“ um die Brust ober gemüßert und geflüßert und vorn aufgeschlißt wurden bis an den Gürtel, oder sie lange Röcke trugen mit 24. oder 30. Seren und lange Hoicken, die geknaust waren vorne nieder bis auf die Füß, auch Kugeln, die hatten vorn ein Lappen und hinten ein Lappen, die waren verschnitten und gezatelt, auch gefüttert mit Kleinspalt oder mit Bund u. f.,, Daß sich die Lieder und Carmina in deutschen Landen immer und allweg nach den Trachten mit verändert, „denn man bisher lange Lieder gesungen u. f. Da machten die Meister neue Lieder u. f. Auch hatte es sich also verwandelt mit dem Pfeifenspiel, und hatten aufgestiegen in der Musica, daß die nicht also gut war bishero, als nun angangen ist. Denn wer vor fünf oder sechs

Zahlen ein guter Pfeifer war im Land, der
dauchte ihn jezund nit ein Fliehen.,, Wovon
immer Proben und Exempel geliefert werden.
So unterrichtend und lehrreich nun diese Lektüre
für unsre Zeiten seyn möchte, so wird sie lei-
der! für diesen Ort zu lang, und man begnügt
sich, den Titel obgedachter Chronik hieher zu
setzen, daß etwa ein andrer sie nach Belieben
gebrauche. Sie heist: „Fasti Limpurgenses,
das ist, ein wolbeschrieben Fragment einer
Chronik von der Stadt und den Herren zu Lim-
purg auf der Lehne, darinn deroeselden und um-
liegender Herrschaften und Städt Erbauung,
Geschichten, Veränderungen der Sitten, Klei-
dung, Music, Krieg, Heirath, Absterben
vornehmer hoher Geschlecht, gute und böse
Jahr, welche der Autor selbst erlebt, und an-
der deraeichen mehr, so in andern publicirten
Chronicis nicht zu finden. Iho zu sonderer
Lieb und wolgefallen allen Historischen Anti-
quarijs an Tag gegeben è Mss. Ich fand
Freud Und Arbeit. Mit Befrenhung gedruckt
bei Gotthard Bögelin. 1617.“

Boluspa.

Oder die Nördische Sibylle, die, wie alle ihre Schwestern, der Welt Anfang, den Weltbau, den Ursprung des Todes und der Plagen, endlich die letzten Zeiten und die Zerstörung der Dinge aus alten Sagen, im Ton der Weissagung verkündigt.

Schweiget alle, heilige Wesen!
 Heimdalls Kinder a) groß und klein! —
 Ich will Allvaters Geheimniß reden,
 Der Urwelt Sagen hab' ich gehört.

Ich weiß noch Niesen, die Urbewohner,
 Und was vor Jahren sie mir erzählt.
 Ich weiß neun Welten und neun Himmel,
 Und wo da drunten die Erd' auf ruht.

Uranfangs war es, da Ymer b) lebte,
 Noch war nicht Sand, noch Meer, noch Winde,
 Noch drunten Erde, noch Himmel droben,
 Weites Leer, nirgends ein Gras.

a) Geschöpfe der Natur.

b) Der Riese, aus dessen Gebeinen die Welt ward.
 S. Edda Iafel 3. 4.

Noch eh Burs' Söhne c) den Boden huben,
 Und Midgard bauten zu weitest Saal.
 Die Sonne schien auf Saales Steine:
 Der Erdgrund grünte mit grünem Laub. d)

Die Sonh' aus Süden warf zur Rechten
 Den Mond jenseit der Pforte der Nacht;
 Noch kannte Sonne nicht ihren Saal,
 Der Mond noch wußte die Heimath nicht;
 Nicht wußten Sterne sich ihre Statt.

Da gingen die Herrscher zu ihren Stühlen,
 Die heiligen Götter pfl egten Rath,
 Sie gaben Namen der Nacht und Dämmerung,
 Morgen und Mittag, und schieden das Jahr.

Zusammen kamen auf Ida's Felse e)
 Die Asen und schnitzten Bilder sich,
 Und bauten Häuser und machten Schmiede,
 Und schmiedeten Zangen und Goldgeräth.

c) Die Erbauer des Erdgebäudes. S. Edda Fab. 4.

d) S. Edda Fab. 6.

e) Dieser Abschnitt enthält gleichsam die goldnen Zeiten,
 S. Edda Fabel 7.

Und spielten fröhlich mit Steinen im Hofe,
 Und stritten keiner noch umß Gold — —
 Bis an erst kamen Niesenjungfrau,
 Zwo mächtige Weiber auß Niesenland,

Und drei der Asen, mächtig und gut, f)
 Sie kamen heim und fanden am Ufer
 Nöt und Embla, elend liegen,
 Ohn' alle Rege, ohn' alle Kraft.

Noch ohne Athem, noch ohne Sprache,
 Noch ohne Vernunft und Angesicht;
 Athem gab Odin, Händer die Sprache,
 Vernunft der Lodur und Angesicht.

Ich weiß, ta stehet die Esch' Ydrasil, g)
 Der weiskunpölkte Himmelsbaum;
 Von ihm der Thau in Thäser fällt,
 Steht immergrünend über Urda's h) Brunn.

f) Die Schöpfung der Menschen. Edda Tab. 5.

g) Der Weltbaum. Tab. 8.

h) Die Vergangenheit; Urzeit.

Und aus dem See da unterm Baum
 Stiegen der Weisheit Jungfrau auf:
 Die Eine Urda, die andre Verdanbe,
 Die dritte Skulda, geschnitzt den Schild. i)

Sie setzten Gesetze den Menschensöhnen,
 Und stellten Schicksal den Sterblichen — —
 Weissagerin weiß, das erste Sterben
 Der Menschen auf Erden, woher's begann?
 Als Gold sie schlugen, als Gold sie brannten
 In Odins Hall.

Dreimal verbrannt, erstand dreimal
 Die böse Gullbeig k) und lebt noch:
 Wohin sie kommt, nennt sie sich Geld. l)
 Sie hat geschändet der Götter Kunst,
 Ist Zaubrin worden und zaubert noch.
 Eine böse Göttin, die allen dient.

Da giengen die Herrscher zu ihren Stühlen,
 Die heiligen Götter pfligten Rath,

i) Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; diese ganze Fabel der Edda ist voll weiser und schöner Dichtung.

k) Geldeswerth, l) Geld, oder, was da gilt.

Ob sie den Asen es sollten vergelten,
 Obir alle hegen Einen Rath.

Aus fiel Odin und schleudert Pfeile,
 Da war das erste Menschensterben,
 Gebrochen lag der Asen Mauer.
 Waners Heere zertraten das Feld.

Welssagerin kennet Heimdalls Lied m)
 Geheim an Himmels heiligem Blau.
 Sie sieht brausend die trüben Ströme
 Der Weisheit rinnen vom Auge Odins.
 Wisset ihr mehr?

Sie saß da draussen, da der Alte kam,
 Der Weise der Götter, n) sie schaut ihm ins Aug;
 Was fragt ihr mich? was versucht ihr mich?
 Wohl weiß ich, Odin, wo blieb dein Aug?
 Im grossen Brunnen, in Mimers Brunn,
 Der täglich früh trinkt Weisheit Trank o)
 Vom Auge Odins; — wisset ihr mehr?

m) Des Hüters der Natur: eine der schönsten Dichtungen der Edda.

n) Odin: gleichfalls eine weise Dichtung.

o) Nach andern: wo er das Auge Odins täglich mit Meer begießt.

Ihr gab Heersvater p) Ring und Gold
 Und reiche Kunst' und Zauberstäbe,
 Sie siehet weit und weit die Welt.
 Wisset ihr mehr?

Sie sieht Valkyriur q) fernher kommen,
 Geschmückt sie reiten zum Gottesgericht.
 Den Schild trägt Skulda, Skogul die andre
 Gunnur, Hildbur, Gondul mit dem Speer.
 (Ich habe genannt die Odins Nornen,
 Gesandt zu wählen die Todte der Schlacht.)

Ich sah was Ballder, r) der tapfern Krieger,
 Dem Odinssohne für Schicksal harrete!
 Sie stand im Felde und wuchs allmählich
 Die dünne Mistel zu Ballders Tod'.

Es ward die Mistel, was ich gesehn,
 Harm und Unglück: Haudur schoß

p) Gleichfalls Odin. Die Prophetin spricht bald in der ersten, bald in der dritten Person von sich selbst.

q) Todtenwählerinnen. Das ferne Schicksal zu sehen, ist die tiefste Weisheit. Daß sie sogar, was keiner der Götter mußte, Ballders Tod voraus sah, ist der Wissenschaft Gipfel. —

r) S. über diese schöne Sage: Tab. 17. und 28.

Mit dem Pfeile Ballbern: In Nacht geboren
Ward Ballbers Bruder, den Bruder zu rächen —

Nicht wusch er die Hand, nicht kämmt er das Haar,
Bis er Ballbers Mörder zur Flamme getragen:
Da ward der Mutter im goldnen Saale
Herzeleid: Vallhalla's Hüter
Weinte sehr.

Sie sah die List im Hunnehain, s)
Sah Lock verborgen, brüten Weh,
Und neben ihm sitzen sein Weib, Sigond,
Das häßliche Weibsbild; wisset ihr mehr?

Den Strom von Osten in Eiterthälern,
Schlammig und trübe gleitet der Strom:
Gen Nord auf niedersinkenden Bergen
den Goldsaal Eindre; den andern Saal
Im warmen Lande, Britters Schloß. t)

Sie sieht den Saal am Todesufer,
Der Sonne fern. Gen Nord die Thore,
Hindurch die Fenster tropfet Gift, —
Von Schlangengebein' ist die Halle gebaut.

s) S. Fab. 16. 17. 30. 31.

t) Fab. 9. 16. 31. 33.

Sie steht, da waten in schweren Strömen
 Eidebrecher, Meuchelmörder,
 Verführer fremder Ehetreu;
 Da nagt der Höllendrache die Todten,
 Da frisst an Männern der Höllenwolf:
 Wisset ihr mehr?

Gen Osten saß im Eisengefilde
 Die alte Riesin und brütet Wölfe,
 Der Wölfe ärgsten brütet sie da,
 Der den Mond verschlinget mit Riesenwuth, u)

Gesättigt mit Leben der Sterbenden
 Taucht er in Blut der Götter Sitz,
 Die Sonn ist schwarz in Sommers Mitte,
 Und Stürme streichen, wisset ihr mehr?

Es saß am Hügel und schlug die Harfe x)
 Der Riesin Hirte, der frohe Edger:
 Da kräht vor ihm auf Baumes Gipfel
 Der Purpurrothe Birkenhahn.

u) Zab. 16.

x) Hier sängt die schöne Sage vom Untergänge der Welt
 an, voll von den feinsten und prächtigsten Zügen.

In Asgard krächte der Goldgekämmte,
 Der dort die Helden Odins weckt:
 Im Abgrund krächte der grauliche,
 Unter der Erde in Hela's Saal.

Weissagerin sieht noch, weiß noch viel,
 Vom Abend der Götter, von ihrem Fall.

Brüder kämpfen, morden Brüder,
 Blutesfreunde, reißen ihr Blutband,
 Harte Zeit, Ehe gebrochen,
 Eiserner Zeit, Schilde gespalten,
 Zeit der Stürme, Zeit der Wölfe,
 Wo keiner des andern auf Erden schonk.

Die Erde ächzt und Mimers Söhne y)
 Spielen sicher: da nimmt Heimdallur
 Sein schallendes Horn, stößt hoch darein —
 Odin fragt Mimers Haupt.

y) Ohne Zweifel Söhne der Weisheit. Garm ist der Höllehund, Formungandur die grosse Schlange im Weltmeer. Rym, Surtur sind Riesen. Der Bruder Vilelph ist Loek. Ueber Aues ist Tab. 32. 37. der Edda Kommentar.!

Der Weltbaum zittert: der Nief ist los:
 Die Esche schauert, der hohe Baum!
 Garm heult gräßlich am Höllenthor:
 Die Ketten brechen, der Wolf ist los.

Nymt aus Osten kommt mit Heerskraft;
 Formungandur u. Niesenruth.
 Wlzt im Meer sich: der Adler kretschet,
 Zerfleischt die Leichen: das Schiff ist los.

Ein Schiff von Osten: die Muspelrohnet
 Schiffe hinan, den Loth am Rudel;
 Sie kommen wütend, den Wolf mit sich,
 Der Brudet Bisleips ihnen voran.

Was nun die Ufen? was nun die Ufen?
 Krachend ertönet der Niesen Land,
 Die Zwerge seuffen an Höhlen, an Klüften,
 Die Klüftengänger fragen: wohin?

Der Moth aus Süden mit Feuerflammen;
 Sein Schwert es blitzet, zum Mörde geschärft:
 Die Felsen krachen: die Niesenweiber
 Irren ängstlich: die Menschen sterben,
 Der Himmel bricht.

Ach nun kommt Hlinen 2) ein andrer Schmerz!
 Aus geht Odin entgegen dem Wolf;
 Dem Moth entgegen ist Bela's Sieger,
 Da fällt besieget der Frygga Gemahl.

Aus tritt Odins schöner Sohn
 Dem Wolf entgegen, der Riesenbrut!
 Erößt tief in Rachen, bis ans Herz, das Schwert
 Dem Ungehener und rächet den Vater.

Aus tritt Odins mächtiger Sohn
 Dem Drachen entgegen, der tapfre Thor,
 Kühn hat er erlegt die Midgardschlange,
 Die Menschen alle verlassen die Welt.

Schwarz wird die Sonne, die Erde sinkt:
 Es fliehn vom Himmel die schönen Sterne:

2) Die Göttin, die vor Schaden bewahrt. Sie steht hier Odin, den Sieger Bela's, den Gemahl der Frygga in Todesgefahr. Vidar und Thor sind die Söhne, die ihn rächen; jener erlegt den Wolf, dieser die Schlange, die sich um die Erde gewunden. — In der neuen Welt ist Odin nicht da, aber die schönen Odins Söhne, Balder der Gute u. s. Was sich hier ermordet und gerächt hat, wehnt dort friedlich beikommen u. s.

Das Feuer wüthet durch alle Welt:
Es flammt zum Himmel, der Himmel fällt.

Weissagerin sieht, da steigt von neuem
Aus Meeres Schlunde die Erde grün:
Die Wasser fallen, der Adler flucht,
Der auf den Bergen ist Fische fängt.

Die Aßen kommen auf Ida zusammen,
Und sprechen von alter zertrümmerter Welt,
Und denken zurück an alte Gespräche,
An Odins Sagen, jeso erfüllt.

Sie finden im Grase die goldnen Tafeln
Mit Odins Runen, die Er besaß.
Die Acker tragen ist ungesät,
Vorbei ist das Uebel, Balder ist da.

Haudur und Baldur wohnen zusammen
In Odins Schlössern. Häner dabei:
Der beiden Brüder Geschlechte bewohnen
Der Wilde Welt. Wisset ihr mehr?

Weiffagerin sieht den goldnen Pallast,
 Heller als Sonne, des Himmels Burg;
 Da werden die Guten ewig wohnen,
 Ewig genießen unendlich Gut. — —

(Da kommt der schwarze Drache geflogen,
 Er kommt aus tiefstem Nidagebürg,
 Er trägt auf Schwingen der Hölle Leichen,
 Er streicht Feldüber und ist nicht mehr.)*

*) Dies ist der Versuch des ohne Zweifel ältesten Gedichts der Scandinavischen Poesie, ob ichs gleich für nichts als für Fragmente älterer Sagen halte, vielleicht nicht in der besten Ordnung gesammelt. Auch die verschiedenen Ausgaben der Voluspa haben die Strophen hier und da versetzt oder mehr und weniger derselben! Die sogenannte Edda des Snorro, die einem großen Theil nach offenbar ein mythologischer Commentar der Voluspa und anderer Sagen ist, geht auch ihren Gang, und beinah hätte ichs gewagt, hier und da auch anders zu ordnen. Wie ihm sey, so ist die Stimme dieser Nordischen Prophetin ein äußerst merkwürdiges Stück und gleichsam die Urda, wie es mir scheint, der Nordischen Mythologie und Dichtkunst.

2.

An die Regengöttin.

Peruanisch.

Schöne Göttin, Himmelstöchter,
 Mit dem vollen Wasserkrüge,
 Den dein Bruder dann zerschmettert,
 Daß es wettert Ungewitter,
 Blitz und Donner! —

Schöne Göttin, Königstöchter!
 Und dann giebest du uns Regen,
 Milben Regen. Doch du streuest
 Oft auch Flocken, oft auch Schlossen:
 Denn so hat dir's Er der Weltgeist,
 Er der Weltgott, Virakocha,
 Anvertrauet, anempfohlen.

Das Grab der Prophetin.

(Odin zwingt durch Zauberei die Todts zum Weissagen, und erfährt das bitterste Unglück seines Geschlechts.)

Nordisch.

Auf stand Odin, der Helden höchster,
 Und sattelt Sleipner und ritt hinunter
 Zur Bürg der Hela;
 Da kam ihm entgegen der Höllenhund.

Blutig war ihm die Vorderbrust,
 Und der glerge Rachen und das Zähngebiß!
 Er riß den Rachen und bellt entgegen
 Dem Zaubervater, und bellte lang.

Fort ritt Odin, die Erde bebte,
 Bis er kam zur hohen Helaburg,
 Ritt weiter Ostwärts dem Höllenthor
 Da, wußt er, war der Seherin Grab.

Und sang ihr Zauber, den Todtenwecker,
 Sah an den Nord- und legte Runen,

Beschwur und fragte und foderte Rede,
 Bis sie sich unwillig erhob und sprach
 Todtenlaut:

„Wer ist der Mann, ich kenn ihn nicht!
 Der kommt die Ruhe zu stören mir?
 Ich lag da lang bedeckt mit Schnee
 Und Regen begossen und Thau betrleßt,
 Bin lange todt!„

„Wandrer bin ich, ein Kriegerssohn!
 Gib du mir Kunde von der Hölle Reich;
 Ich will sie dir geben aus meiner Welt.
 Wem steht der Sitz dort goldbedeckt?
 Wem steht das Bett dort goldgeziert?„

„Balbern *) wartet der süsse Trank,
 Keiner Honig und drüber der Schild!
 Unglück harret der Asen Geschlecht! — —
 Ich red unwillig, laß mich ruhn!„

„Noch nicht, Prophetin, ich will dich fragen,
 Bis ich Alles weiß; ich will noch wissen,

*) Odins, liebster, allgeliebter Sohn.

Wer den Balder tödten wird?
Und Lebens beraubet Odins Sohn?„

„Hauder ist's, der seinen Bruder uns sendet zu
Und Lebens beraubet Odins Sohn.
Ich sprach unwillig, laß mich ruhn.“

„Noch nicht, Prophetin! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weiß, ich will noch wissen,
Wer wird dem Hauder den Mord vergelten,
Und Balders Mörder zur Flamme senden?“

„Minda gobiert im Westenreich
Dem Odin einen Sohn, der kaum geboren
In selber Nacht schon Waffen trägt.
Die Hand nicht wäscht, das Haar nicht kämmt,
Bis er Balders Mörder zur Flamme gesandt.
Ich sprach unwillig, laß mich nun ruhn!“

„Noch nicht, Prophetin, ich will fragen,
Bis ich alles weiß. Ich will noch wissen,
Wer sind die Jungfrau, die dort weinen?
Gen Himmel werfen für Schmerz den Schleir?
Nur das noch rede, denn sollt du ruhn.“

„O du kein Wanderer, wie ich gewähnt,
 Bist Odin selbst, der Männer Erster.“
 Und du nicht Vola, Prophetin nicht,
 Drei: Riesen: Mutter *) bist du vielmehr.

„Reit heim nun, Odin, und rühme dich,
 Daß keiner wird kommen zu forschen wie du!
 Bis Loek **) wird los und die Dämmerung kommt,
 Und die Götter fallen und die Welt zerbricht,“

*) Weil sie ihm Unglück beständiget hat.

**) Der Urge.

4.
Die Zauberkraft der Lieder.

Nordisch.

Ich weiß, ich hing neun Nächte lang,
Geschenkt dem Odin (und ihn mir,)
Den Winden entgegen, durchstochen mit dem
Schwert,
Am Baum, des Wurzel niemand kennt.

Da nährte mich nicht Brod noch Trank;
Mit Schmerzen fiel ich herab und fand
Die Runen: schmerzend fiel mein Leib
Auss neu herab.

Neun große Lieder hab ich gelernt,
Von Volthar, Freya's berühmtem Sohn,
Und trank den edlen Honigtrank
Voll Sangeskunst.

Da ward ich weise, da ward ich groß,
Da ward ich glücklich, Wort gab Wort,
Und That gab That.

Auch du wirst! Runen finden und Zeichen,
 Mächtige Zeichen, grosse Zeichen!
 Die der Alte der Götter erfand!
 Und die Götter machten und Odin grub.

Odin der Asen, der Asen Dwalinn,
 Dain der Zwerge, Asvid der Niesen,
 Auch ich grub etliche ein.

Weist du, wie sie einzugraben? weisst du, wie sie
 aufzulösen?
 Weist du, wie sie sind zu versuchen? weisst du wie
 sie sind zu erforschen?
 Weist du, wie sie wegzusenden? weisst du, wie zurück
 zurufen?
 Denn besser nicht zu senden, als zurückzurufen
 zu oft.

Neder kann ich; es kann sie keiner,
 Nicht Königs Tochter, nicht Mannes Sohn.
 Eins heisst Hülfe; es wird dir helfen
 In Schmerz, in Trauer, in aller Noth.

Ich kann ein Zweites; sein bedürfen
 Die Menschenöhne zur Arznei.

Ich kann ein Drittes; den Feind zu zwingen,
Wenn Noth mir ist:

Sein Schwert zu stumpfen und seine List,
Das sie nichts vermag.

Ich kann ein Viertes; werfen die Mänes
Fande mir an.

Ich singe das Lied und wandle frei;
Die Ketten brechen mir an den Füßen;
Die Fesseln fallen von den Händen mir.

Ich kann ein Fünftes: seh ich geschossen
Mit Feindesmuthe den fliegenden Pfeil,
In seinem Fluge halt ich ihn auf
Durch meinen Blick.

Ich kann ein Sechstes: wenn mich verwundet
Ein Mann mit Zauber und reißt mit Zorn;
Ich singe das Lied, daß ihn, nicht mich
Das Uebel trifft.

Ich kann ein Siebendes: seh ich brennen
Ein Haus und die Flammen breitet sich umher,
Ich singe den Zauber und bändige sie.

Ich kann ein Ahtes: das Noth ist Allen,
 Wenn unter den Menschen Haß beginnt;
 Ich sing' es und ersticke das Uebel schnell.

Ich kann ein Neuntes: wenn Noth mir ist,
 Mein Schiff zu retten auf stürmiger See;
 Ich stille den Wind und stille die See.

Ich kann ein Zehntes: wenn Zauberinnen
 Die Luft durchreiten; ich blicke sie ab
 Von ihrem Wege, von ihrer Bahn.

Ich kann ein Elfstes; führ' ich ins Treffen,
 Alte Freunde, so bezaubr' ich die Waffen;
 Da gehn sie mächtig und heil zur Schlacht,
 Und heil hinaus und überall heil.

Ich kann ein Zwölftes, seh ich am Baume
 Den Todten hangen; ich zeichne Runen:
 So kommt der Mann und spricht mit mir,

Ich kann ein Andres: bespreng ich mit Wasser
 Den zarten Knaben, so wird er von Waffen
 Und Schwert nicht fallen in keiner Schlacht.

Ich kann ein Anders; der Völker Namen,
 Der Asen und Alfes Unterschied
 Kann ich euch nennen, wenige, könnens.

Ich kann ein Anders, das sang Thiodrey
 Vor-Dellings Pforte: Muth den Asen
 Den Alfes Kraft, Weisheit den Odinn.

Ich kann ein Anders, will ich genießest
 Des edelsten Mädchens Lieb und Gunst:
 Ich sing es und wandle den Sinn des
 Mädchen
 Von weissen Armen, und lenk' ihr Herz.

Ich kann ein Anders, das mich das Mädchen
 Nie verlasse; — Lofsafner du,
 Weist du die Lieder? sie sind dir gut:
 Müß zu lernen, zu wissen noch.

Ich kann ein Anders, das Lehr' ich keinem
 Mädchen noch Weibe; nur Einer weiß es:
 Das beste der Lieder; ich Lehr' es etwa
 Nur meiner Schwester und die mich in ihre
 Arme schließt.

Nun sind gesungen die hohen Sprache
Im hohen Pallast:
Sie sind sehr noth den Menschenkinder,
(Und sind nicht noth den Menschenkinder.)
Heil der sie sang! Heil der sie kann!
Wohl der sie lernt! heil, der sie hört! —

Edward.
Schottisch.

Dein Schwert, wie ist's von Blut so roth?
Edward, Edward!

Dein Schwert, wie ist's von Blut so roth,
Und gehst so traurig her? — O!
O ich hab geschlagen meinen Geyer todt,
Mutter, Mutter!

O ich hab geschlagen meinen Geyer todt,
Und keinen hab ich wie Er — O!

Dein's Geyers Blut ist nicht so roth,
Edward, Edward!

Dein's Geyers Blut ist nicht so roth,
Mein Sohn, bekenn mir frey — O!
O ich hab geschlagen mein Rothroß todt,
Mutter, Mutter!

O ich hab geschlagen mein Rothroß todt.
Und 's war so stolz und treu — O!

Dein Roß war alt und hast's nicht noth,
Edward, Edward!

Dein Roß war alt und hast's nicht noth,
Dich drückt ein ander Schmerz — O!

O ich hab geschlagen meinen Vater todt,
Mutter, Mutter!

O ich hab geschlagen meinen Vater todt,
Und weh, weh ist mein Herz — O!

Und was für Buße willst du nun thun?
Edward, Edward!

Und was für Buße willst du nun thun?
Mein Sohn bekenn mir mehr — O!

Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn,
Mutter, Mutter!

Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn,
Will gehn fern übers Meer — O!

Und was soll werden dein Hof und Hall!
Edward, Edward!

Und was soll werden dein Hof und Hall?
So herrlich sonst und schön — O!

Ich laß' es stehen, bis es sink und fall',
Mutter Mutter!

Ich laß es stehn, bis es sint und fall',
 Mag nie es wieder sehn — O!

Und was soll werden dein Weib und Kind?

Edward, Edward!

Und was soll werden dein Weib und Kind,
 Wann du gehst über Meer? — O!

Die Welt ist groß, laß sie bettlen drinn,
 Mutter, Mutter!

Die Welt ist groß, laß sie bettlen drinn,
 Ich seh sie nimmermehr — O!

Und was willst du lassen deiner Mutter theur?

Edward, Edward!

Und was willst du lassen deiner Mutter theur?

Mein Sohn, das sage mir — O!

Fluch will ich Euch lassen und höllisch Feur,
 Mutter, Mutter!

Fluch will ich Euch lassen und höllisch Feur,
 Denn ihr, ihr riethets mit! — O!

Die Todesgöttinnen.

(Das Gesicht eines Wandrers in einer einsamen Grab-
höle, da er die Valkyriur also weben sah.)

Nordisch.

Umher wirds dunkel von Pfeilgewölken
Zu grosser Schlacht. Es regnet Blut!
Schon knüpfen an Spiesse sie das Lebensgewebe
Der Kriegesmänner, blutrothen Einschlags
Zu Randvers Tod.

Sie weben Gewebe von Menschendärmen,
Menschenhäupter hangen daran.
Bluttriefende Spiesse schliessen sie durch,
Und haben Waffen und Pfeil in Händen,
Mit Schwerdern dichten sie das Siegegarn fest.

Sie kommen zu weben mit gezogenen Schwern
Hild', Hjorthrimul, Sangrída, Schwipul,
Der Spieß wird brechen, der Schild wird
spalten,
Das Schwert wird klingen, daß der Harnisch tönt.

„Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
 Dies Schwert hat einst der König getragen.
 Hinaus, hinaus, in die Schaaren hinan
 Wo unsre Freunde mit Waffen kämpfen! —

Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
 Hinaus, hinaus, an den König hart! „
 Guder und Gondul, sie sahen die Schilde
 Blutroth schon und deckten den König.

„Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
 Die Waffen tönen der Kriegesmänner,
 Wir wollen nicht fallen den König lassen!
 Valkyriur walten über Leben und Tod.

Das Volk, es soll bald Lande regieren,
 Das öde Ufer bisher bewohnt!
 Dem tapfern Könige naht der Tod,
 Schon ist den Pfeilen der Graf erlegen.

Und Irland wird in Trauer seyn,
 Die jeder Tapfre nimmer vergißt,
 Das Geweb' ist fertig, das Schlachtfeld blutet,
 Durch Länder taumelt das Kriegsgestümmel.

Grausend ißs umher zu schaun,
 Die Blutwolff flegel in der Luft;
 Die Luft ist roth vom Blute der Krieger,
 Es unsre Stimmen schweigen all'.

Dem jungen Könige singen wir noch
 Viel Siegeslieder. Wohl unserm Gesang'!
 Und wer sie hört die Siegesgefänge,
 Der lern' und singe sie den Kriegern vor.

Wohlauf! wir reiten hinweg auf Rossen
 Mit gezogenen Schwerdtern, hinweg von hier.

Die Chevy-Chase.
Englisch.

Der Percy aus Northumberland
 Einen Schwur zu Gott that er,
 Zu jagen auf Chevy-Chase Bergen,
 Drei Tag' lang rings umher,
 Zum Truf dem Ritter Douglas,
 Und wer je mit ihm war.

Die fettesten Hirsch' in ganz Chival
 Sprach, wollt er schiessen und führen
 Ihn weg: —
 Mein' Treu! sprach Ritter Douglas,
 Ich will ihm weisen den Weg.

Der Percy dann aus Wandrew kam,
 Mit ihm eine mächtige Schaar:
 Wohl funfzehnhundert Schützen führn
 Aus drei Bezirken dar.

Es begann am Montag' Morgen,
 Auf Chiviats Hügeln hoch:
 Das Kind wehlt'ags, noch ungebohren!
 Es ward sehr jammerig noch.

Die Treiber trieben durch den Wald,
 Zu regen, auf das Thier:
 Die Schützen bogen nieder sich
 Mit breiten Bogen Klirr.

Dann das Wild strich durch den Wald
 Dorthier und da und hier:
 Grauhunde spürten in Busch und Baum,
 Zu springen an das Thier.

Es began auf Chiviats Bergen,
 Am Montag Morgens früh:
 Da's Eine Stund' Nachmittag war,
 Hatten hundert Hirsche sie.

Sie bliesen Tod ausm Feld umher,
 Sie trugen zusammen schier:
 Zur Niederlag' der Percy kam,
 Sah das erlegte Thier.

Er sprach: „ es war des Douglas Wort,
 Mich heut zu sprechen hier;
 Doch wußt ich wohl (und schwur zu Gott)
 Er würd' nicht kommen mit.“

Ein Squire dann aus Northumberland
 Zulezt er ward gewahr,
 Der Ritter Douglas zog heran,
 Mit ihm ein' grosse Schaar.

Mit Hellepart und Speer und Schwert;
 Zu schauen weit und breit;
 Wohl kühnre Leut' von Herz und Hand
 Hat nicht die Christenheit.

Wohl zwanzighundert Speerekleut',
 Ohn eingen Fleck und Fehl;
 Sie waren geböhren längs der Ewid',
 Im Zirk von Ewidahl.

„Laßt ab vom Thier, der Percy sprach,
 Nehmt eurer Vogen wahr:
 Nie hattet ihr, wie jetzt, sie noth;
 Seit euch die Mutter gebahr.“

Der feste Douglas auf dem Roß,
 Mit seinem Heer voran:
 Seine Rüstung glänzt, wie glühend Erz,
 Nie gabs einen bravern Mann.

„Sagt, sprach er, was für Leut' ihr seid?
 Oder wessen Leut' seid ihr?
 Wer gab euch Macht, zu jagen,
 In meinem Revier allhier?“

Der Erste Mann, der Antwort gab,
 War Percy hastig schier:
 „Wir wollen nicht sagen, wot wir sind?
 Oder wessen Leute wir?“

Aber jagen wollen wir hier im Forst,
 Zu Troß den Deinen und dir.

Die fettesten Hirsch' in ganz Ehibiat
 Haben wir geschossen und führen sie weg;
 Mein' Ereu, sprach Ritter Douglas,
 Ich will euch weisen den Weg..“

Dann sprach der edle Douglas
 Zum Lord Percy sprach er:
 „Zu tödten diese unschuldge Leut',
 Das wär ja Sünde schwer.“

Aber Percy, du bist ein Lord von Land,
 Und ich vom Stande dein:
 Laß unsre Leut beiseit hier stehn,
 Und wir zwei sechten allein. „

„Nun straf mich Gott! der Percy sprach,
 Wer dazu Mein! je sag'!
 Mein Seel', du wackrer Douglas,
 Sollt nie erleben den Tag.

In England, Schottland, Frankreich
 Hat keinen ein Weib gebohrn;
 Dem, helf mir Gott und gutes Glück!
 Ich nicht gleich trete vorn. „

Ein Squire dann aus Northumberland,
 Withrington war sein Nam,
 Sprach: „soll mans in Südengland sag'n
 König Heinrich an mit Scham?

Ihr zwei seid reiche Lords und ich
 Ein armer Squire im Land;
 Und soll meinen Herrn da sechten sehn,
 Und stehn voll Scham und Schand?
 Nein, traun, so lang ich Waffen trag'
 Soll fehlen nicht Herz und Hand. „

Den Tag, den Tag, den grausen Tag,
 Es ward noch bluttig sehr;
 Aus ist mein erster Sang hier,
 Und bald sing' ich euch mehr.

Zweiter Theil.

Der Engländer Bogen war gespannt,
 Ihr Herz war tapfer gnug;
 Der Schuß, den erst sie schossen ab,
 Wohl vierzehn Schotten er schlug.

Bei'n Schotten war Graf Douglas,
 Ein Feldherr tapfer gnug;
 Bei Gott! und zeigt's wohl überall,
 Wo er Weh und Wunden schlug.

Der Douglas, wie ein Feldherr stolz,
 Theilt dreifach ab sein Heer;
 Sie brachen hinein an jeder Seit
 Mit mächtigem Lanzenspeer.

Durch unser Englisch Schützenvolk
 Gabs manche Wunde tief;
 Manch wackrer Mann zum Tode sank,
 Der wohl nicht Freude rief.

Engländer ließen die Bogen seyn,
 Und zogen ihr Schwert, das glüht:
 Ein graus Gesicht wars anzuschau'n,
 Wies auf die Helme blüht.

Durch reichen Helm und Panzer hart
 Es schneidig hieb und drang:
 Wohl mancher, der war leck und kühn,
 Zu ihren Füßen sank.

Aufs lezt der Douglas und Percy
 Zusammen trafen hart,
 Sie hieben frisch mit Weilandstahl,
 Daß beider heß es ward.

Die zwei sie waren, die Männer recht,
 Wie Schlossen auf Schlossen es gab;
 Bis Blut aus ihren Helmen sprang,
 Als regnets Blut herab.

„Halt ein, du Percy, Douglas sprach:
 Ich bring dich, nimm mein Wort:
 Zum König James in Schottland,
 Mit Grafenwürde dort.“

Sollt deine Lösung haben frei,
 Ich rath dir, nimm es an:
 Denn unter allen, die ich bezwang,
 Bist du der bravste Mann.“

„Nein, nimmer, sagte Lord Percy,
 Mein erstes Wort dir's war,
 Daß nie ich weiche Einem Mann,
 Dem je ein Weib gebahr.“

Mit dem, da kam ein Pfeil so schnell
 Von starkem Schützen Einem;
 Er hatt' getroffen den Graf Douglas
 Ins Brustbein tief hinein,

Durch Leber und durch Lungen brid'
 Der scharfe Pfeil ihm drang,
 Daß nimmer er mehr als dies Wort sprach
 Sein ganzes Lebenlang:

„Fecht zu, fecht zu, meine wackre Leut',
 Mein Leben, es ist vergangen.“

Der Percy lehnt sich auf sein Schwert
 Und sah, wie Douglas blieh:
 Er nahm den Todten bei der Hand,
 Sprach: „Mir ist weh um dich!

Dein Leben zu retten, ich auf drei Jahr
 Wollt theilen gern mein Land:
 Denn, bessern Mann von Hand und Herz
 Hat nicht ganz Nordenland.“

Von allen sah's ein Schottischer Ritter,
 Hew Wngomri hieß er;
 Er sah den Douglas sinken,
 Und grif zum starken Speer.

Er jagt hinan auf einem Corsar,
 Durch hundert Schützen hin:
 Er stand nicht still und säumte nicht,
 Bis er kam zu Lord Percy.

Er setzt hinan auf Lord Percy
 Einen Stoß, der war so schwer,
 Mit sicherem Speer von starkem Baum
 Percy durchbohrte er.

Am andern End, daß ein Mensch konnt sehn,
 Ein' Elle lang den Speer:
 Zwei befre Männer, als sanken hier,
 Hatt nirgend ein Land nicht mehr.

Ein Schütze aus Northumberland
 Sah fallen den Lord Percy;
 Er hatt einen Bogen in der Hand,
 Der Bogen trägt' ihm nie.

Einen Pfeil, der war einer Elle lang,
 Am harten Stal schlif er;
 Einen Schuß setzt er auf Mongomri,
 Der war wohl scharf und schwer.

Der Schuß, gesetzt auf Mongomri,
 Traf mit so starkem Stoß.
 Die Schwavensfeder an dem Pfeil
 Vom Blut seines Herzens floß.

Da war kein Mann nun, der wollt flehn,
 Zum Treffen jeder fährt:
 Sie hieben einander mächtiglich
 Mit heulenvollem Schwerd.

Die Schlacht begann in Eivlat
 Eine Stund vor Besperzeit;
 Und als die Abendberglock klang,
 War noch das Ende weit.

Sie nahmen einander bei der Hand
 Erst bei dem Mondensicht:
 Sie hoben einander auf und stehn
 Konnt mancher, mancher nicht.

Von funfzehnhundert Schützen kamen
 Nach England zwei und funfzig;
 Von zwanzighundert Speerleut kamen
 Nach Schottland fünf und funfzig.

Die andern lagen all erschlagen,
 Oder konnten aufstehn nicht:
 Das Kind wehklag noch ungebohrn
 Die Jammerklagggeschicht.

Da lag erschlagen mit Lord Percy
 Johann von Uggerston,
 Der schnelle Roger Hartley,
 Wilhelm der kühn' Heron.

Georg, der wackre Kobli,
 Ein Ritter groß von Nam;
 Auch Raff, der reiche Rugbi,
 Sie lagen all beisamm.

Um Witrington mein Herz ist weh,
 Er war so keck und lähn,
 Als seine Füße zerhauen waren,
 Er focht noch auf den Knien.

Da lag erschlagen mit Graf Douglas
 Sir Hew von Mongomri,
 Der wackre David Lowdgl,
 Sein Schwestersohn lag hie.

Mit ihm auch Karl von Murrel,
 Der keinen Fußtritt wich,
 Hew Maxwell, auch ein Lord von Land,
 Mit Douglas er erblich.

Früh Morgens trugen sie sie auf Baaren
 Von Birken und Haseln weg:
 Wohl manche Wittwe weinend kam,
 Trug ihren Schwann weg.

Edwale mag weinen lautes Weh,
 Northumberland flag sehr:
 Zwei Feldherren, als hier sie'en,
 Sieht diese Gränz' nicht mehr.

Botschaft kam nach Edenburg
 Zu Schottlands König an:
 „Sein Markgraf Douglas sey erschlagen,
 Erschlagen auf Chyviats Plan.“

Die Hand' er rang, er rang sie sehr,
 Rief: „weh, ach weh ist mir!
 Solch andern Feldhern find' ich nicht
 Im ganzen Schottland hier.“

Botschaft kam nach London
 Zu König Harri an:
 „Sein Markgraf sey erschlagen,
 Erschlagen auf Chyviats Plan.“

„Sey Gott mit seiner Seele!“, sprach
 König Heinrich schnell darein;
 Ich hab wohl hundert Feldhern
 Wie Er im Reiche mein;

Doch Percy, als ichs Leben hab',
Sollt du gerächet seyn.„

Wie unser edle König da
Zu Gott thät Königschwur,
So gab er die Schlacht zu Humbledown
Percy zu rächen nur.

Wo sechs und dreißig Schottische Ritter
An einem Tag erschlagen
Zu Glendal unter Woffenglanz
Im Feld daniederlagen.

Dies war die Jagd von Chyviat,
So ward das Necken Zorn,
Die Alten zeigen noch den Ort
Der Schlacht bei Otterborn.

König Ludwig.

Deutsch.

Einem König weiß ich,
 Heißet Herr Ludwig,
 Der gern Gott dienet,
 Weil ers ihm lohnet.

Kind ward er vaterlos,
 Desß ward ihm sehr bos:
 Hervor holt' ihn Gott,
 Ihn selbst erzog.

Gab ihm tügende
 Frone Dienende;
 Stuhl hier in Franken:
 Brauch er ihn lange!

Den theilt er dann
 Mit Karlomann,
 Dem Bruder sein,
 Ohn allen Wahn.

Das war geendet,
 Da wollt Gott prüfen:
 Ob er Arbeiten
 Auch mochte leiden?

Ließ der Heidenmänner
 Ueber sie kommen;
 Ließ seine Franken
 Den Heiden dienen.

Die giengen verloren!
 Die wurden erkoren!
 Der ward verschmähet,
 Der ihnen mißlebt.

Wer da ein Dieb was,
 Der deß genas,
 Nahm seine Festung,
 Seit war er Gutmann *).

Der war ein Lügner,
 Der war ein Räuber,
 Der ein Verräther:
 Und er geberdt sich deß.

*) Edelmann.

König war gerührt,
 Das Reich verwirret,
 Erzürnt war Christ,
 Litt dies Entgeltniß.

Da erbarmt es Gott,
 Der wußt all die Noth,
 Hieß Herr Ludwig
 Eilig herbeziehen.

„Ludwig, König mein,
 Hilf meinen Leuten!
 Es haben sie Normannen
 Harte bezwungen.“

Dann sprach Ludwig:
 „Herr! so thu ich:
 Tod nicht rette mir es,
 Was du gebietest.“

Da nahm er Gottes Urlaub,
 Hob die Rundsahn auf:
 Reitet in Franken
 Entgegen den Normannen.

Gotte dankend,
 Diesem harrend,
 Sprach: „O Herr mein,
 Lange harren wir dein.“

Sprach dann mit Muth,
 Ludwig der Gute:
 „Erstet euch, Gesellen,
 Die mir in Noth stehn.

Her sandte mich Gott!
 Thät mir selbst die Gnad,
 Ob ihr mir Noth thut,
 Daß ich euch führe.

Mich selbst nicht spar' ich,
 Bis ich befrei euch:
 Nu will ich, daß mir folgen
 All Gottes Horden.

Beschert ist uns die Hierfrist,
 So lang es will Christ.
 Er wartet unser Gebet,
 Wacht selbst darein.

Wer nun Gottes Willen
 Eilig will erfüllen;
 Kommt er gesund aus,
 Lohn ich ihm das;
 Bleibet er drinne,
 Lohn ichs den Seinen.

Da nahm er Schild und Speer,
 Ritt eilig daher,
 Wollt wahrlich rächen
 Seine Widersacher.

Das war nicht lange,
 Fand er die Normannen:
 Gottlob! rief er,
 Seinen Wunsch sah er.

Der König reitet führt,
 Sang lautes Lied,
 Und alle sungen:
 Kyrie Eleison.

Sang war gesungen,
 Schlacht ward begonnen,

Blut schien in den Wangen,
 Spielender Franken.
 Da rächt jeder sich.
 Keiner wie Ludwig.

Schnell und kühn,
 War je sein Sinn.
 Jenen durchschlug er,
 Diesen durchstach er,

Schenkte zu Händen
 Seinen Feinden
 Trank bitterm Leibes,
 So wichen sie Leibes.

Gelobt sey Gottes Kraft!
 Ludwig ward sieghaft.
 Sagt allen Heiligen Dank!
 Sein ward der Siegekampf.

O wie ward Ludwig
 König so selig!
 Hurtig er war,
 Schwer, wie es noth war!
 Erhalt ihn, Herr Gott!
 Bei seinen Rechten.

Aljama

Spanisch.

Durch die Stadt Granada ziehet
 Traurig hin der Mohren König,
 Dorthier von Elvira's Pforte,
 Bis zum Thor der Binarambla,
 „Weh um mein Aljama!„

Briefe waren ihm gekommen
 Sein Aljama sey verlohren:
 Warf die Briefe an den Boden,
 Tödtet' ihn, der sie ihm brachte.
 „Weh um mein Aljama!„

Stieg hinab von seinem Maulthier,
 Stieg hinauf sein Roß und ritte
 Zum Alhambra; ließ trommeten,
 Ließ die Silberzinken tönen.
 „Weh um mein Aljama!„

Daß es alle Mühren hörten
 Auf der Vega von Granada.
 Alle Mühren, die es hörten,
 Sammlen sich zu hellen Haufen:
 Denn die Kriegstrommete tónet,
 Denn sie ruft zum blutgen Streite.
 „Weh um mein Aljama!,,

Und versammelt, sprach ein Alter,
 König, du hast uns gerufen,
 Wozu hast du uns gerufen?
 Denn es war der Schall zum Kriege.
 „Nun so wisset denn, ihr Freunde,
 Mein Aljama ist verlohren!
 Weh um mein Aljama!,,

Da begann der Oberpriester,
 Greis mit langem weissen Barte:
 „Necht geschiehets dir, o König,
 Und verdienst ärger Schicksal.
 Hast ermordt die Vencerajen,
 Sie die Blüthe von Granada:

Hast die Fremden abgewiesen
 Aus der reichen Stadt Cordova
 Drum wie jehzo dein Aljama
 Wirft du bald dein Reich verlihren: — „
 „Weh um mein Aljama!“

Zweiter Theil.

„Mohr Alcaide, Mohr Alcaide!
 Alter mit dem grauen Barte,
 Königs Wort ist, dich zu binden,
 Denn du übergabst Aljama.

Und dein Haupt dir abzuschlagen,
 Es zu stecken auf Alhambra,
 Daß erzittere, wer es sehe:
 Denn du übergabst Aljama.“

Unverändert sprach der Alte:
 „Ritter und ihr Edeln alle,

Saget meinethalb dem König,
Daß ich nicht an Pflicht gefehlet.

Ich war fern in Antiquera,
War da, mit des Königs Willen.
Ich erbat mir vierzehn Tage,
Und der König gab mir dreißig.

Daß Ajama ist verlohren,
Kränkt mich tief in meiner Seele.
Hat der König Land verlohren,
So verlor ich Ehr und Namen,
So verlor ich Weib und Kinder,
So verlor ich meine Tochter.

Sie die Blüthe von Granada
Ist von Christen mir geraubet
Hunderte bot ich Dublonen
Sie verachten alle hundert.

Gaben mir die böse Antwort:
Meine Tochter sey schon Christin,
Meine liebliche Fatima
Sey Maria von Ajama.,

Lied vom Kriege.
Esthisch.

Schon erscholl die Post des Kriegeß,
 Schon erging der Ruf der Feindschaft,
 „Wer von uns geht nun zum Kriege?
 Jüngster Bruder, größter Bruder!
 Die höchsten Hüte, die schönsten Pferde,
 Die stolzesten Pferde, die deutschesten Sättel! —

Eilig rüstet' ich den Bruder,
 Rüstet' ihn und unterwies ihn:
 Lieber Bruder, guter Bruder,
 Reit' nicht vorwärts, bleib' nicht rückwärts,
 Denn der Feind erschlägt die ersten,
 Und der Feind erschlägt die letzten.
 Dreh' dich mitten in den Krieg hin,
 Halt dich nah am Fahnenträger,
 Denn die Mitte kommt nach Hause.

Bruder kam zurück nach Hause

Ging vor seines Vaters Thür:

„Vater, komm, erkenn den Sohn!„

Vater kam und kannte ihn nicht.

Ging vor seiner Mutter Thür:

„Mutter, komm, erkenn den Sohn!„

Mutter kam, erkannte ihn nicht.

Ging vor seines Bruders Thür:

„Bruder, komm, erkenn den Bruder!„

Bruder kam, erkannte ihn nicht.

Ging vor seiner Schwester Thür:

„Schwester, komm, erkenn den Bruder!„

Schwester kam, erkannte den Bruder —

Woran kannt ich meinen Bruder?

Kannt ihn an den kurz-n Kleidern,

Kannt ihn an dem niedern Mantel,

„Lieber Bruder, guter Bruder,

Sag, erzähle mir vom Kriege!

Sprich, wie lebt man in dem Kriege?

Ist im Kriege auch das Weib lieb?

Liebt das Weib, die Gattin theuer?„

„Liebe Schwester, kleine Schwester!

Zieh mir aus die staubgen Kleider,
 Wisch mir ab den blutgen Degen,
 Dann erzähl ich dir vom Kriege.

Nein im Krieg ist nicht das Weib lieb,
 Nicht das Weib, die Gattin theuer!
 Lieb im Krieg ist blanker Degen,
 Lieb im Krieg' ein wackres Pferd,
 Das den Mann vom Kriege rettet.
 Lieb, zu wechseln Feindes Degen,
 Das Gewehr aus Feindes Land.

Schlachtlied.

Deutsch.

Wohlan, geht tapfer an, ihr meine Kriegsgenossen,

Schlagt ritterlich darein; eur Leben unverdrossen
 Aufsetzt fürs Vaterland, von dem ihr solches auch
 Zuvor empfangen habt, das ist der Tugend
 Brauch.

Eur Herz und Augen laßt mit Eiserflammen
 brennen!

Keiner vom andern sich menschlich' Gewalt laß
 trennen!

Keiner den andern durch Kleinmuth und Furcht
 erschreck'!

Noch durch sein' Flucht im Heer ein' Unord-
 nung erweck'.

Kann er nicht sechten mehr, er doch mit sei-
 ner Stimme,

Kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen
 Grimme!

Den Feinden Abbruch thu mit seinem Heldenmuth
Nur wünschend, daß er theur verlaufen mög sein
Blut.

Ein jeder sey bedacht, wie er das Lob erwerbe
Daß er in männlicher Postur und Stellung sterbe,
An seinem Ort besteh, fest mit den Füßen sein,
Und beiß' die Zähn zusamm und beide Lippen ein.

Daß seine Wunden sich lobwürdig all befinden
Davornen auf der Brust und keine nicht das
hinten

Daß ihn der Tod auch noch in seinem Tode zieh'
Und man ihm im Gesicht noch Ernst und Litz
ben spär.

So muß, wer Tyranny geübtget will
leben,

Er seines Lebens sich freywillig vor begeben.

Wer nur des Todes begehrt, wer nur frisch
geht dahin,

Der hat den Sieg und dann das Leben zu
Gewinn.

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frischem Muth

Volksl. 2. Th.

Ω

Lebet, suchet große Thaten!
 Ihr Landesleut, Ihr Landsknecht, auf!
 Das Land, die Freyheit sich verlieret,
 Wo ihr nicht muthig schlaget drauf,
 Und überwindend triumphiret.

Der ist ein Deutscher wohl geboren,
 Der von Betrug und Falschheit frei,
 Hat weder Redlichkeit noch Treu,
 Noch Glauben und Freyheit verlohren.

Der ist kein deutscher Ehrenwerth
 Der wacker, herzlich, unverzaget
 Sich für die Freyheit mit dem Schwert
 In Tod und in Gefahren waget.

Dann wann ihn schon die Feind verwunden,
 Und nehmen ihm das Leben hin,
 Ist Ehr und Ruhm doch sein Gewinn
 Und er ist gar nicht überwunden.
 Ein solcher Tod ist ihm nicht schwer,
 Weil sein Gewissen ihn versüßet
 Und er erwirbet Lob und Ehr,
 Indem er so sein Blut vergießet.

Sein Nam' und Ruhm' allzeit erklingen
 In allem Land, in jedem Mund.
 Sein Leben durch den Tod wird kund
 Weil die Nachkomm' ihn besingen,
 Die edle Freiheit ist die Frucht,
 Die er dem Vaterland verlasset:
 Da der Herzlose durch die Flucht
 Wird ganz verachtet und gehasset.

Also zu leben und zu sterben
 Gilt dem rechtschaffnen Deutschen gleich.
 Der Tod und Sieg sind schön und reich:
 Durch beide kann er Heil erwerben.
 Hingegen stiehn allen Dank
 Die Flüchtigen und der Verräther
 Und ihnen folget mit Gestank
 Der Ruf: „Verfluchte Uebelthäter!“

Wohlan, wohlan ihr wehrte Deutschen,
 Mit Deutscher Faust, mit kühnem Muth,
 Zu dämpfen der Tyrannen Muth!
 Zerbrechet Joch und Band' und Peitschen
 Unüberwindlich rühmen sie
 Sich Titel, Ehorheit und stolzieren;

Allein ihr Heer mit schlechter Muth
 Mag überwindlich bald verlieren.

Ha, fallet in sie! ihre Fahnen
 Zittern aus Furcht. Sie trennen sich!
 Die böse Sach' hält nicht den Stich,
 Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen.
 Groß ist ihr Heer, klein ist ihr Glaub,
 Gut ist ihr Zeug, böß ihr Gewissen.
 Frisch auf, sie zittern wie das Laub
 Und wären gern schon ausgerissen.

Ha, schlaget auf sie, liebe Brüder!
 Ist groß die Muth, so ist nicht schlecht
 Der Sieg, die Beut, und wohl und recht
 Zu thun, erfrischt alle Glieder.
 So straf, o deutsches Herz und Hand!
 Nun die Tyrannen, und die Bösen,
 Die Freiheit und das Vaterland
 Wirft du und mußt du so erlösen.

Der verschmähte Jüngling.

Nordisch.

Umschiffe hab' ich Sicilien,
 Da waren wir Männer!
 Das braune Schiff gieng eilig,
 Nach Wünschen mit uns Männern!
 Wie da, so host ich, sollte
 Mein Schiff, mir immer laufen; —
 Und dennoch verschmäht mich
 Das Rußische Mädchen.

Schlacht gab es bei Drontheim,
 Größer war ihr Heer da!
 Das Treffen, das wir gaben,
 War grausend blutig.
 Gefallen der König,
 Ich nur entkommen —
 Und dennoch verschmäht mich
 Das Rußische Mädchen.

Sechzehn fassen unser:
 Auf vier Ruderbänken:
 Des Meeres Sturm ward grimmig,
 Das Schiff er sank im Wasser:
 Wir schöpften alle freudig;
 So solts immer gehen; —
 Und dennoch verschmäht mich
 Das Russische Mädchen.

Künste kann ich achte,
 Weiß tapfer zu fechten,
 Edel zu reiten,
 Zu schwimmen künstlich,
 Schrittschuh, zu laufen,
 Zu schleudern, zu rudern —
 Und dennoch verschmäht mich
 Das Russische Mädchen.

Mädchen oder Wittwe! —
 Als fern im Ostland
 Warme Schlacht wir gaben;
 Da drängt ich früh zur Stadt hin,

Brauchte frisch die Waffen,
 Da sind noch unsre Spuren —
 Und dennoch verschmäht mich
 Das Rußische Mädchen.

Geböhren an den Küsten
 Wo sie Vögel spannen,
 Erleb ich Feindes Schiffe
 Oft auf Meeres Klippen,
 Aekert fern von Menschen
 Das Meer allein mit Rudern
 Und dennoch verschmäht mich
 Das Rußische Mädchen.

Hochzeitgesang.

Latein.

Chor der Jünglinge.

Auf! der Abend ist da! ihr Jünglinge auf!
am Olympus

Hebt der langersehnete Stern sein funkelndes Haupt
schon.

Laßt das triefende Mahl! es ist Zeit! es ist Zeit!
denn im Nu wird

Kommen die Braut und soll der Hymendus er-
tönen.

Hymen o Hymendus! Hymen komm Hymendus.

Mädchen.

Jungfrau, schauet ihr nicht die Jünglinge?

Ihnen entgegen,

Auf! der Bote der Nacht, er schwingt die himm-
lische Fackel.

Wahrlich! sehet ihr nicht, wie sie sich zum Kampf
schon rüsten:

Nicht vergeblich rüsten! der Sieg im Gesange
wird ihr seyn.

Hymen o Hymendus! Hymen komm Hymendus.

Jünglinge;

Brüder, es ist uns nicht so leicht die Palme
verliehen!

Seht, wie die Jungfrau dort nachsinnend suchen
Gesänge,

Nicht vergebens sinnen sie nach; sie suchen das
Schönste,

Wohl das Schönste, da sie mit ganzer Seele sich
mühen;

Und wir schweifen umher, das Ohr, die Seele
getheilet.

Billig siegen sie denn: denn Sieg will Mühe!
Wohlauf noch;

Ist ihr Brüder, o ruft zum Gesang' die Seele
zusammen.

Sie beginnen im Du; im Du soll Antwort er-
tönen.

Hymen o Hymendus! Hymen, komm Hyme-
ndus.

Wädchen.

Hesperus, blickt am Himmel wohl Ein grausamer Gestirn, als

Du, der Mutterarmen vermag die blühende Tochter zu entreißen, sie loszureißen dem Arm, der sie festhält

Und dem brennenden Jüngling' ein keusches Mädchen zu geben.

Feind' in erobrerter Stadt, was können sie härter beginnen?

Hymen o Hymendus! Hymen komm Hymendus.

Jünglinge.

Hesperus, ist am Himmel wohl ein holdseliger Stern, als

Du, deß Flamme den Bund der treuen Liebe nur festknüpft,

Knüpft das Band, das Männer, das Eltern geschlungen und eh nicht

Zuziehn konnten, bis dein segnendes Auge darauf blickt.

Können Götter uns mehr verleihn als die glückliche Stunde?

Hymen o Hymendus! Hymen komm Hymendus.

Mädchen.

Hesperus, ach ihr Schwestern, er hat uns Eine
 Gespielin
 Weggeraubet, der Räuber, dem jede Wache ver-
 gebens
 Lauret; der die Diebe verblugt und wenn er mit
 andern
 Namen *) wiedererscheint, die er barg, nun selbst
 über enthüllet.

Jünglinge.

Hesperus, höre sie nicht: sie singen gebichtete
 Klagen
 Was sie schelten, es ist, was still ihr Herz sich
 ersehnet.
 Hymen o Hymendus! Hymen komm Hymendus!

Mädchen.

Wie die Blum' im umdunten Garten ver-
 schwiegen heranblüht,
 Nicht vom weidenden Zahn, von keinem Pfluge
 verwundet,
 Auferzogen von Regen und Sonne, von schmei-
 chelnden Lüstchen

*) Als Morgenstern.

Sanft gewebet; es wünschen sie Knaben, es wüns-
 chen sie Mädchen.

Aber kaum ist sie geknickt vom zartesten Finger,
 Ach, denn wünschen sie Knaben nicht mehr, nicht
 wünschen sie Mädchen.

So die Jungfrau: Blühet sie noch, die Liebe
 der Ihren

Unberührt; so bald sie sinkt die zärtliche Blume,
 Ach, denn lieben sie Knaben nicht mehr, nicht
 lieben sie Mädchen.

Jünglinge.

Wie im nackten Felde die Hebe sinket zu Boden,
 Hebt sich nimmer, erzieht nicht Eine fröhliche
 Traube,

Bis sich Wipfel und Wurzel im dunkeln Staube
 verschlingen;

Nicht der Landmann achtet der Armen, der wei-
 dende Stier nicht.

Aber windet sie sich empor dem gattenden Ulmbaum,
 Achtet hoch sie der Landmann, hoch der weidende
 Stier auch.

So die Jungfrau; altet sie ob' im Hause der
 Ihren —

Aber hat sie das Band der reifen Ehe vermählet,
 Achet hoch sie der Mann, es achten hoch sie die
 Eltern.

Jungfrau, sträube dich nicht. Mit solchem
 Manne zu streiten
 Ist nicht billig, ihm gab dich der Vater, ihm gab
 mit dem Vater
 Dich die liebende Mutter, und du mußt beiden ges
 Hörtchen
 Deiner Jugend Blume, du denkst, sie ist dein, sie
 ist nicht dein
 Ganz; ist deines Vaters, ist deiner Mutter;
 der dritte
 Theil gehöret dir nur, und du willst zweiten ent
 gegen
 Streiten? sie geben dich mit der Morgengabe
 dem Eidam.
 Hymen o Hymenaus! Hymen komm Hymenaus.

Das schiffende Brautpaar.

Spanisch.

Das Hoch in weissem Schaume flogen
 Vier Barbarische Galeren,
 Drachten schnelle Jagd auf Eine
 Kleine Spanische Gallione.

In der ein beglücktes Brautpaar
 Freudig durch die Wellen schiffte:
 Er ein Edler von Mallorca,
 Sie die Schönste Valenciana.

Hold begünstigt von der Liebe,
 Sehnen sie sich nach Mallorca,
 Da ihr Freudenfest zu feiern,
 Da zu sehn der Liebe Heimath.

Und je mehr bei stillem Ruder
 Sanfter sich die Wellen neigen,
 Immer schmeichelnder die Winde
 Krauschten in der Liebe Segel.

Sehen schnell sie sich umgeben
 In der tiefsten Meeresenge;
 Schnell von allen Seiten kommen
 Auf sie stolze Feindesmasten,

Die die Raubesucht beflügelt,
 Wie sie flügelt kaltes Schrecken.
 Zarte Silberperlen weinend,
 Flehet so die arme Dame:

„Holdes, liebes, frisches Lüftchen,
 Barest du der Flora Liebling;
 Denk an deine ersten Küsse
 Und errette unsre Liebe.

Du der mit der Götter Allmacht,
 Wenn du auf e Schif ergrimmeest,
 Schleuderst es auf Sand des Meeres
 Als obs hundert Felsen wären;

Und der mit der Götter Linde,
 Wenn dir gute Menschen stehen,

Eine Armer: Meeresstrümmen
 Rast aus Königslotten retten;

Rette unser liebend Segel
 Aus den Händen jener Räuber,
 Wie du aus der Geyer Klauen
 Rettest eine weiße Taube.,,

Und je mehr bei stillem Ruder
 Sanfter sich die Wellen neigen
 Desto rascher wehn die Winde
 Sie in ihrer Liebe Heimath.

Der Brautschmuck.
Schottisch.

Wollt meine Liebe lieben mich,
Und treu und hold mir seyn;
Ein schöner Brautschmuck sollte sie
Durchs ganze Leben freun.

Die Ehre sollt' ihr Hütchen seyn,
Das rings ihr Haupt bedeckt,
Umfasst mit der Vorsicht Band,
Mit Freiheit schön besteckt.

Die Leinwand, die den zarten Bau
Der Glieder rings umschließt,
Sey Unschuld, wie sie um die Brust
Der keuschen Taube fließt.

Ihr Wamschen schlanke Mäßigkeit
Und Zucht und feste Treu,
In dem der frischen Glieder Wachs
Ein sanfter Palmbaum sey.

Ihr Mädchen sey von Artigkeit
 Und Würde schön gewebt:
 Wo Anstand und Bescheidenheit
 In jeder Welle schwebt.

Beständigkeit ihr Gürtel sey,
 Tagtäglich neu und schön:
 Ihr Mäntelchen Demüthigkeit,
 Der Lust zu widerstehn.

Ihr Halsband sey ein Perlenschmuck,
 Dem Herzen selbst bewußt;
 Der Liebe schönste Rose blüh
 Auf ihrer Mutterbrust.

Umgeben mit der Hoffnung Grün,
 Und stiller Weilichen Pracht,
 Wo mir ein klein Vergiß mein nicht
 Aus Mayenblümchen lacht.

Und unter ihnen ziehe sanft
 Der Schleife Band sich zu;
 Und berg' in ihren Busen zart
 Gelassenheit und Ruh.

Des Fleißes und der Güte Netz
 Umwebe ihre Hand;
 Der falschen Nadel sey ein Helm
 Von Golde Widerstand.

So binde sie mit Huld und Schaam
 Der Kniee Brautband sich,
 Und wandle, wie ein Engel schön,
 Beglückend sich und mich.

Billiges Unglück.

Schottisch.

Wem Gott das seltne Glück verlieh,
 Sich selbst sein eigener Herr zu seyn;
 Und freut sich dieses Glückes nie,
 Und will nur in dem falichen Schein
 Erhabner Grossen sich erfreun:
 Der ist es werth, ihr Knecht zu seyn.

Wer still und glücklich leben kann,
 Wenn er ein armes Mädchen freyt;
 Und geht des reichen Teufels Bahn
 Am Weibe, die mit Zank und Streit
 Ihm täglich Sonn' und Mond verleid't:
 Ist's werth, daß ihn es ewig reut.

Wen die Natur zur Freud und Lust,
 Und zarten Liebe bildete;
 Und hängt sich an der Wollust Brust,
 Und sauget Schwachheit, Gram und Weh,
 Und alt nun noch heirathete,
 Ein junges Weib — o weh! o weh!

Wem die Natur gesunden Leib
 Und festen Arm dazu verlieh;
 Und wählt sich nun zum Zeitvertreib
 Der hochgelahrten Doctors Müß,
 Und consultirt sie spät und früh —
 Ins Grab hin consultirt er sie.

So wem Gott guten Sinn verlieh,
 Und ihn verlieh ihm gar umsonst;
 Er hängt sich an der Thorheit Müß,
 Und krüppelt um der Narren Kunst,
 Ein grosser Mann zu seyn einmal —
 Seys — im gelehrten Hospital.

Die Sorge.

Italiänisch.

Freunde, darum sollt ich sorgen
 Unter welchem Dach ich lebe?
 Wenn ich drunter nur verborgen,
 Froh und frei und glücklich lebe;
 Und um ungewisse Morgen
 Nicht in Furcht und Hoffen schwebe —
 Chor. Das sind Schätze! auf den Bogen
 Kommen sie nicht angezogen.

Wenn ich aus dem Flusse trinke
 Spiegelhelles, reines Wasser,
 Und dabei mich glücklich dünke,
 Und wie jener reiche Prasser,
 Nicht in goldnen Ketten hinke,
 Um ein Tröpfchen Nebenwasser —
 Chor. Freunde, traut nicht leerem Schimmer,
 Goldne Ketten drücken immer.

Schon ist's, hohes Herz zu fühlen,
 Kämpfen können mit dem Glücke,
 Oft den Sieg ihm abzuzeilen,
 Nimmer weichen ihm zurücke,
 Durch die Dornen fort sich wählen,
 Auf zum freien Sonnenblicke! —

Chor. Freunde, nie dem Glück sich beugen,
 Heisset, zu den Göttern steigen.

Aber, auch das Glück bestieget,
 Hat noch niemand überwunden,
 Der sich unter Amorn schmieget.
 Denn hat Ruhe je gefunden?
 Wer dem Thor zu Füßen lieget,
 Der nur lohnen kann mit Wunden.

Chor. Blinder Knabe, seine Blinden
 Lohnet er mit Neu und Binden.

Bettlerlied.

Schottisch.

Der lustge Paul über Feld allhier
Kam manchen Tag und Abend zu mir,
Sprach: gute Frau, gebt doch Quartier
Einem armen Bettelmann!
Die Nacht war kalt, der Mann war naß;
Zu uns er nieder ans Feuer saß,
Meiner Tochter Schulter er freundlich maß
War lustig, erzählt' und sang.

Und o sprach er: „wår ich noch so frei,
Als einst ich kam der Gegend bei,
Wie lustig und frolich wollt ich seyn,
Mich nicht bedenken lang!„

Und er that lieb und sie that schön;
 Doch wenig konnt Mama verstehn,
 Was mit einander die Zwei begeh'n,
 Und thäten so eng und drang?

„Und o, sprach er, wärst schwarz und wüßt,
 Wie dort der Hut dein's Pappa's ist,
 Ich nähm' dich auf'n Rücken, wie du bist,
 Und ging' mit dir davon!„

„Und o sprach sie, wär ich weiß und schön,
 Wie Schnee, gefallen von Himmelshöhn,
 Eine Edelfrau, in Kleidern schön;
 Ich ginge mit dir davon.„

Und so die Zwei kamen überein
 Sie stunden auf, eh der Hahn thät schrein;
 Sie schlossen die Thür, so sacht und fein,
 Und gingen Feld hinan.
 Frühmorgen das alte Weib stand auf
 Zog an sich lang und trappelt drauf
 Zu Dienstvolks Betten und tappt hinauf
 Tappt nach dem Bettelmann.

Und als sie kam vor's Bettlers Bett,
 Die Streu war kalt, der Bettler weg,
 „O weh, wenn der bestohlen uns hätte!“,
 Und rang die Händ' und schrie.
 Zu Kisten und Kasten ein jedes rannt;
 Doch alles stand in gutem Stand.
 „Jughei!“, sie tanzt auf eigne Hand:
 Ein'n Schelm herberg' ich nie. „

Und als nun nichts gemangelt hält,
 Und alles stand an Ort und Stätt:
 „Laufst, sprach sie, zu meiner Tochter Bett;
 Laßt flugs sie kommen heran!“,
 Die Magd, sie lief zu der Jungfer Bett;
 Das Bett war kalt, die Jungfer weg:
 „O weh, wenn der gestohlen sie hätte!
 Ist fort mit dem Bettelmann. „

„O Psui denn reitet, o Psui denn rennt!
 Und greift sie, was ihr greifen könnt,
 Und ihn hängt auf, und sie verbrennt! —
 Der Schelm vom Bettelmann!“

Sie ritten zu Pferd, sie rannten zu Fuß,
 Das Weib war aus sich vor Verdruß:
 Konnt regen weder Hand noch Fuß
 Und flucht' ihm Fluch und Bann.

Als mittlerweile über Feld allbar,
 Die Zwiel, sie saßen lieblich gar
 Im Thal, wo keiner sie ward gewahr,
 Und schnitten ein'n Käse sich an
 Der Käse er schmeckt, er schmeckt ihn'n beide.
 Sie nimmer zu lassen, thät er ihr Eid
 „Dich je zu lassen wär Herzeleid
 Mein lieber Bettelmann.“

O wußt' meine Mutter, ich wär mit dir
 Wie hustet' sie und fluchte dir
 „Nun geb ich nimmer auch mehr Quartier
 Einem Schelm von Bettelmann.“
 „Mein Lieb, sprach er, bist aber jung
 Und kannst nicht reden die Bettlerzung
 Ist mir zu folgen dir gut genug?
 Einen Aamen Bettelmann.

Mit Spinnen und Weben schaff' ich Brod.
 Mit Spinnen und Weben hats nimmer Noth.
 Durchs liebe Leben, bis in den Tod
 Meinen Bettler führe ich, O!
 Und zieh den Fuß und knick mein Knie
 Und bind ein Tuch übers Auge hie
 Da sprechen sie: ach! die Arme — die
 Und wir leben fröhlich — O! *)

*) Es ist leicht zu denken, daß dies Stück nicht der
 Moral, sondern seines lustigen Tons wegen hier
 eingerückt worden; an der ersten muß es der Schottis-
 schen Majestät, die es gemacht haben soll, nicht
 eben gelegen gewesen seyn. Wem daran liegt,
 mache einen zweiten Theil, wo er das fröhliche
 Paar in Noth kommen, zur Mutter zurückkehren,
 erkannt werden läßt und wie ers ferner für gut
 finden möchte. Hier sollte nur gegeben werden,
 was da ist.

Für die Priesterehe.

Mönchlateln.

Auch der gute Priscian wird nicht respektirt!
 Gar das Wort Sacerdos a) nicht recht mehr
 definirt!

Voraus hieß es hic b) und haec, c) so ward
 durchgeführt;

Jezo heißt es: armer hic! haec ist ersulirt.

Leider! so muß immer ja Gottes Kirche leiden,
 Was er selbst zusammen gab, soll der Mensch
 nicht scheiden,

Was Gott bei der Schöpfung sprach, sprach
 er ja zu Beiden!

„Wachset und vermehret euch, mehret die Welt
 mit Freuden.“

a) Priester b) der c) die

Aber Jammer jetzt und Weh, die verlassen
 müssen,
 Die so sanft sich zu uns that, scheiden von der
 Säßen!

O Pabst Innocentius, du wirst büßen müssen
 Daß du unser Leben uns halb hinweg gerissen.

Bist du Innocentius, der die Unschuld liebet?
 Und was jung er selbst genoß, andern nicht mehr
 giebet,
 Andern nicht vergönnt als Greis, was er jung
 geübet —

Bitte Gott, Pabst Innocenz, daß ers dir ver-
 giebet.

Was war Adams Lebenslauf? Eöhn' und
 Töchter zeugen!

Und das alte Testament macht sich dies zu eigen,
 Und den alten Bund will ja nicht der Neus
 beugen,

Patriarchen, Könige und Propheten zeugen.

Paulus, der Apostel, ward hoch hinauf ent-
 zücket,

Was er in drei Himmeln sah, wer hat das er-
 blicket?

Und was spricht er, wenn er uns wieder näher
rückt?

„Jeder, spricht er, hab sein Weib, hab es uns
gerücker.“

Ich bleib auch bei Paulus Wort, bei der
guten Gabe:

„Lieben Brüder, es ist gut, daß ein Weib man habe,
Jedermann sein eigen Weib und sich an ihr labe,
Und daß jeder Priester auch seine eigne habe.“

Denn mich dünket, es ist hart und nicht seine
Sitte,

Daß ein armer Priester sich erst zu Gaste bitte,
Bei der Tochter, Nichte, Frau in des Nach-
bars Hütte,

Lieben Herren, das ist hart und nicht seine Sitte.

Darum, heilger Vater, hilf, hilf uns aus
den Nöthen,

Daß das Paternoster wir bald selbender beten:
Priester denn und Priesterin werden mich ver-
treten,

Und für meine Sünden'schuld Paternoster beten.

Lied im Gefängniß.

Englisch.

Wenn Liebe, froh und freigeschwungt,
 Hier in mein Bitter schlüpft,
 Und mir mein süßes Mädchen bringt,
 Und sie frisch um mich häpft:
 Und mich ihr Seidenhaar umschlingt,
 Ihr Blick verfestelt mich,
 Kein Vogel, der in Lüften singt,
 Ist dann so frei als ich.

Wenn ringsum volle Becher gehn
 Mit Sang und lautem Scherz,
 Und unsre Rosen frisch uns stehn,
 Und frisch ist unser Herz:
 Und tauchen Unmuth, Gram und Weh
 Hinunter brüderlich;
 Kein Fisch in weiter tiefer See
 Ist dann so frei als ich.

Soll hier im Käfig, Amselgleich

Ich lauter schlagen nur;

Wie hold und sanft und gnadenreich

Sey meines Königs Spur!

Wie gut er ist, wie groß soll seyn!

Sing also königlich; —

Kein Sturmwind in den Wüsteneyn

Ist dann so frei, als ich!

Stein, Ball und Mauer kerkert nicht;

Kein Gitter kerkert ein.

Ein Geist, unschuldig, ruhig, spricht:

Das soll mein Pallast seyn.

Fühlt sich das Herz nur frisch und gleich,

Und frei und fröhlich sich;

Die Engel dort im Himmelreich

Sind dann so frei, als ich.

Noth und Hoffnung.

Ein Gespräch.

Nach dem Griechischen.

1. Ihr Götter, weh mir, daß ich Noth und
Gram
Zu Lebensführerinnen mitbekam!
Gedüngt von aussen und von innen,
Wenn werd ich Ruh im Spiel der Welt ge-
winnen?
2. Ihr Götter, wohl mir, daß ihr Noth mir gabt,
Und mit der Hoffnung Liebekuß mich labt.
Von aussen soll die Eine fort mich dringen,
Von innen machts die andre mir gelingen.
1. Der Fels des Sisyphus ist unsre Noth,
Sie steigt schwer, und schwerer sinket sie.
Ixions Rad, es brennt in unserm Herzen,
Auch wenn mit Wolken wir und Hoffnung
scherzen.

2. Der Erde Saat ist unsre kurze Müß,
 Sie sinket leicht und frisch erthehet sie.
 Wie junges Grün soll unsre Hoffnung grünen;
 Bald ist es Frucht, wo Blüthen nur erschienen.
1. Der Herbst entlaubet das Leben und den Hain,
 Und Winterfrost wird deine Hoffnung seyn.
2. Der Frühling kommt mit Hain und Hoffnung
 wieder,
 Und süße Noth besingen alle Lieder.

Ihr Nachtigallen, klaget süße Pein,
 Ihr Turteltauben, girret Liebe drein,
 Ihr Knospen sproßt der Mühe süßes Streben,
 Ihr Lerchen singt der Hoffnung Frühlingeleben.

1. So will ich denn, des Lebens mich zu freun,
 In Noth getrost, in Hoffnung glücklich seyn.
 Wenn unter Rosen oft auch Dornen stechen,
 Von Dornen will ich meine Rosen brechen.
-

Pallast des Frühlings.

Spanisch.

Alle Töchter der Aurora,
 Alle Blumen in dem Garten,
 Standen hoffend, standen wartend
 Auf die königliche Rose.

Und da ging sie majestätisch
 Auf, auf ihrem grünen Throne.
 Rings um ihren Königspurpur
 Ständ der Dornen scharfe Wache.

Und sie blickte liebreich nieder,
 Sie gebildet von der Liebe,
 Und die Blumen alle neigend
 Grüßten sie mit stummer Ehrfurcht.

Die bewundert ihre Schönheit,
 Jene liebet ihre Güte,
 Diese buhlt um ihre Gnade,
 Hundert neiden ihre Reize.

Und der Amor ihrer aller,
 Der sie alle liebgewinnet,
 Allen ihre Süsse raubet,
 Und nur mit dem Stachel lohnet,

Summend kam die freche Biene,
 Lüftend auch nach ihrem Busen;
 Doch Ein Blick verjagt den Räuber,
 Und verschloß den keuschen Busen.

Und die Nelken stehen neidig,
 (Prinzessinnen von Gebüte.)
 Die Jasmine, deren weiße
 Frische selbst die Venus heuchelt,

Die Narcisse bei der Quelle,
 Die nur sie, nicht sich mehr siehet;
 Und die Lilie der Unschuld,
 Schmachkend in der Liebe Thränen.

Hyacinthen, Anemonen,
 Und die Damen ihres Hofes
 Spröde Tulpn, die nicht duften,
 Aber prangen und stolzieren —

Alle stehen, alle warten,
 Welche Freundin sie erwähle?
 Und sie wählt das stille Weilchen,
 Aller Blumen Erstgebohrne,

Das im Grase sich verhüllet,
 Und schon, eh es da ist, duftet,
 Dufdet frühe Lenzquieckung,
 Und die Hoffnung aller Schwestern.

Alsobald im Lorbeerwalde
 Ihres Königsparadieses
 Fangen jauchzend vor Entzückung
 Nachtigallen an zu schlagen;

Und so oft im grünen Frühling
 Dieser Pallast wiederkehret,
 Singen Schäferin und Schäfer
 Nur das Weilchen und die Rose.

Das Unvergleichbare.

Englisch.

Du kleines Sternenheer der Nacht,
 Das unserm forschenden Gesicht,
 Mehr Zahl, als Schimmer, sichtbar macht,
 Ihr Schaaren, denen Raum gebricht;
 Was seid ihr an der Sonne Licht?

Ihr frühen Weilschen auf der Flur
 Die ihr in schöner Purpurtracht
 Als Erstgebohrne der Natur
 So stolz, so spröde um euch lacht;
 Was seid ihr, wenn die Ros' erwacht?

Ihr kleinen Vögel in dem Hain,
 Die mit so reichem, regem Schall,
 Die Säger der Natur zu seyn,
 Ihr Seelchen wirbeln. Allzumal
 Was seid ihr zu der Nachtigal?

So tritt mein Mädchen in den Kreis
Der Schönen, eine Königin.

Die Schönste gibt ihr gern den Preis
An Lieblichkeit und frohem Sinn;
Die Liebe schuf sie Königin.

Das Lied vom Schmetterlinge.

Deutsch.

Liebes, leichtes, lustiges Ding,
 Schmetterling,
 Das da über Blumen schwebet,
 Nur von Thau und Blüthen lebet,
 Blüthe selbst, ein fliegend Blatt,
 Das mit welchem Rosenfinger!
 Wer bepurpurt hat?

Was ein Eyphe, der dein Kleid
 So bestreut,
 Dich aus Morgenduft gewebet,
 Nur auf Tage dich belebet;
 Seelchen und dein kleines Herz!
 Pocht da unter meinem Finger,
 Fühlet Todesschmerz.

Fleuch dahin, o Seelchen, sey
Froh und frei,
Mir ein Bild, was ich seyn werde,
Wenn die Faupe dieser Erde,
Auch wie ein Zephyr ist,
Und in Duft und Thau und Honig
Jede Blüthe läßt.

Wilhelms Geist.

Schottisch.

Da kam ein Geist zu Gretchens Thür,
 Mit manchem Weh und Ach!
 Und drückt' am Schloß und kehrt' am Schloß,
 Und ächzte traurig nach,

„Ist dies mein Vater Philipp?
 Oder ist's mein Bruder Johann?
 Oder ist's mein Freulieb Wilhelm,
 Aus Schottland kommen an?“

„Ist nicht dein Vater Philipp.
 Ist nicht dein Bruder Johann!
 Es ist dein Freulieb Wilhelm,
 Aus Schottland kommen an.“

O Gretchen süß, o Gretchen lieb,
 Ich bitt dich, sprich zu mir,
 Gib Gretchen mir mein Wort und Treu,
 Das ich gegeben dir.“

„Dein Wort und Treu geb ich dir nicht
 Geb's nimmer wieder dir;
 Bis du in meine Kammer kömst,
 Mit Liebeskuß zu mir.

„Wenn ich soll kommen in deine Kammer —
 Ich bin kein Erdenmann:
 Und küssen deinen Rosenmund
 So küß' ich Tod dir an.

O Gretchen süß, o Gretchen lieb,
 Ich bitt dich, sprich zu mir:
 Gib, Gretchen; mir mein Wort und Treu,
 Das ich gegeben dir.

„Dein Wort und Treu geb ich dir nicht,
 Geb's nimmer wieder dir,
 Bis du mich führst zum Kirchhof hin,
 Mit Bräutigamsring dafür.“

„Und auf dem Kirchhof lieg ich schon
 Fernweg, htaüber dem Meer!
 Es ist mein Geist nur, Gretchen,
 Der hier kommt zu dir her.“

Ausstreckt sie ihre Lilienhand

Streckt eilig sie ihm zu:

„Da nimm dein Treuwort Wilhelm
Und geh, und geh zur Ruh.“

Nun hat sie geworfen die Kleider an,

Ein Stück hinunter das Knie,

Und all die lange Winternacht

Ging nach dem Geiste sie.

„Ist Raum noch, Wilhelm, dir zu Haupt,

Oder Raum zu Füßen dir?

Oder Raum noch, Wilhelm, dir zur Seit,

Daß ein ich schlüpf zu dir.“

„Kein Raum ist, Gretchen, mir zu Haupt,

Zu Füßen und überall;

Kein Raum zur Seit' mir, Gretchen,

Mein Sarg ist eng und schmal.“

Da kräht der Hahn, da schlug die Uhr!

Da brach der Morgen für!

„Ist Zeit, ist Zeit nun, Gretchen,

Zu scheiden weg von dir!“

Nicht mehr der Geist zu Gretchen sprach,
Und ächzend tief darein,
Schwand er in Nacht und Nebel hin
Und ließ sie stehn allein.

O bleib, mein Ein Treulleber, bleib,
Dein Gretchen ruft dir nach —
Die Wange, blaß, ersank ihr Leib,
Und sanft ihr Auge brach.

Der Eisanz.

Deutsch.

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer,
 Auf Silberkrystallen dahin und daher:
 Der Stahl ist uns Fittig, der Himmel das Dach,
 Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.
 So gleiten wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
 Auf eherner Tiefe das Leben dahin,

Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus?
 Und legte den Boden mit Demant uns aus?
 Und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl?
 Zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal.
 So schweben wir, Brüder, mit fröhlichem
 Sinn
 Im himmlischen Saale das Leben dahin,

Da stand sie, die Sonne, in Düste gehüllt!
 Da rauchen die Berge, da schwebet ihr Bild!
 Da ging sie danieder und siehe, der Mond
 Wie silbern er über und unter uns wohnt.
 So wallen wir, Brüder, mit fröhlichem
 Sinn
 Durch Mond und durch Sonne das Leben
 dahin.

Seht auf nun, da brennen im himmlischen
 Meer
 Die Funken; und brennen im Frost um uns-
 her.

Der oben den Himmel mit Sonnen besteckt,
 Hats unten mit Blumen des Frustes gedeckt.
 Wir gleiten, o Brüder, mit fröhlichem Sinn
 Auf Sternengefilben das Leben dahin.

Er macht' uns geräumig den luftigen Saal
 Und gab uns in Nöthen die Füße von Stahl,
 Und gab uns im Froste das wärmende Herz,
 Zu stehn auf den Fluthen, zu schweben im
 Eherz.

Wir streben, o Brüder mit ehernem Sinn,
 Auf Fluthen und Abgrund das Leben dahin.

Zweiter Theil.

Da kommt sie die Göttin und schwebet ein
Schwan,

In lieblichen Wellen hinab und hinan.

Gestalt, wie der Juno, mit rosigem Knie:

Die Lüfte, sie fühlen, sie tragen sie.

Im Schimmer des Mondes, im schweigenden
Lanz

Wie fließet ihr Schleier, wie schwebet ihr Kranz!

Die liebenden Sterne, sie sanken hinab

Zum Schleier, zum Kranz, der sie liebend umgab.

Sie schwebte vorüber, da klang sie den Stahl

Da klangen und sangen im himmlischen Saal

Die Sterne: da hat sich erröthend ihr Bild

Wohin dort? in silberne Düste gehüllt.

Der Brauttanz

Deutsch.

Tanz, der du Gesetze
 Unfern Füßen giebst,
 Handdruck, Huldgeschwäge,
 Scherz und Liebe liebst,
 Sinnen, Augen, Ohren
 Werden uns zu Hauf
 Gleichsam wie beschworen,
 Reucht dein Lager auf.

Wie die Bäume im Lenzen
 Von der Blüthe schwer,
 Wie die Tauben glänzen,
 Wie ein Kriegesheer:
 So bist du zu schauen
 Tanz, wenn du dich rührst,
 Und an die Jungfrauen
 Die Gesellen führst.

Auf, such zu begnügen
 Dieses edle Paar,
 Das sich jetzt will fügen
 Um das neue Jahr,
 Schaff, daß ihre Sachen
 Wie im Tanze gehn,
 Laß nur Lieb' und Lachen
 Allzeit um sie stehn.

Hierauf stimmt Schalmeyen
 Und Trompeten an,
 Laß an deinen Reichen
 Gehen was nur kann,
 Leb uns zu gefallen,
 Angesehn die Welt,
 Zeit und Tod, sammt allen
 Seinen Reichen hält.

Lied vom Hofe.

Deutsch.

Wer sich nimmt an,
 Und's Rädlein kan
 Hübsch auf der Bahn
 Lahn umher gahn,
 Und schmehlen schön
 Findt jedermann
 Ein Fell und Wahn,
 Ist jetzt im Korb der beste Hahn.
 Oder der geht zu Hof jetzt oben an.
 Oder der ist zu Hof am besten dran.
 Denn wer gedächte
 Zu leben schlecht,
 Fromm und gerecht
 Die Wahrheit brächte;
 Der wird durchächte
 Und gar geschwächte
 Gehnt, geschmät
 Und bleibt allzeit der andern Knecht.

Beym Schmeicheltab'
 Gewinnt mancher Knab'
 Groß Gut und Haab',
 Geld, Gunst und Gab'
 Preiß, Ehr und Lob
 Stößt andre herab,
 Daß Er hoch trab'
 So geht die Welt jetzt auf und ab.

Wer solchs nicht kann
 Zu Hofe thau,
 Thue sich davon,
 Ihm wird zu Lohn
 Nur Spott und Hohn:
 Denn Heuchelmann
 Und Spötterzahn
 Ist jetzt zu Hof am besten dran.

Luther.

Frühlingslied.

Italienisch

Der Schnee zerschmilzt, der Frühling komme
 Mit seiner Blumen Schaar,
 Und Busch und Baum ist jung und grün,
 Und blühend wie er war,
 Von Bergen rauscht der Strom nicht mehr
 Mit wilder Fluthen Fall;
 In seinen Ufern murmelt er,
 Ein schleichender Krynall.

Ob Ewigkeit hienieden sey?
 Zeigt Jahr und Tageslauf:
 Die Sonne, die jetzt niedergeht
 Geht morgen wieder auf.

Was stellet, fällt; in kurzer Frist,
 Kommt wieder auf, was fällt;
 Der Mensch der einmal drunten ist,
 Sieht nimmermehr die Welt.

Und was sein Gut hienieden sey,
 Ist, ders ihm sichern kann?
 Schnitt Lachesis nicht heute ab,
 Was Klotho gestern spann?
 O Elend, o Gebrechlichkeit,
 Auf Sand und Nebel baun?
 Des Todes zu gewissen Streich
 Im Ungewissen traun!

Nur Traum, nur Traumglückseligkeit
 Ist nieder unser Theil!
 Näh' ist das Leben, ach und fleucht
 Wie ein verschosener Pfeil.
 Des Himmels Wohnungen, o ihr,
 Mein ewges Vaterland
 Ein matter Fremdling auf der Welt,
 Streck' ich nach Euch die Hand.

Wer leih' mir Flügel? ach, wer gibt
Zu schwingen mich von hier,
Dem kranken Geiste neuen Muth,
Und neue Kräfte mir?
Wohlan, kein Erdgedanke mehr
Keim' auf in dir, o Herz!
Zeit ist's, aufs Beste nun zu schau'n,
Zu denken Himmelwärts.

Abendlied.

Deutsch.

Der Mond ist aufgegangen,
 Die goldnen Sternlein prangen
 Am Himmel hell und klar;
 Der Wald steht schwarz und schweiget,
 Und aus den Wiesen steigt
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
 Und in der Dämmerung Hülle
 So traulich und so hold!
 Als eine stille Kammer,
 Wo ihr des Tages Jammer
 Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen,
 Und ist doch rund und schön.
 So sind wohl manche Sachen,
 Die wir getrost belachen,
 Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
 Sind eitel arme Sünder,
 Und wissen gar nicht viel;
 Wir spinnen Lustgespinnste,
 Und suchen viele Künste,
 Und kommen weiter von dem Ziel.

 Gott, laß uns dein Heil schauen,
 Auf nichts Vergänglich's trauen,
 Nicht Eitelkeit uns freun!
 Laß uns einfältig werden,
 Und vor dir hier auf Erden
 Wie Kinder fromm und frölich seyn.

 Verzeichniß.

 Erstes Buch.

1. Das Lied vom Fischer. Deutsch. S. 3
 Von Göthe. Es steht mit der Melodie in des
 Freiherrn von Seckendorfs Volks- und an-
 dern Liedern. Th. 1.
2. Das Thal der Liebe. Englisch. 5
 Aus D'Urseys Collect. of Ballads and songs
 Vol. 3. p. 49. wo es mit der Melodie zu fin-
 den.
3. Lied der Morgenröthe. Französisch. 7
 Ein sehr bekanntes Lied, so Heinrich dem Vierten
 zugeschrieben wird. Es steht un er andern im
 Recueil de Romances 1767. p. 109.
4. Die Gräfin Linda: eine Romanze. Französisch. 9
 Die schöne Romanze ist von Moneif, eine Schwe-
 ster zu seiner auch im Deutschen so beliebten
 Marianne. S Recueil de Romances p. 27.
5. Das Mädchen am Ufer. Englisch. 18
 Ich weiß nicht, woher? Mich dünkt, nach einem
 Gedicht aus Doddeley's Sammlung. Wo in

- den folgenden Nummern keine Quelle genannt
ist hat sie der Sammler nicht mehr gerufen.
6. Lob des Weins. Ein deutscher Dithyrambus. S. 19
Von Simon Dach Aus Heinrich Alberts Liedern,
Fol. Th. 1. N. 25.
7. Tanzlied. Deutsch. 22
Aus dem Italiänischen, von Flemming. S. 503.
Ausgabe Merseb. 1685.
8. Amor im Tanz. Deutsch. 24
Von Heinrich Albert S. seine Lieder Th. 3. N. 22.
9. Wider das Ebeschmächten. Englisch. 27
Aus D'Urfeys Collection of Songs, Vol. —
10. Einige Liederchen. Französisch. 29
Das erste Lied ist von Fenelon: das zweite nach
Quinault: das dritte, ich weiß nicht, woher?
11. An eine Blume. Deutsch. 31
Das letzte Lied ist von Rist, einem zu sehr vers
gessenen Dichter. S. Rists Poet. Schauplaz.
S. 267.
12. Wettstreit des Frühlings. Deutsch. 33
Von Robert Robertihn, (S. Alberts Samml.
Th. 3. N. 12.) einem wenig bekannten Dichter,
Simon Dachs Freunde, von dem in genanns
ter Sammlung gute Stücke befindlich.
13. Wettstreit der Nachtigall. Mönchsstein. 35
Aus Erhards Roseto Parnassio. Stuttgart
1674. 12. wo eine nicht üble deutsche Ueberset
zung beigelegt ist, die indeß dem Liede selbst
zurückbleibt. Gedachter Erhard verdient nicht,
so obüig unbekannt zu seyn, als er ist. An An
lage zur Dichtkunst hat es ihm nicht gefohlet;
nur leider! muß er sich nach dem Jesuiten

Walde gebildet haben, wie seine lateinischen und frühern deutschen Gedichte, zeigen.

14. Ein alt französisches Sonnet. Aus dem 13ten
Jahrhundert. S. 40
Von Thibault, Grafen von Champagne, Kö-
nig von Navarra. In Monier Anthol.
Françoise. Vol. I. p. I.
15. Weg der Liebe. Englisch. 41
Der erste Theil ist aus Percy's Reliqu. of ane.
Poetry bekannt: der zweite sehr weitläuf-
tiger in D'Urfeys Collections of songs
and Ballads. Vol. 5. p. 34. Hier sind
nur die besten Strophen.
16. Lied der Freundschaft. Deutsch. 44
Von Simon Dach (Alberts Samml. Th. 2. N.
10.) Schon die frühzeitige Sprache dieses
Dichters verdient Bekanntmachung und Liebe.
17. Klaglied über Menschenglückseligkeit.
Ein Gespräch mit der Laute. Englisch. 46
Nach einem Gedicht von Prior; eine sehr freie Ue-
bersehung.
18. Der Vorbeerkrantz. Französisch. 48
Eine freie Uebersetzung: ich weiß nicht nach wem
dem Original.
19. Eile zum Liebend. Deutsch. 52
Von Opitz. Eins der schönsten deutschen Lieder.
In Karamlers Blumenlese steht verändert.
20. Glückseligkeit der Ehe. Englisch. 54
Das bekannte Original steht in Percy Reliqu.
Dodsley's Collect., Cooper's Briefen,
über den Geschmack u. s.
21. Das strickende Mädchen. Englisch. 56

- Aus D'Urfeys Collect. of songs and Ballads. Vol. —
22. Die Echo. Spanisch. 58
 Aus der Diana des Gil Polo, L. V. p. 312.
 Lond. 1739. Es steht auch im Parnasso
 Espannol. Vol. —
23. Herz und Auge. Aus dem Latein der mittlern
 Zeiten. 60
 Aus Camden's Remaines concerning Britaine,
 Lond. 1637. 4c. p. 335. einer
 Sachvolten, nützlichen Sammlung.
24. Klosterlied. Deutsch. 62
 Aus dem Munde des Volks in Thüringen. Im
 Schweizerdialekt ist's vollständiger und dielesche
 auch besser; da es aber in diesem verständlicher
 ist, so mochts also stehen. In der Lim-
 purgischen Chronik steht auch ein Lied einer
 Nonne, das sich anfängt:
 Gott geb ihm ein herdsorden Jahr
 Der mich gemacht zur Nonne,
 Und mir den schwarzen Mantel gab
 Den weissen Rock darunter u. f.
25. Gewalt der Tonkunst. Englisch. 64
 Aus Percy's Reliq. Vol. 1. p. 181.
26. Das Lied der Hoffnung. Itäländisch. 66
 Aus Sagemanns Anthol. Ital. Vol. 2. p. 418.
27. Der eifersüchtige König. Eine Romanze.
 Schottisch. 68
 S. Reliq. of anc. Poetry Vol. II, p. 213.

28. Murrays Ermordung. Schottisch. S. 71
 Desgl. Vol. II. p. 211.
 29. Das Lied vom Bache. Deutsch. 73
 30. Abendslied. Deutsch. 78
 Zu diesen zwey letzten, S. Anmerk. zur fünften
 Zahl dieses Registers.

Zweites Buch.

1. Einige Hochzeitlieder. Esthnisch. 96
 Die Esthnischen und Lettischen Lieder dieses Theils,
 sind mir durch die Güte des Verf. der topog-
 graphischen Nachrichten von Lief und
 Esthland worden. Für die Treue der Lie-
 der ist also Bürgschaft da; für die Schönheit
 jeder Strophe brauchts keine Bürgschaft, da
 hier von treuen, wahren, Charakteristischen Ge-
 sängen eines Volks, und nicht von abstraktem
 Ideal eines Liedes die Rede seyn kann. Es
 sind daher diese, so ich geliefert, nur als Pro-
 ben aus einer größern Anzahl ertesen.
2. Klage über die Tyrannen der Leibeignen.
 Esthnisch. 99
 Abgekürzt würde das Lied schöner seyn; aber es
 sollte nicht abgekürzt werden. Der wahre
 Seufzer aus der nicht dichterisch, sondern wirk-
 lich gefühlten Situation eines schmerzenden Volks,
 sollte wie er da ist, tönen.
3. Hochzeitlieder. Griechisch. 102

Die griechischen Lieder sind eingemischt, um zarte griechische Seelen über die Barbarei der vorgehenden und folgenden zu trösten. Das erste steht in **Brunks Analectis Vol. 1. P. 116.**

4. Brautlied. Litthauisch. S. 104

Aus dem 2ten Theil der Literaturbriefe. S. 241.

242. bekannt und hier nach dem Ehdienmaße des Originals in Ruhigs Festschreibungen der Litthauischen Sprache S. 75. gegeben. Eine

schöne Umschmelzung desselben nach dem Ehdienmaße eines alten deutschen Liedes steht in der zweiten Ausgabe des Hypochondristen Th. I. S. 118.

5. Die Fahrt zur Geliebten. Lappländisch. 106

Ein aus Kleists Nachbildung gnugsam bekanntes Lied, dessen Original in Scheffer, Lapponia befindlich. Ein Finnisches sehr bekanntes Värsenlied, davon Georgi in seinen Abbildungen russischer Nationen eine Uebersetzung gegeben, steht dem Original nach in Förners

diss. de orig. et relig. Fennon. p. 40. Kleists Lied der Stammväter auf die Schwelge ist mir nur aus Montagne (Essai I I. c. 30) bekannt. Von den Liedern der Nordamerikaner sind Nachrichten genug in Sargats Hafenscher Reise, nach Metedien vorhanden; eigentliche ganze und merkwürdige Lieder kenne ich nicht.

6. Fragmente griechischer Lieder der Sappho. 108

Brunks analecta Vol. 1. p. 56, 57. Ein

sehen hier zu Entschuldigung der folgenden Fragmente.

7. Fragmente Lettischer Lieder. S. III

8. Frühlingslied. Lettisch. II 3

9. Elisabeths Trauer im Gefängniß. Englisch. II 4

Von Shensstone, einem der sanftesten und natürlichsten Dichter der Engländer in ihren letzten so künstlichen Zeiten. Aus Dodsley's Collect. Tom. IV. p. 333.

10. Lied an die Gesundheit. Englisch. II 6

Desgleichen aus Dodsley's Collect T. V. p.

21. Das Lied ist insonderheit des Styls maasses und Tons wegen hier gegeben; denn sonst gesehet der Herausgeber, daß die Gattung der Englischen Poesie, wo an das Wort eines Registers z. E. Nacht, Unglück, Einsamkeit, Gesundheit, Melancholie, u. d. gl. große Oden, Hymnen und Gesänge fabricirt, und die gewöhnlichsten loci communes darüber, mit Farben übermahlt, und mit Beiwörtern vollgestopft, Strophenweise ausgeschüttet werden, nicht nach seinem Geschmack sey. Die Arbeit ist weder Poesie, noch Iyrische Weise, weder Allegorie noch Abhandlungen, und doch besteht ein großer Theil der gepriesenen Dodsley'schen Sammlung aus Stücken der Art.

11. Das Nußbraune Mädchen. Schottisch. II 9

Ein bekanntes und beliebtes Lied, das der feine und ärtliche Prior in seinen Heinrich und Em
Wolff. 2. Th. U

- ma umgedichtet hat. Es steht in Leinen Gedichten Vol. 2. und in den Reliq. Vol. 2.
p. 26.
12. Ländlied. Eäctisch. S. 126
Aus Urfeys Collect. of Sonys Vol. 3. p.
237. Wo nach Englischer Weise viele, zum
Theil sehr genrißtauchte Parodien vorkom-
men. Die Melodie ist sehr LandmäÙig.
13. Todtenlied. Grönländisch. 128
Aus Kranzens Nacht. von Grönl. Th. 1.
14. Darthula's Grabesgesang. Aus Oßian. 130
15. Billans Erscheinung und Fingals Schild-
Klang. Aus Oßian. 131
16. Erinnerung des Gesanges der Vorzeit.
Aus Oßian. 133
Die beiden letzten Stücke sind Versuche einer Ue-
bersehung nach den von Macpherson gege-
henen Proben des Originals aus der Temora.
Der Herausgeber (dehn die Uebersehung ist
nicht von ihm) besitzt einige merkwürdige An-
merkungen als Resultate dieses Versuchs über
Oßian, denen aber hier Platz fehlt.
17. Glück und Unglück. Epanisch. 140
Aus Gongora Romanc. Liricos p. 328.
18. Der klagende Fischer. Epanisch. 142
Desgl. v. 331.
19. Der kurze Frühling. Epanisch. 144
Eben daher, p. 403. Altsamt. aus der Ausgabe
der Obras des Gongora Bräffel 1659. 4.

- Ueber die Abweichungen vom Original wird sich hoffentlich niemand beschweren, denn **Gongora**, wie er ist, deutsch zu geben, müßte man selbst der **Spanische Gongora** seyn.
- Einige Stücke von diesen sind aus Jakobis beliebter Uebersetzung in Prose bekannt, mir sage insunderheit am Enthymaas und dem Ton der Romanze.
- 20. Die Silberquelle.** Englisch. S. 146
Aus Thom. Carew. P. 34.
- 21. Freiheit in der Liebe.** Deutsch. 147
Mehr als einmal ist der Wunsch geschehen, daß Opiß, Flemmings u. a. zerstreute verlorne Gedichte aufgefunden und gesammelt würden. Hier ist eins von Opiß, so er vermuthlich während seines Aufenthalts in Preussen gemacht hat, und von Albert komponirt ist. S. I. Lieder B. 3. N. 16. Ich wünsche, daß ihm mehrere und bessere folgen mögen.
- 22. Fabellied.** Deutsch. 149
S. Ausbund schöner weltlicher undächtiger Lieder, quer 8.
- 23. Möschen auf der Heide.** Deutsch. 151
Aus der mündlichen Sage.
- 24. Der einzige Liebreiz.** Deutsch. 152
- 25. Nordlands Ränke.** Dänisch. 153
- 26. Der Wassermann.** Dänisch. 155
- 27. Erftönigs Tochter.** Dänisch. 158

Die drey letzten sind aus den Klümpen-Bücher,
 mir von andrer Hand mitgetheilt.

28. Kadoslaus. Eine Morlachische Geschichte. S. 161

29. Die schöne Dolmetscherin. Eine Morlachische
 Geschichte. 167

Beide Stücke sind aus einem ungedruckten, Iu-
 lianischen Mscr. des Abbt Fortis, des bekann-
 ten Verfassers der Osservaz. sopra chesso
 ed osera und der Reise nach Dalmatien.
 Die Anzeige dieser Quelle ist nicht Dichtung,
 sondern Wahrheit.

30. Die Fürstentafel. Eine Böhmische Ge-
 schichte. 172

E. Hageds Böhmische Chronik, bath am An-
 fange

Drittes Buch.

1. Woluspa. Nordisch. 183

Der Uebersetzer woffet sich nicht an, von diesem
 und den folgenden Nordischen, zum Theil so
 dunklen und mißgedeuteten Stücken eine kri-
 tische Uebersetzung zu geben; es ist nur eis-
 ne Probe, wie er sich (und zwar eine Reihe
 von Jahren zurück, da von der Nordischen
 Bardenpoesie noch nichts erschallet war.) diese
 berühmte Stücke dachte und zu eignem Bene

ständniß übersehte. Wer's besser kann, mache es besser. Zur Voluspá sind zw. sehr verschiedene Ausgaben des Resenius, in 4 gebraucht, wo in der Einen die Voluspá allein, in der zweiten hinter der spätern Edda gegeben wird.

2. An die Regengöttin. Peruanisch. S. 196
 Aus einem Theil der allgemeinen Reisen, von ich nicht zur Hand habe.
3. Das Grab der Prophetin. Nordisch. 197
 Aus Bartholin de caus. contemp. mortis, aus dem auch das 6te Stück genommen worden.
4. Die Zauberkraft der Lieder. Nordisch. 201
 Sind die sogenannten Runa: Kapitul. Das dritte Stück der älttern Edda. Mich dünkt, daß in diesem dunkeln und im Anfange vielleicht verdorbnen Stück weit weniger Mystisches enthalten ist, als manche darin gefunden. Auch bey den Sinesern und bey allen alten Nationen, wenn sie aus der Wildheit in Bucht übergien, sind die Lieder also geordnet und nach Ständen und Gemüthsbewegungen registert worden, daß also dieß Stück eine Art poetischen Verzeichnisses seyn mag, wie es bey der spätern Edda auch die Thelle, so auf den ersten folgen, zum Zweck haben.
5. Edward. Schornick. 207
 Aus Persen Reliq. Vol. I. P. 57.
6. Die Todesgöttinnen. Nordisch. 210

7. Die Ehevjagd. Englisch. S. 213
 S. Reliq. Vol. I. p. I. Dies Stück ist die berühmte älteste Englische Ballade, die auch in der Uebersetzung nicht gar zu glatt erscheinen konnte, sollte sie das, was sie ist, einigermaßen bleiben. Die Ehevjagd die der Zuschauer zergliedert, ist schon eine spätere Nachbildung, die, wie Percy zeigt, in den meisten Stücken dieser Art weit nachsteht. — Es thut mir leid, daß ich nicht auch den jüngern Persen, aus den Zeiten der Elisabeth, oder dem Aufstand in Norden hier geben konnte, weil die Romanze zu lang war. Es herrscht eine so sonderbare Treuherzigkeit in der letzten, als rührender Heldentum in der ersten; beide machen höchlich traurig.
8. König Ludwig. Deutsch. 227
 Das älteste Deutsche Lied. Schillers thesaur. ror. germ.
9. Aljama. Spanisch. 233
 S. hist. de las guerr. Civil. p. 463. und Cancionero de Romances p. —
10. Lied vom Kriege. Estnisch. 237
11. Schlachtlid. Deutsch. 240
 Aus Sittewalds Gesichten Th. 4. S. 114. Wo auch ein Befehlsbrief der Soldaten ist, voll starker Stellen und starker Sprache; nur leider! 80 Strophen lang. Auch in diesem Gedichte muß man der Sprache und trefflichen Stellen wegen die schwächern übersehen; sie sind es und ist, nachdem, so viel Gedichte der Art erschienen sind, waren aber damals weniger.

12. Der verschmähete Jüngling. Nordisch. S. 245
Aus Bartholin. In Mauer ist eine Uebersetzung
nach Malters Weise.
13. Hochzeitgesang. Latein. 248
Aus Katull: einem Dichter, des weit leichter ist
zu verschönern als zu übersetzen.
14. Das schiffende Brautpaar. Spanisch. 254
Von Gongora. Obras de Gongora p. 344.
15. Der Brautschmuck. Schottisch. 257
Ramsay's Evergreen Vol. I. p. 213.
16. Billiges Unglück. Schottisch. 260
Deßgleichen p. —
17. Die Sorge. Italiänisch. 262
Rime oneste de' migliori poeti Bergamo
1750. Vol. 2. p. 264. Von Forteguerra.
18. Bettlerlied. Schottisch. 264
Reliq. of anc. Poetry Vol. 2. p. 51. Von
König James 5. in Schottland.
19. Für die Priester: ehe. Mönchslatein. 269
Von Walter Mapes, dem Verf. des *Mibi est
propositum: via lata gradior &c.* Aus
Gardens Remains p. 333. Ich hoffe
nicht, daß Jemand in deutschen Lestern das
Pied zu frei finden werde, da es mit latein-
schen Lestern in Wolf. lection-memorab.
und (dänke mich) selbst in Flacii poemat.
de corrupto ecclesiae statu zu finden;
die Hälfte von Strophen ist überdem wegge-
blieben und die andre mit Fleiß nur frei über-
setzt. Weitere Nachricht von Mapes Gedichten
gibt Leyser hist. poetar. et poemat.
med. aevi p. 776. &c.

20. Lied im Gefängniß. Englisch. S. 272
 Reliq. Vol. 2 p. 321. Man wirds nicht
 unbillig finden, daß dies und einige andre
 Stücke die in dem Musenatmanach gestanden,
 hier wieder erscheinen; die Strecke hat zu ihr-
 nen Recht und sie Recht zu dieser Stelle. Zu-
 dem sind die meisten verändert.
21. Noth und Hofnung. Griechisch. 274
22. Pallast des Frühlings. Spanisch. 276
 Obras de Gongora p.
23. Das Unvergleichbare. Englisch. 279
 Reliq. Vol. 2. p. 312.
24. Das Lied vom Schmetterling. Deutsch. 281
25. Wilhelms Geist. Schottisch. 283
 Reliq. Vol. 3. p. 126.
26. Der Eistanz. Deutsch. 287
27. Der Brauttanz. Deutsch. 290
 Von Simon Dach, aus Alberts musikalischer
 Korbshütte Fol. Königsb. 1651.
28. Lied vom Hofe. Deutsch. 292
 Von Luther. S. i. Werke Altens. Ausg. Th. 5. S. 804.
29. Frühlingslied. Italiänisch. 294
 Von Chiabrera. S. Jagemanns Anthol.
 Vol. 2. p. 475.
30. Abendlied. Deutsch. 297
 Von Claudius. Das Lied ist nicht der Zahl wegen
 hergesetzt, sondern einen Wink zu geben, wels
 des Inhalts die besten Volkslieder seyn und
 bleiben werden. Das Gesangbuch ist die Bi-
 bel des Volks, sein Trost und seine beste Er-
 helung.

Ich habe mich nicht zu weit von dem
 gewöhnlichen Sprachgebrauch entfernt, und
 nicht zu weit von dem gewöhnlichen
 Sprachgebrauch entfernt, und nicht zu weit
 von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch
 entfernt.

Und hiemit sey ihm gnug der Volkslie-
 der, oder vielleicht schon viel zu viel. Die
 Vorrede sagt's, wie der Herausgeber zu ihnen
 gekommen ist, und was er damit für Zweck
 hatte. Eben aber, dieser verschiedenen Mit-
 tel und Zwecke halber können unmdglich alle
 Stücke aus allen Zeiten, von allen Völ-
 kern gleich gut seyn, insonderheit gleich gut
 nach dem Maasstabe Eines Lesers oder gar
 Kunstrichters, der sich hinsetzt, in Einem
 Athem fortzulesen, damit er das Buch ab-
 thue und justificire. Jeder Vernünftige wird
 jedes Stück an seiner Stelle und Ort be-
 trachten, es als das ansehen was es für sich
 ist und hier seyn soll, also auch nicht in Ei-
 nem fortlesen noch sich schwindelnd aus Völ-
 kern in Völker werfen; endlich was ihm
 hie und da nicht gefällt, einem andern las-

sen, für den es da ist. Sodann glaube ich nicht, daß Ein völlig unmerkwürdiges Stück hier vorkommt, und ich könnte sehr beredt seyn, wenn ich von dem Nutzen schwätzen wollte, den manche verdorrte Zweige unsrer Poesie aus diesen unansehnlichen Thautropfen fremder Himmelswolken ziehen könnten. Ich überlasse dieß aber dem Leser und Lehrlinge, der meine Mühe, die Lust und Zerstreung früherer, einsamer und vergangner Jahre, zu nutzen und anzuwenden begehret. Früher fing ich an, zu einer Geschichte des lyrischen Gesanges zu sammeln und verschmähetete nichts, was dazu diente. Auch dieser Zweig gehörte dazu und der Eigensinn des Zufalls allein zwang mich, zuerst zu geben, was vielleicht zuletzt oder nimmer hätte erscheinen sollen. Wie ihm sey! Von Volksliedern zu reden hat seine Zeit, und von Volksliedern nicht mehr zu reden, auch die Seine. Für mich ist jetzt die letzte und ich habe, auf Jahre hin, selbst an dem so entweihten Namen Volkslieder, genug gehört,

Daß ich mich damit verschonen werde, so wenig auch mein erster Zweck erreicht seyn mag, und so weit mein eigentliches Eiland noch vor mir, im Schooß der blauen Thetis, schwimmen möge. Die Muse des Mantuaners ruft mir zu:

— paullo maiora canamus,
non omnes arbusta iuvant, humilesque
myricae.

Und also auf diesen Zuruf lebt wohl, meine schlechte, und jedermanns bessere Volkslieder!

Ende des zweyten und letzten Theils.

The first part of the paper is devoted to the study of the
 problem of the existence of a solution of the system

$$\frac{dx}{dt} = Ax + b,$$
 where A is a matrix of the form

$$A = \begin{pmatrix} a_{11} & a_{12} \\ a_{21} & a_{22} \end{pmatrix}$$
 and b is a vector. The second part is devoted to the study of the
 problem of the stability of the solution of the system

$$\frac{dx}{dt} = Ax,$$
 where A is a matrix of the form

$$A = \begin{pmatrix} a_{11} & a_{12} \\ a_{21} & a_{22} \end{pmatrix}$$
 and x is a vector. The third part is devoted to the study of the
 problem of the controllability of the system

$$\frac{dx}{dt} = Ax + b,$$
 where A is a matrix of the form

$$A = \begin{pmatrix} a_{11} & a_{12} \\ a_{21} & a_{22} \end{pmatrix}$$
 and b is a vector.

The fourth part is devoted to the study of the
 problem of the observability of the system

$$\frac{dx}{dt} = Ax + b,$$
 where A is a matrix of the form

$$A = \begin{pmatrix} a_{11} & a_{12} \\ a_{21} & a_{22} \end{pmatrix}$$
 and b is a vector. The fifth part is devoted to the study of the
 problem of the reachability of the system

$$\frac{dx}{dt} = Ax + b,$$
 where A is a matrix of the form

$$A = \begin{pmatrix} a_{11} & a_{12} \\ a_{21} & a_{22} \end{pmatrix}$$
 and b is a vector.





